GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

36-1987-1

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Organ des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft und von IMAGO MUNDI

Hinweise für Autoren

Die Zeitschrift soll den Interessen weiter Leserkreise dienen. Als Aufsätze können nur Manuskripte angenommen werden, die sich mit Grundfragen befassen und unveröffentlicht sind. Mit Veröffentlichung des Manuskriptes gehen alle Verlagsrechte an den Resch Verlag.

Kurzen Originalmitteilungen steht ca. eine Druckseite Raum zur Verfügung. (Einleitend ist mitzuteilen, worin die besondere Bedeutung des neuen Befundes liegt.)

Abbildungen sind auf das Notwendigste zu beschränken. Zu jeder Abbildung gehört separat eine kurze Legende. Für *Strichabbildungen* werden gute, scharfe Fotoabzüge bzw. Originalzeichnungen erbeten. Die Beschriftung soll klar lesbar sein. Für *Halbtonabbildungen* sind kontrastreiche, gute Fotoabzüge bzw. Negative einzusenden.

Anmerkungen stehen am Ende der Beiträge laufend numeriert und sind folgendermaßen zu gestalten:

Bücher: Andreas Resch: Depression. Formen, Ursachen, Therapie. Innsbruck: Resch 1976, S. 10

Sammelbände: Ernst Senkowski: Möglichkeiten physikalischer Konditionierung... In: Andreas Resch: Geheime Mächte. Innsbruck: Resch 1984 (Imago Mundi 9), S. 52

Zeitschriften: F. Zahlner: Zur Chronik des Paranormalen. Grenzgebiete der Wissenschaft 3 (1977) 179

Korrekturen: Bei *Leitartikeln* werden dem Autor nach Möglichkeit die Satzfahnen zur Korrektur zugeschickt. Bei *Originalmitteilungen* werden die Korrekturen von der Redaktion besorgt, sofern der Autor nicht ausdrücklich den gegenteiligen Wunsch äußert. Den Autoren stehen pro Beitrag 25 Sonderdrucke kostenfrei zur Verfügung. Weitere Sonderdrucke können bestellt werden.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT (GW) greift aus den Grenzbereichen von *Physis, Bios, Psyche* und *Pneuma*, von *Immanenz* und *Transzendenz*, von *Gesetzmäßigkeit* und *Spontaneität*, von *Beweis* und *Lebenserfahrung* jene Kenntnisse und Forschungsergebnisse heraus, die das heutige Verständnis von Welt und Mensch bereichern.

HERAUSGEBER:

IGW-Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft, Direktor: Prof. DDr. Andreas Resch

REDAKTION:

Prof. DDr. Andreas Resch (Schriftleiter), Prof. P. Ferdinand Zahlner, Mag. Priska Kapferer

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK:

Resch Verlag
Maximilianstr. 8, Postfach 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0 52 22) 34 7 72

PREIS:

Jahresabonnement frei Haus:
öS 430.–, DM 60.–, sF. 50.–
Einzelheft: öS 108.–, DM 15.–, sF. 13.–

ZAHLNGSMÖGLICHKEITEN:

Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950

Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
36. Jahrgang 1 - 1987 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Jean Honoré: Echte und falsche Erscheinungen 3

Andreas Resch: Exotisches Psi – Paranormales in anderen Kulturen. Basler Psi-Tage 1986 14

Mathias Schüz: Bewußtseinswandel und wissenschaftliches Naturverständnis 39

Maria Zori / Fl. Zori: Die Biodetektion. Ein Phänomen der Rückstrahlortung des menschlichen Organismus. Biophysikalische Erörterungen 58

Rede und Antwort

Beatrice Fucà. Eine Begebenheit, die ganz Italien bewegte..... 70

Aus Wissenschaft und Forschung

Besessenheit 73

Parapsychologie und Neuropsychologie 77

Hypnose durch Laien gefährlich 80

Medjugorje. Tests und klinische Beobachtungen zur Ekstase..... 81

Aus Aller Welt

11. Imago Mundi Kongreß, 8. – 12. Juli 1987..... 84

Natura 87 84

Astrologie-Weltkongreß..... 85

Körper, Geist und Seele 85

Gespräche der Hoffnung 85

Bücher und Schriften

Werner F. Bonin: Naturvölker und übersinnliche Fähigkeiten. Von Schamanen, Medizinmännern und Heilern (A. Resch) 86

Elmar Gruber / Susan Fassberg: New-Age-Wörterbuch. 300 Schlüsselbegriffe von A – Z (A. Resch) 86

René Laurentin / Henri Joyeux: Medizinische Untersuchungen in Medjugorie (A. Resch) 86

Betty Shapin / Lisette Coly: The Repeatability Problem in Parapsychology: Proceedings of an international conference held in San Antonio, Texas, October 28 / 29, 1983 (A. Resch) 87

Mathias Schüz: Die Einheit des Wirklichen. - Der Denkweg Carl Friedrich v. Weizsäckers (Stephen Wirth) 87

Hans Zotter: Antike Medizin: Die Medizinische Sammelschrift Co. Vindobonensis 93 in lateinischer und deutscher Sprache (A. Resch) 88

Bibliographie zur Paranormologie

Andreas Resch: Bibliographie zur Paranormologie 89

JEAN HONORÉ

ECHTE UND FALSCHE ERSCHEINUNGEN

Jean *Honoré* ist Erzbischof von Tours. Zu seiner Diözese gehört auch der Wallfahrtsort Lourdes. Im folgenden Beitrag, der am 16. November 1986 im *Osservatore Romano* (S. 6) erschien, befaßt sich der Erzbischof mit dem Thema «Echte und falsche Erscheinungen». Der Beitrag hat insofern besondere Bedeutung, als er durch die Veröffentlichung in der genannten Zeitung die heutige -Einstellung der Kirche gegenüber Erscheinungen zum Ausdruck bringt, ohne damit einen offiziellen lehramtlichen Charakter zu haben. Dies ist auch der Grund, warum wir für diese Übersetzung den italienischen Text des *Osservatore Romano* verwenden.

Bewegte und schwierige Zeiten erleben das Aufblühen eines völlig unkontrollierten Wunder- und Offenbarungsglaubens. Die Zeit, in der wir leben, scheint von einem ähnlichen Phänomen des Mystizismus und der Inflation des Wunders gekennzeichnet zu sein.

Wir befinden uns hier in *Lourdes*, einem Wallfahrts- und Gebetszentrum, das von der Kirche anerkannt und bestätigt wurde. Könnte dies nicht Anlaß geben, über den Sinn von Erscheinungen bzw. über das Verhältnis von Privatoffenbarungen zur Offenbarung des Evangeliums nachzudenken? Könnte man bei dieser Erwägung nicht auch die Unterschiede zwischen echten und falschen Erscheinungen festlegen, indem man versucht, die Trennlinie zu finden, die die einen von den anderen scheidet?

Meine Ausführungen sollen jenseits von Polemik und Kontroverse stehen. Auch will ich dem Urteil der Kirche über Begebenheiten, mit denen sie sich zur Zeit befaßt, nicht vorgreifen. Noch weniger will ich den Stab über jene Christen brechen, die in echtem Glauben von diesen Erscheinungen angezogen werden. Es geht mir einzig darum, daß wir uns auf die Grundwahrheiten unseres Glaubens besinnen und von dort die Unterscheidungsgrundlagen und den kritischen Sinn beziehen, die zur Klärung einer undurchschaubaren Situation notwendig sind, wo es die Spreu vom Weizen zu trennen gilt.

1. Die Marienerscheinungen als Ereignisse der neueren Kirchengeschichte

Mag es auch noch so paradox klingen, die *Marienerscheinungen* und ihre Anerkennung durch die Kirche stellen in Tradition und Geschichte ein relativ junges Phänomen dar. Sie sind Ereignisse des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Gründe hierfür werden im folgenden erläutert.

Sicherlich ist in der Kirchengeschichte immer wieder die Rede von *übernatürlichen Ereignissen* (Visionen, Erscheinungen, geistige Botschaften u. ä.), die mit den Namen großer Heiliger verbunden sind: Hl. *Cyprian* von Karthago (3. Jahrh.), *Brigitta* von Schweden (Ausgang des Mittelalters), *Angela* von Foligno, *Katharina* von Siena, später *Margarethe-Maria* und in Frankreich *Maria von der Inkarnation*. Die Kirche hat diese Ereignisse stets dem *persönlichen Bereich* zugeschrieben, und insoweit sie im Hinblick auf Glauben und Tradition des Glaubensbekenntnisses nichts Gegenteiliges enthielten, als Zeichen zur Klärung einer Berufung oder als besonderen Ansporn zur Heiligung gewertet. Die Kirche hat sich jedoch immer davor gehütet, diesen Erscheinungen offiziell Vorschub zu leisten. Sie weigerte sich, sie ihrem göttlichen und übernatürlichen Ursprung einzugliedern. Die Anerkennung der *Heiligkeit* ist grundsätzlich an die Größe der Tugenden des Evangeliums gebunden und nicht an spirituelle Privilegien, deren die Diener Gottes teilhaftig wurden. Zudem hat die Kirche eine Bindung des Glaubens der Gläubigen an diese Privatoffenbarungen zurückgewiesen.

2. Eine Herausforderung des Glaubens

Angesichts dieser Tatsache, die man gut und gerne als eine neue Haltung der Kirche ansehen könnte, muß man sich unweigerlich fragen, worauf diese Verhaltensänderung zurückzuführen ist. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und komplex. Meiner Ansicht nach gibt es zwei Hauptgründe:

Den *ersten Grund* möchte ich folgendermaßen analysieren: Der Wandel der Zeit führte in der christlichen Welt des Westens zum Bruch zwischen Glauben und Vernunft, zur Trennung von *Religion* und *Wissenschaft*. Es scheint in der Tat so zu sein, daß nach dem 18.

Jahrhundert, besonders nach der Französischen Revolution, die Trennung zwischen religiösem Bekenntnis und wissenschaftlichem Gedankengut endgültig vollzogen wurde. Die Offenbarung des Evangeliums, vor allem der Menschwerdung des Sohnes Gottes, wird aus dem philosophischen Horizont verdrängt, weil die Philosophie die Vorstellung von einem fernen und unerreichbaren Gott nicht duldet.

Im 19. Jahrhundert erlebt die Wissenschaft eine Hochblüte. Sie wähnt sich im Besitz ungeahnter Möglichkeiten und glaubt, die Zukunft des Menschen und der Welt ohne jedweden religiösen Bezugspunkt garantieren zu können. Die wissenschaftliche Erkenntnis setzt einzig und allein auf die menschliche Vernunft und verneint alles andere, insbesondere die religiöse Überzeugung, die sie mit Aberglauben gleichsetzt.

In diesem Klima von *Rationalismus* und *Positivismus* ist es denn auch nicht verwunderlich, daß die zahlreichen Ereignisse übernatürlichen Charakters der modernen Auffassung zuwiderlaufen und eine Herausforderung, ja geradezu eine Provokation darstellen.

Man kann sagen, daß das wissenschaftliche Denken im Verlauf des 20. Jahrhunderts einen dreifachen Widerspruch hinnehmen mußte:

- den Widerspruch des Übernatürlichen, durch das Zeugnis des Pfarrers von Ars,
- den Widerspruch der Gesundheit, durch den «kleinen Weg der spirituellen Hingabe» der hl. Theresa vom Kinde Jesu,
- den Widerspruch des Wunderbaren, durch die Erscheinungen von Lourdes.

Die *Erscheinungen von Lourdes* haben nämlich die unerschütterlichen Festen der modernen Vernunft ins Wanken gebracht. Der moderne Rationalist glaubte, wie bereits erwähnt, ein Welt- und Menschenbild ohne das Religiöse erstellen zu können. Hier ist es jedoch Gott selbst, der eingreift, um die Machenschaften des Unglaubens zu brechen. Man glaubte nämlich, sich durch die wissenschaftliche Forschung mit dem Absoluten der gewonnenen Sicherheiten identifizieren zu können. Doch da enthüllte sich ein anderes Absolutes und zog durch die Einnahme eines Platzes, den man abgeschafft zu haben meinte, die Aufmerksamkeit auf sich. Die moderne Denkweise glaubte, das Evangelium ausradiert zu haben, das nun beim Volk aufs neue Anerkennung und Zustimmung erfuhr.

Und wie in allen großen Epochen der Erlösungsgeschichte triumphierte schließlich der *Geist*. Dieser Triumph des Geistes und des Glaubens ist es auch, der im Zeitalter des Rationalismus und des Unglaubens die Erscheinungen von Lourdes als einen Fingerzeig Gottes erkennen läßt, wodurch seine immerwährende Allgegenwart und sein Wirken verdeutlicht werden. Angesichts der ablehnenden Haltung, die diese Erscheinungen in der modernistisch orientierten Welt hervorrufen, erweist sich Lourdes als geradezu eklatantes Zeichen der christlichen Heilsgeschichte. Durch die Anerkennung von *Bernadette* und ihrer Botschaft bejaht die Kirche auch die heilbringende Bedeutung der Erscheinungen für den Glauben des Gottesvolkes, der heute von sämtlichen reduktionistischen Strömungen des Neuen Humanismus bedroht wird.

3. Eine Botschaft zur Erinnerung an die Seligpreisungen

Im folgenden soll noch auf den *zweiten Grund* verwiesen werden, warum die Erscheinungen von Lourdes von kirchlicher Seite offiziell anerkannt wurden. Während beim ersten Motiv, wie erwähnt, die spezifischen Gegebenheiten und der geschichtliche Zusammenhang ausschlaggebend sind, bezieht sich das zweite Motiv meiner Meinung nach auf das Wesen der Erscheinungen selbst und auf die Schlichtheit von Bernadettes Botschaft.

Um sich davon zu überzeugen, genügt es, den sehr ausführlichen Bericht über die insgesamt 18 Erscheinungen noch einmal durchzugehen und dabei auf den Wortlaut der Botschaft zu achten, für die Bernadette ausersehen war, und das Wunderhafte vor allem mit dem in Verbindung zu bringen, wo es sich kundtut, nämlich mit der außergewöhnlichen Persönlichkeit von Bernadette.

Die anti-religiöse Presse hat es nicht verabsäumt, die Einfachheit von Bernadette hervorzustreichen, eines Mädchens, das aufgrund seiner Unwissenheit und Naivität geradezu prädestiniert war, Opfer klerikaler Manipulationen zu werden. Die Kirche habe Bernadette durch die Anerkennung der Erscheinungen zum Start einer großangelegten Verführungskampagne verwendet, um die Macht und den Einfluß, der ihr zu entgleiten drohte, zurückzuerobern.

Eine Analyse der Fakten straft derartige Behauptungen allerdings Lügen. So ist auch *Pevramale*, der Pfarrer von Lourdes, anfangs keineswegs gewillt, den Schilderungen Bernadettes Glauben zu schenken. Er setzt die Kleine einer wahren Tortur von Fragen aus. Das geht sogar so weit, ihr das Betreten der Grotte zu verbieten.

Allein die Tatsache, daß Bernadette standhaft bleibt und die Sicherheit über ihre Erscheinungen sowie ihren unerschütterlichen Gehorsam wahrt, ist bereits erstaunlich genug. Noch verblüffender aber wirkt ihre Haltung gegenüber der zivilen Untersuchungskommission, der es trotz der geschickt angelegten Fangfragen nicht gelingt, das Mädchen auch nur im geringsten zu verunsichern.

Das erste Wunder von Lourdes erinnert mit dieser Begegnung Bernadettes mit ihren Richtern an den Prozes der hl. *Johanna* in Rouen. In beiden Fällen wird der Unschuld mit Hartnäckigkeit begegnet, wird alles daran gesetzt, das Unleugbare zu leugnen. Mit ebensoviel Überzeugung wird auf der anderen Seite versucht, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen, werden die Worte sehr wohl durchdacht, um den Fallstricken der Kritik zu entgehen.

Es darf gesagt werden, daß Bernadette für den Rest ihres Lebens, besonders die Zeit über, die sie bei den Barmherzigen Schwestern von *Nevers* verbringt, ein geradezu beispielhaftes religiöses Leben führt, was den besten Beweis für die Echtheit dessen darstellt, was sie in der Grotte von Massabielle gesehen und gehört hat.

Gerade die Einfachheit der Erscheinungen, die erstaunliche Übereinstimmung der Worte und Botschaften der Jungfrau und der von Bernadette geforderten *Zeichen* mit dem Evangelium sowie das Schicksal von Bernadette selbst – Zurückhaltung, Schweigen und Verzicht – lassen das Wunder von Lourdes für die Kirche glaubhaft erscheinen. Es muß jedoch betont werden, daß Bernadette nicht deshalb heilig gesprochen wurde, weil sie die selige Jungfrau gesehen hat, sondern aufgrund ihres heiligmäßigen Lebens. Die Kirche hat an die Heiligkeit Bernadettes nicht aufgrund der Erscheinungen geglaubt, vielmehr sind die Erscheinungen glaubhaft aufgrund der Heiligkeit von Bernadette.

Die Kirche konnte nicht umhin, das Geschehen von Lourdes als ein deutliches Zeichen für das Wirken Gottes zu werten. Es nahm in ihren Augen geradezu prophetischen Charakter an; sie glaubte darin eines

jener Wunder zu erkennen, die Gott für sein Volk wirkte, so wie einst das Volk Israel durch das Erscheinen Jahwes beschenkt wurde.

Diese Feststellung der Übereinstimmung mit dem Evangelium und der prophetischen Bedeutung für die Gläubigen haben die Kirche in einer von Unglauben geprägten Zeit dazu veranlaßt, auch andere Pilgerstätten anzuerkennen und zu fördern, wie etwa *La Salette*, *Pontmain* oder *Fatima*. In anderen Zusammenhängen lädt die Kirche die Christen zum Gebet, zur Bekehrung und zur Einheit des Glaubens ein, was von allem Anfang an der eigentliche Sinn und Zweck einer jeden Pilgerreise war.

4. Trifft die Kirche eine Auswahl?

Wir müssen uns hier die Frage stellen, warum die Kirche einige Erscheinungen anerkennt, andere nicht. Gibt es vielleicht Gründe für die Annahme, daß hier eine ungerechte Auswahl getroffen wird? Welches sind letztlich die objektiven Kriterien, d. h. die Bedingungen für eine Anerkennung, Zurückhaltung oder Ablehnung?

Zunächst muß die grundsätzliche Haltung der *Kirche* gegenüber *Erscheinungen* und *Wundern* im allgemeinen erläutert werden. Im Gegensatz zu den Mutmaßungen einiger Christen kann hier nicht von Voreingenommenheit die Rede sein, sondern eher von Mißtrauen und äußerster Zurückhaltung. Es hat den Anschein, als bevorzuge die Kirche – im völligen Bewußtsein der Hinfälligkeit eines endgültigen Urteils in einem derart komplexen Bereich, wie ihn das Übernatürliche darstellt – instinktgemäß ein Verharren in der Defensive.

5. Die Zweideutigkeit des Wunders

Die Gründe für diese Haltung sind leicht verständlich:

– *Erstens* besteht ständig die Gefahr des *Betrugs* und der *Verfälschung* von Tatsachen. Die Kirche glaubt an die Existenz des Teufels, dessen Verführungskunst sich unter dem Vorwand des Übernatürlichen zum Schaden der Gläubigen kundtun kann. Die Religionsgeschichte ist voll von derartigen Ereignissen.

– *Zweitens* ist die Kirche besorgt über die *Leichtgläubigkeit* und die Gefahr des *Aberglaubens* für die Gläubigen. Die *Verehrung* kommt nach

dem *Glauben*. *Privatoffenbarungen* erreichen nie das Niveau der Offenbarung des Evangeliums. Und gerade diese Offenbarung ist es, zu deren Träger die Kirche gemacht wurde. Sie hat sie zu schützen und weiterzugeben. Ihre ganze Mission besteht im unerschütterlichen Festhalten am Wort Gottes. Wenn die Kirche derartigen Phänomenen zu unkritisch gegenüberstünde, könnte sie leicht ein unterschwelliges Bedürfnis der Gläubigen nach Wundern befriedigen, und dies auf Kosten des Glaubens, der letzten Endes weit undurchschaubarer und anspruchsvoller ist.

– *Schließlich* darf man nicht übersehen, daß das Wunderhafte mit Vorliebe in eine ästhetische Richtung interpretiert wird, die durch sentimentale und unstete Frömmigkeitsformen nicht selten das kritische Verständnis vieler Gläubiger verletzt, vor allem jener, die sich mit eingeschworenen Atheisten herumschlagen müssen, welche derartige Darstellungen nur allzu leicht als Alibi für ihre Ungläubigkeit benutzen könnten

Dies sind in der Hauptsache die Gründe dafür, warum die Kirche in der Frage der Wunder und Erscheinungen größte Zurückhaltung übt.

6. Die Kirche als Richterin

Wenn die Kirche weiß, daß die Offenbarung mit dem letzten Apostel endet, so ist sie sich auch dessen bewußt, daß die Erlösung in der Zeit fortwirkt und daß Gott stets bei seinem Volk ist. Er ist gegenwärtig im Wirken der Gnade und der Heiligkeit, das sich in der Kirche kraft seines Geistes ereignet. Er ist gegenwärtig im Dienst des Wortes und der Sakramente durch die Kirche, deren Aufgabe in der Heilsvermittlung an die Menschheit besteht. Und er ist ebenso gegenwärtig bei übernatürlichen Ereignissen und im besonderen bei den Marienerscheinungen, wo seine ganze Allmacht und Souveränität zum Ausdruck kommt.

Irgendwie überträgt er in diesem Punkt der Kirche auch die Vollmacht, diese Erscheinungen anzuerkennen, zu interpretieren und gutzuheißen und sie so dem Kult und der Verehrung durch die Gläubigen zu öffnen. Damit obliegt der Kirche die schwierige Aufgabe der Beurteilung, um im Falle einer Erscheinung sagen zu können: «Hier ist ein Fingerzeig Gottes!» Die Kirche handelt hier durch jene, die kraft ihrer Gnade dazu berufen sind, als Nachfolger der Apostel das Lehramt der

Kirche auszuüben. Somit obliegt die Anerkennung von Erscheinungen und des darauf aufbauenden Kultes dem *Lehramt* der Kirche, worin ihre Autorität zum Ausdruck kommt.

7. Urteilskriterien

Diese Tätigkeit des kirchlichen *Lehramtes* erfolgt nach einer genau festgelegten Vorgangsweise, die häufig detaillierte Nachprüfungen erfordert, angefangen von der Informationseinholung durch die Beauftragten der Diözese bis hin zur Kontrolle der Römischen Kongregation. In solchen Fällen wird mit derselben Strenge und Akribie vorgegangen wie bei den Heiligsprechungsprozessen.

Von größerem Interesse als die Modalitäten dieser langwierigen Prozedur sind in diesem Zusammenhang wohl die verschiedenen, zur Anwendung kommenden *Beurteilungskriterien*. Dazu gehört, wie ich bereits hinsichtlich der Erscheinungen von Lourdes bemerkte, vor allem die *Übereinstimmung* der übermittelten Botschaft mit der Offenbarung des Evangeliums und mit der dogmatischen Überlieferung der Kirche. Am Anfang allen Glaubens steht das Wort Gottes, und so ist es unabdingbare Bedingung, daß die Botschaft, die an jene vermittelt wird, die Erscheinungen haben, in völligem Einklang mit dem Wort Gottes steht. In Lourdes z. B. war der Umstand, daß sich die Mutter Gottes Bernadette als die Unbefleckte Empfängnis offenbarte, ausschlaggebend für eine Anerkennung der Botschaft von Massabielle. Auch die in der Botschaft enthaltenen Aussagen hinsichtlich der christlichen Lebenshaltung – Aufforderung zum Gebet, zur Buße und zur Bekehrung der Herzen, zur Nächstenliebe, zur Hoffnung usw. sind zu berücksichtigen. Gerade in diesem Punkt zeigt die *Botschaft* von *Lourdes* wie auch jene von Portmain in der Schlichtheit der Worte und des Ausdrucks eine geradezu verblüffende Übereinstimmung mit den Seligpreisungen des Evangeliums.

Schwieriger ist es hingegen mit der *Offenbarung von «Geheimnissen»*, die manchmal Erscheinungen umranken, wie z. B. in La Salette oder in *Fatima*. Diese Geheimnisse betreffen meist Zukunftsprophezeiungen, bei denen die Kirche äußerste Zurückhaltung übt.

Ein anderes wichtiges Beurteilungskriterium betrifft die *Glaubwürdigkeit* der *Personen*, denen diese Erscheinungen zuteil werden. Die

Untersuchungen beginnen immer mit einer eingehenden Überprüfung ihrer Persönlichkeitsstruktur: psychisches Gleichgewicht, Lebensumstände, Reifegrad u. ä. Gutachten und Gegengutachten wechseln einander ab und die Aussagen der Zeugen dürfen sich in keiner Weise widersprechen. Die Tatsache, daß Kinder bzw. Jugendliche Zeugen von Erscheinungen sind, besagt nicht, daß deshalb mildere Maßstäbe angelegt werden; im Gegenteil, es erfolgt ein regelrechtes Kreuzverhör. Man will damit vor allem etwaigen Manipulationen seitens der Eltern vorgreifen. Am Ende dieser langen und aufreibenden Auswertung von Fakten steht schließlich das Urteil der Kirche. Ihm gehen meist noch verschiedene Aktionen der Bürger voraus, doch bleibt das Urteil grundsätzlich frei von jedwedem Druck.

8. Der Glaube ist wichtiger als die Verehrung

Betrachten wir nun die Schlußfolgerungen im einzelnen:

1. Was die Kirche *anerkennt* und *gutheißt*, ist der *übernatürliche Charakter*, der *göttliche Ursprung* der Erscheinungen. Dadurch werden diese in der Öffentlichkeit glaubwürdig, womit den Gläubigen die Rechtmäßigkeit der Kultausübung und der Wallfahrt zugesichert wird.
2. Diese offizielle Anerkennung der Erscheinungen impliziert jedoch nicht, was die Theologen als christliches Glaubensbekenntnis bezeichnen. Trotz kirchlicher Bestätigung behält die Botschaft der Erscheinungen den *Charakter einer Privaroffenbarung* und ist damit nicht direkt Gegenstand unseres Glaubens. Den Christen steht es somit völlig frei, sich dafür oder dagegen zu entscheiden. Was aber das kirchliche Urteil anbelangt, so ist der Christ aus Ehrerbietung zu einer positiven, «wohlwollenden» Stellungnahme angehalten.
3. Bei jenen Erscheinungen und Visionen, denen die *öffentliche Anerkennung der Kirche* versagt bleibt, empfiehlt es sich, eine gewisse Klugheit und Zurückhaltung an den Tag zu legen. In diesem Zusammenhang geübte Gebetspraktiken werden von der Kirche zwar toleriert, jedoch nur auf rein privater Ebene. Die Kirche warnt vor Massenkundgebungen, die der allgemeinen Glaubenshaltung zum Schaden gereichen könnten; vor allem aber warnt sie vor der Gefahr der Leichtgläubigkeit und kritiklosen Verehrung, die die Abgewogenheit des Glaubens und der christlichen Erfahrung aufs Spiel setzen würden.

4. Was schließlich jene Offenbarungen anbelangt, die von der Kirche mit allem Nachdruck *abgelehnt* werden, ist aus christlichen Gewissens- und Glaubensgründen eine Anpassung an das kirchliche Urteil indirekt geboten. Solche Entscheidungen sind nämlich das Ergebnis langwieriger Untersuchungen. Sie enthalten einen Appell zur Läuterung des religiösen Empfindens, das bekanntlich dem, was ich als Leichtgläubigkeit und Bedürfnis nach übernatürlichen Zeichen bezeichnete, nur allzu leicht ausgeliefert ist.

9. Zusammenfassung

Meine Schlußfolgerung geht dahin, daß das sich in Verbindung mit Bernadette und ihrer Botschaft entstandene Pilgertum ein Ansporn sein soll, uns in unseren Glauben zu vertiefen und diesen auf das Wesentliche hin zu läutern.

Lourdes ist ein Ort der Begegnung, wo der Herr uns einlädt, uns in unserer Sicherheit und Treue zum Glauben zu erneuern.

Unsere Sicherheit muß sich auf das Kernstück des Evangeliums beziehen: die Offenbarung des *Sohnes Gottes*. Wir dürfen keine andere Wahrheit suchen als diese: «Gott hat seinen eingeborenen Sohn gesandt,... damit die Welt durch ihn erlöst werde.» (Joh 3) Das ist die zentrale Wahrheit unseres Glaubens. Eine andere Wahrheit gibt es nicht. «Ich habe euch alles durch meinen Sohn gesagt», schreibt Johannes vom Kreuz. Und die ganze Botschaft, die Bernadette von der hl. Jungfrau empfängt, erinnert unmißverständlich an die Mission Christi, des Erlösers, die gesamte Menschheit in der Liebe und Vergebung des Vaters zu vereinen.

Bereits der hl. *Paulus* bemühte sich, den Glauben seiner Schüler auf das Wesen des Mysteriums Christi zu konzentrieren: «Doch müßt ihr unerschütterlich und unbeugsam am Glauben festhalten und dürft euch nicht von der Hoffnung abbringen lassen, die euch das Evangelium schenkt.» (Kol 1,23) Und mit den Worten des *Timotheus* fährt er fort: «Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.» (2 Tim 1,7)

Unsere Treue als Glaubende gründet sich vor allem auf unsere Treue, und ich füge hinzu, auf unsere Loyalität gegenüber der Kirche

und speziell gegenüber ihrem Lehramt, das der Herr für den Auftrag der Verkündigung eingesetzt hat und dem hinsichtlich jedweder Begebenheit mit wunderhaftem Charakter in erster Linie eine geistige Beurteilung zukommt. Ein treuer Christ ist, wer sich dem Urteil der Kirche anvertraut und seine Zurückhaltung nicht wegen neuer und ungewollter Verehrungsformen leichtfertig über Bord wirft. Noch weniger gibt er sich Visionen hin, die, anstatt seinen Glauben zu festigen, diesen durch einen widersprüchlichen Prophetismus zu zerstören drohen.

Abschließend möchte ich noch einer persönlichen Überzeugung Ausdruck verleihen. Das beste Mittel gegen dieses Verlangen nach Wundern und Offenbarung ist die direkte und aktive Teilnahme am Auftrag der Kirche. So trägt z. B. ein Christ, der sich an der religiösen Unterweisung beteiligt, bereits so sehr zu einer seriösen Verbreitung der christlichen Lehre und zur Glaubenserziehung bei, daß er gar kein Bedürfnis mehr hat, sich mit neuen Zeichen und Wundern zu überladen. Evangelium und Glaubensbekenntnis sind ausreichend für ihn. Ein Christ, der seinen Glauben im täglichen Leben, inmitten der menschlichen Realität kundtun möchte, läßt sich nicht so leicht von Behauptungen einfangen, die einzig und allein darauf angelegt sind, den Glauben zu schwächen und die Gläubigen von der seelsorglichen Tätigkeit abtrünnig zu machen, in der sich die Berufung des getauften Laien verwirklicht.

Bernadette zeigt uns das Bild der Wahrheit und der Einfachheit des Glaubens. Und wir sollten uns von ihr leiten lassen. Sie ist die Ikone, die uns Maria geschenkt hat, um zu erfahren, warum und wie wir glauben sollen.

ANDREAS RESCH

EXOTISCHES PSI
PARANORMALES IN ANDEREN KULTUREN
Basler Psi-Tage 1986

Die Basler Psi-Tage, die vom 30. 10. – 2. 11 1986 von der Schweizer Mustermesse Basel unter der Leitung von Prof. Dipl. Ing. Alex Schneider, St. Gallen, durchgeführt wurden, befaßten sich mit dem Thema «Exotisches Psi. Paranormales in anderen Kulturen». Die Thematik wurde durch Vorträge, Seminare und Heilungsdemonstrationen bestimmt. In den folgenden Ausführungen soll durch die Zusammenfassung einzelner Vorträge und die Beschreibung der wichtigsten Aspekte der Heilungsdemonstrationen ein kurzer Einblick in die Vielschichtigkeit der Basler Psi-Tage 86 geboten werden, über die auch ein Videoband zum Preis von sfr 120.– erhältlich ist.

I. EXOTISCHES PSI

Zu den exotischen Formen von Psi gehört vor allem das in allen Kulturen beheimatete Hexenwesen, das auf gewissen «Urhaltungen» des Menschen beruhen soll. So sagt der bekannte Ethnologe Will-Erich PEUCKERT: «Doch diese Urhaltungen, die zwar bleiben und nie ganz verschwinden, sie nehmen unter historisch verschiedenen Umständen andere Erscheinungsformen an ... Und eingeborene Gültigkeiten lassen sich weder mit der nüchternen ratio noch mit den soziologischen, psychologischen oder parapsychologischen Gesetzen ändern, sie werden mit dem Menschen und sie wachsen und sie fruchten mit dem Menschen. Es werden Hexen sein, so lange diese Gültigkeiten in uns leben.»[1]

1 Will-Erich PEUCKERT: Einführung und ergänzendes Kapitel über das deutsche Hexenwesen. In: J. L. BANOGA: Die Hexen und ihre Welt. - Stuttgart: Klett 1967, S. 320

1. Gesellschaft und Hexen

Diese «eingeborenen Gültigkeiten» finden sich nach PEUCKERT in der «Gesellschaft» und bei der Hexe.

a) Gesellschaft

In der Gesellschaft fürchtet sich bereits das Kleinkind «vor dem Gefressenwerden; man droht ihm, daß der oder jener Kinderschreck es holen wolle, und diese Drohung findet sich nicht nur bei den germanischen Stämmen, ich kenne sie ebenso bei den Romanen wie den Slawen. Sie wurde auch nicht von einem Volke dem andern übertragen und verschleppt, sie ist bei jedem autochthon und ist selbständig aufgegangen, eben weil sie ein «eingeboren Gültiges» bei den Menschen ist. Der Fresser ist nicht allein der böse Wolf, der das Rotkäppchen, chaperon rouge, die sieben Geißerchen überfällt und sie verschlingt, es kann ein Riese, kann im Heldenlied ein Lintwurm sein, und ist im Glauben nicht allein des Knusperhäuschen-Märchens, ist im täglichen Leben des oder jenen primitiven Mannes die Hexe. In unseren Volksrechten, ebenso den west- wie nordgermanischen, begegnet noch die Vorstellung von der menschenfressenden Hexe...

Ob sie in Wahrheit Menschen aßen, wie die Hexenprozesse etwa sagen, daß sie die neugeborenen Kinder stahlen, kochten und verzehrten, dem nachzugehen, will mir heute nicht so not erscheinen – man meint ja meist, daß hier antike Sagen und Aberglauben sichtbar würden, – wohl aber, daß wir hier alte, dem einfachen Menschen eignende «eingeborene Gültigkeiten» finden, die der «Gesellschaft» gegenüber der Hexe eigenen Gültigkeiten.

Die eingeborenen Gültigkeiten, oder man kann sagen die Urängste der Gesellschaft, die Ängste gegenüber dem Überlegenen, Vielvermögenden, dem Könner, die Ängste der vielen gegenüber dem einen, der ein anderer ist. Das sind Urhaltungen, die beim Tier vielleicht schon sichtbar werden, und die noch heute – nicht nur in einfachen und einfältigen Vergesellungen – die noch bei uns im menschlichen Zusammenleben gelten und bestehen. Die Ängste und Haltungen, die die menschenfressende Hexe produzierten, wie sie – in männerrechtlichen Epochen – überhaupt die Hexe werden ließen, das Weib, das sich

zur Seite schleicht und abseits lebt, das Weib, das eine Schädigerin der «Gesellschaft» wurde. Das einzeln geht und einzeln seine Wege sucht und Kräfte braucht, weil es sich nicht in die Gemeinschaft fügen will, und das hinaus getan wird, weil es sich nicht in die Gemeinschaft fügen will, und das hinaus getan wird, weil es der Gesellschaft nicht gefällt.»[2]

b) Hexe

Es geht hier also um die Ängste gegenüber dem Überlegenen, dem einen, der ein anderer ist. Dieses Bild, das sich eine Gesellschaft von Hexen macht, ist von jenen Phänomenen zu unterscheiden, die Personen erleben, die selbst Hexen sind bzw. selbst Hexerei betreiben, worüber folgendes Experiment mit einer *Hexensalbe* Aufschluß gibt:

«Wenn die Zusammensetzung der Salben jedem Kundigen schon den Anhalt gibt, daß hier narkotisierende und betäubende Substanzen zur Verwendung kamen, so schien es mir doch richtig, diesbezügliche Versuche anzustellen. Ich ahmte, zusammen mit einem befreundeten Breslauer Rechtsanwalt, vor nunmehr vierzig Jahren eine dieser Salben nach, indem wir einen Absud aus *Hyoscyamus*, das ist Bilsenkraut, *Datura stramonium*, das ist Tollkirsche, herstellten, zusammen, mit Sellerie und Pferdebohnen in eine ölige Mischung brachten, und – wie die Hexen, Schläfen und Achselhöhlen damit salbten. Ja, etwas Mohn und eine Spur von Aconit war noch dabei. Und das Ergebnis war ein jenen Salben der Hexen ungefähr Entsprechendes; wir träumten erst wilde und dann doch gehemmte Flüge, drauf wüste Feste, welche einem entfesselten Jahrmarktstreiben glichen, und mündeten schließlich in erotischen Zügellosigkeiten ein, auf welche das Erwachen und ein arger, ungemütlicher «Kater» folgte. Alles in allem waren es Träume, die dasjenige erleben machten, was Hexen auf ihren nächtlichen Fahrten und den Sabbathen erlebten, freilich, gemäß der Zeit, in der sie und in der wir lebten.

Die vielen Berichte über Salben, die zur 'Fahrt' geeignet machten, lassen mich auch vermuten, daß hinter der Hexenfahrt und ihren Sabbathfestlichkeiten im letzten – oder wenigstens häufig – der Versuch gestanden habe, zu irgendwelchen sexuellen Auslösungen zu gelangen.

2 Derselbe, ebenda, S. 317 – 319

Auslösungen, wie sie Weibervergesellungen heut noch suchten. Ein Frühes und noch ganz Ungezügeltes scheint da wieder aufgewacht, der Wunsch des Wiedererlangenkönnens, wie er Alte manchmal treibt.

Anders gesagt: Die Hexe lebte aus 'eingeborenen Gültigkeiten'.»

2. Hexenvorstellungen bei den Azande

Als *Grundmotive* des Hexenwesens bei den verschiedenen Völkern nannte Dr. Fred KREMSER, Wien, in seinem Vortrag *«Die Fliegenden Feuerbälle» – Die visualisierte Hexenkraft «Mangu»* Flug durch die Luft, Verwandlung in Tiere, Pakt und Buhlschaft mit dem Teufel bzw. mit Dämonen (auch im Schamanismus), Hexenversammlung bzw. Hexensabbat, Tanzgelage, Schadenzauber, Menschenfresserei (sind den Hexen spezifisch), während Hexerei-Substanz, Feuer der Hexerei, Schießen von Hexerei-Objekten, Trommeln der Hexerei vor allem aus Afrika berichtet werden. Diese afrikanischen Vorstellungen veranschaulichte KREMSER anhand selbst erhobenen Datenmaterials bei den *Azande* der Republik Zaire.

a) Hexensubstanz «Mangu»

Die Menschen mit Hexenkraft *(Aboro Mangu)* tragen im Körper die Hexereisubstanz *«Mangu»*. Ihre wesentliche Aufgabe besteht darin, den Menschen Unglück zu bringen. - «Gewöhnlich schließen sich Hexer zu ihren zerstörerischen Tätigkeiten und anschließenden ghulischen Festen zusammen. Sie helfen sich gegenseitig bei ihren Untaten und führen ihre ruchlosen Anschläge gemeinsam aus. Sie besitzen eine bestimmte Salbe, die sie, wenn sie ihre Haut damit einreiben, bei nächtlichen Zügen unsichtbar macht. Aufgrund dieser Angabe kann angenommen werden, daß Hexer sich manchmal in Person aufmachen, um ihre Feinde anzugreifen. Sie besitzen außerdem kleine Trommeln, die geschlagen werden, um sie zu Versammlungen zu rufen, bei denen alte und erfahrene Mitglieder der Brüderschaft den Vorsitz über ihre Diskussionen führen, denn es gibt Rangordnung und Führerschaft unter den Hexern. Bevor jemand qualifiziert ist, seine Nachbarn zu töten, muß er unter der Anleitung von älteren Hexern Erfahrungen sammeln. Das Anwachsen von Erfahrung geht Hand in Hand mit dem An-

wachsen von Hexereisubstanz. Man sagt auch, daß ein Hexer nicht aus völlig eigenem Antrieb heraus einen Menschen töten darf, sondern seine Pläne der Versammlung seiner Mithexer unter dem Vorsitz eines Hexer-Führers vorlegen muß. Jeder Fall wird von ihnen gründlich erörtert.»[3]

Dabei stellen sich die Azande meistens vor, daß der Hexer nachts, wenn sein Opfer schläft, seine Seele zu den Versammlungen auf den Weg schickt. Sie bewegt sich durch die Lüfte und strahlt ein helles Licht aus. Auf den Versammlungsplätzen verhalten sich die Dinge umgekehrt zur gesellschaftlichen Ordnung. «So sind z. B. die Hexen, die sich hier versammeln, nicht bekleidet, sondern nackt; sie tanzen nicht im Kreis entgegengesetzt zum Uhrzeigersinn, wie es normalerweise üblich ist, sondern im Uhrzeigersinn und bewegen sich dabei nach rückwärts, anstatt nach vorwärts; sie verspeisen menschliches Fleisch, anstatt tierische Nahrung oder pflanzliche Nahrung, etc....»[4]

Durch den Tanz wird das Mangu verstärkt, was die Hexen in die Lage versetzt, ihre destruktiven Vorhaben auszuführen.

b) Vorgang des Verhexens

«Der Vorgang des Verhexens – insbesondere das Auferlegen einer Krankheit – besteht im wesentlichen aus zwei in entgegengesetzter Richtung wirkenden Tätigkeiten: Einerseits wirft die Hexe ihren negativen Einfluß, welches sich zumeist in Form eines Gegenstandes konkretisiert, in den Körper ihres Opfers hinein, wodurch dieses an der entsprechenden Stelle heftigen Schmerz empfindet. Andererseits entfernt die Hexe die Seele des Fleisches ihres Opfers aus der betreffenden Körperstelle, wodurch es – auf Grund des Entzugs der Lebenskraft – zur Entstehung einer Krankheit kommt, die in weiterer Folge zum Tod der betroffenen Person führen kann, wenn das geraubte 'Fleisch' nicht wieder zurückerstattet wird.»[5]

Wann immer nun eine Hexe tätig ist, tritt Feuer aus ihrem Mund, das tagsüber nur von anderen Hexen wahrgenommen wird. So erklärten nach KREMSER mehrere Informanten «das Zustandekommen die-

3 Manfred KREMSER: Archetypische Motive im Hexenwesen und ihre kulturspezifischen Formen bei den Azande in Zentralafrika. - Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. LXI, 1981, S. 17

4 Derselbe, ebenda

5 Derselbe, ebenda, S. 24

ses Feuers der Hexerei *«We Mangu»* auf folgende Art: Wenn eine Hexe an jemanden denkt und ihm Böses wünscht, wenn sie also ihre bösen Absichten herausschleudert, um sie gegen diese Person zu werfen, so tritt Feuer aus ihrem Munde heraus. Dieses Feuer kommt aus dem Inneren des Körpers der Hexe, und zwar rührt es direkt von der Hexerei-Substanz *«Mangu»* her. Diese brennt desöfteren selbst so heiß wie Feuer, sodaß die Hexe das Verlangen hat, es durch ihren Mund aus ihrem Körper ausströmen zu lassen. Dadurch entsteht eine Erleichterung und Befriedigung für die Hexe. Dieses Feuer im Inneren des Körpers ist angeblich mit dem Gefühl des Hasses, des Neides, oder auch der Eifersucht vergleichbar. Es gilt immer einer gewissen Person, welcher man ein bestimmtes Unheil wünscht. Der grundlegende Unterschied zwischen einer Hexe und 'normalen' Menschen besteht nun darin, daß die Hexe oft gar nicht anders kann, als diesem inneren Druck nachzugeben und dem Feuer freien Lauf zu lassen, wohingegen die Menschen, die keine Hexen sind, dieses Feuer bändigen und es im Inneren des Körpers wieder abkühlen lassen.»[6]

Der Vorgang des Verhexens selbst ist zwar eine rein psychische Angelegenheit, doch werden in den Körper der verhexten Person auch materielle Gegenstände gegeben. «In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Teile bzw. Reste von Nahrungsmitteln, die die nunmehr verhexte Person zu einem früheren Zeitpunkt der Hexe vorenthalten hatte. Deshalb hat die Hexe diese Objekte in den Körper der von ihr verhexten Person geworfen, damit selbige nun gleichsam an ihrem eigenen Vergehen heftige Schmerzen empfinden möge. Die verhexte Person wird nun solange an diesen Objekten leiden, bis sie von einem *«Binza Avule»* (= Hexendoktor) durch dessen *«Babahe»* (Operation ohne Öffnung des Körpers) entfernt und weggeworfen werden. Durch diese Heilbehandlung wird zwar der Schmerz beseitigt, doch die Krankheit selbst kann erst dann ihr Ende finden, wenn das von der Hexe geraubte «Fleisch» des Opfers wieder zurückerstattet wird.»[7]

Ein weiteres Motiv des *Hexenwesens* ist die Verwandlung in wilde Tiere.[8] Dieses Motiv findet sich auch beim therapeutischen Ritus «Avule», wo sich der Hexendoktor in einen Leoparden verwandelt, «um der an der Krankheit schuldigen Hexe seine Gefährlichkeit vor Augen

6 Derselbe, ebenda, S. 26
7 Derselbe, ebenda, S. 27
8 Derselbe, ebenda, S. 29

zu führen. Tatsächlich nimmt er bei seinem Tanz die Bewegungen und die Ausdrucksformen dieses Tieres an und springt immer wieder auf die schuldige Hexe zu, um sie zu erschrecken und ihr anzudrohen, daß er sie zerfleischen werde, falls sie ihren schädigenden Einfluß nicht zurücknimmt.»[9]

3. Die Ethnopharmakologie

Einen besonderen Stellenwert bei der Erforschung des Paranormalen in anderen Kulturen hat die *Ethnopharmakologie*, die Erforschung der heiligen und psychedelischen Pflanzen, wie Dr. Christian RAETSCH, Hamburg, in seinem Vortrag «Paranormales in anderen Kulturen» darlegte. Die Ethnopharmakologie wurde vor allem durch Richard E. SCHULTES und Gordon WASSON begründet. «Bei ihren Forschungen stießen sie immer wieder auf die einzigartige Bedeutung berauschender Pflanzen in den Ritualen der Naturvölker und in historischen Zusammenhängen. Sie fanden heraus, daß zu allen Zeiten und überall auf der Erde psychedelisch wirksame Pflanzen rituell genutzt wurden. Diese Heiligen Pflannzen oder *Pflanzen der Götter* wurden und werden von Priestern, Schamanen, Zauberern, Wahrsagern und Heilern genommen, um besondere magische Kräfte freizusetzen und zu lenken, um Hellsichtigkeit und Telepathie zu bewirken und um mystische Erfahrungen zu erleichtern.

Die ethnopharmakologische Forschung geht wie folgt vor. Zuerst werden die Rituale anderer Völker aufgezeichnet, beobachtet und beschrieben. Dann werden die dabei verwendeten Pflanzen gesammelt, bestimmt und chemisch analysiert. Daraufhin werden die extrahierten Wirkstoffe experimentell und pharmakologisch untersucht, meist in Selbstversuchen. Nun stehen die Wirkstoffe zu weiterer, auch parapsychologischer Forschung zur Verfügung.»[10]

Im einzelnen ging RAETSCH vor allem auf das Bilsenkraut, den Fliegenpilz, Ayahuasca und Haschisch näher ein.

9 Derselbe, ebenda, S. 31

10 Ch. RAETSCH: Paranormales in anderen Kulturen, Basler Psi-Tage 86, Manuskript, S. 12

a) Bilsenkraut

Das Bilsenkraut *(Hyoscyamus niger)* «wurde bereits in der Antike zu hellseherischen Zwecken genutzt; es trug die Namen *Pythonion* und *Apollinaris*. Apollinaris bedeutet Kraut des Apollo; Pythonion ebenfalls (Phythios = Apollo). Pythia, die Priesterin des Apollo zu Delphi, saß auf einem Dreifuß über einer Erdspalte, aus der «betäubende Dämpfe», möglicherweise Rauchschwaden von Bilsenkraut oder Lorbeer aufstiegen, um *Orakelsprüche* zu erteilen. Ein derartig gewonnener Orakelspruch ist überliefert worden:
«Schildkrötenduft erreichte mich wohl, des gepanzerten Tieres,/
brodelnd mit Fleisch zusammen vom Lamme in eherner Pfanne,/
Erz umschließt es von allen Seiten, so oben wie unten.»

Inwieweit die *Griechen* das Bilsenkraut zur Wahrsagerei benutzten, ist ungeklärt. Bei den *Germanen* wurde Bilsenkraut zum Wetterzauber benutzt. Noch im 17. Jh. wurde Bilsenkraut – wie aus den Akten der Hexenprozesse hervorgeht – zu hellseherischen Zwecken gebraucht.

Im alten *China* war Bilsenkraut unter dem Namen *Lang-tang* (*Hyoscyamus niger var. chinensis* Makino) eine bekannte und gefürchtete Droge. Die Samen oder Blätter wurden in Wein eingelegt und bei verschiedenen Krankheiten eingenommen. Die Medizin sollte allgemein kräftigen und ermöglichen, direkt mit den Geistern und Teufeln in Verbindung zu treten.

Vom Bilsenkraut ist heute bekannt. daß es verschiedene halluzinogene Inhaltstoffe wie *Hyoscyamin* und *Atropin* enthält. Diese Wirkstoffe sind stark wirksam und können im Menschen hypnagoge Zustände bewirken, bei denen auch paranormale Leistungen festgestellt werden konnten.»[11]

b) Fliegenpilz

Die *Schamanen* der in Sibirien lebenden Korjaken verzehren aus verschiedenen Gründen den *Fliegenpilz (Amanita muscaria)*: entweder zur Einleitung einer schamanischen Ekstase, als aphrodisisches Rauschmittel oder zur Zukunftsschau. Der deutsche Völkerkundler ENDERLI schrieb 1903 darüber in *Petermanns Mitteilungen*:

11 Derselbe, ebenda, S. 12 – 13

«Der Fliegenpilz hat aber nach Ansicht der Eingeborenen, im Gegensatz zum Alkohol, die Kraft in sich, dem Genießenden die Zukunft zu enthüllen; wenn nämlich über dem Pilz vor dem Verspeisen der Wunsch, die Zukunft schauen zu dürfen, in bestimmten Formeln ausgesprochen wird, worauf der Wunsch sich im Traum verwirklicht.»[12]

Nach Andrija PUHARICH konnten Sensitive unter dem Einfluß des Fliegenpilzes ihre paranormalen Fähigkeiten steigern, es gelang aber nicht paranormale Fähigkeiten zu wecken, wo solche fehlten.[13]

c) *Ayahuasca*

In Amazonien bezeichnet man mit *Ayahuasca* ein berauschendes Getränk, «das aus einer Liane des Genus *Banisteriopsis* und anderen, meist DMT-haltigen Pflanzen hergestellt wird. Den Indianern gilt das Gebräu als «Trunk der wahren Wirklichkeit» und ist heilig. Es wird nur von Schamanen oder Heilern hergestellt und lediglich zur Heilung und für religiöse Zeremonien verwendet.

Der Gebrauch von Ayahuasca ist sehr weit verbreitet und mit einem reichen Mythenschatz verbunden. Der Trank wird auch Yagé, Natema, Caapi, Nape und Bejuco de oro genannt. Die am häufigsten dafür verwendete Liane ist *Banisteriopsis caapi*. Sie wurde in Europa in den Zwanziger Jahren unter dem Namen *Prophetenpflanze* berühmt und wurde u. a. von Louis LEWIN (1928), Kurt BEHRINGER (1928) und Alexandre ROUHIER (1924) untersucht. Victor REKO schrieb darüber in seinem Buch *Magische Gifte* (1938):

«Die Standorte dieser Pflanzen, um die sich unheimliche Sagen gebildet haben, wie um die Kraken des Meeres, und von denen man sagt, daß sie nachts Wanderer mit ihren Ästen umschlingen, zerdrücken und erdrosseln, werden von den Eingeborenen ängstlich geheim gehalten, der aus ihnen bereitete Rauschtrank aber merkwürdigerweise nicht...

Zahlreiche indianische Stämme gebrauchen sie mit der Absicht, sich in diesen Rausch, in dem sie prophetische Gaben zu erlangen glauben, zu versetzen. Sie bereiten aus der Pflanze unter verschiedenen Zeremonien ein Getränk, das in der Stille der Nacht und in der Dunkelheit

12 Derselbe, ebenda, S. 13
13 Andrija PUHARICH: The Sacred Mushroom.- New York: Doubleday 1959

eingenommen werden muß, angeblich weil es dann stärker wirkt und die Träume reichhaltiger werden... »[14]

Die von den Indianern Amazoniens benutzten Anwendungsmethoden von Ayahuasca sind fast immer gleich, wobei folgendes Beispiel typisch ist:

«Wenn sich ein Zaparo-Zauberer zu einem Kranken begibt, was stets nur nachts geschieht, versäumt er niemals, zuvor dieses Getränk wiederholt und in kleinen Schlucken zu nehmen. Er glaubt, dadurch erleuchtet zu werden und die Krankheit schon, ehe er den Patienten noch gesehen hat, richtig beurteilen zu können. Die Naturgeister, so meint er, flüstern ihm dann die Behandlungsweise zu und enthüllen ihm auch den Namen der richtigen Medizin.»[15]

Die der Ayahuascaliane zugeschriebene telepathische Qualität konnte allerdings nicht nachgewiesen werden.

d) Haschisch

Auch dem *Haschisch*, dem Harz der weiblichen Pflanze *Cannabis indica* wurden besondere Wirkkräfte zugeschrieben.

Im alten China war Cannabis von Anbeginn als Rauschmittel bekannt. Im *Pen Ts'ao Ching*, dem traditionellen Standardwerk der chinesischen Kräuterkunde, wird Cannabis unter dem Namen *Ma-fen* angeführt: «Wenn ma-fen ekzessiv genommen wird, läßt es einen Teufel sehen. Wird es über einen langen Zeitraum regelmäßig eingenommen, läßt es einen mit den Geistern verkehren und den Körper schweben.» Ein taoistischer Priester des fünften Jahrhunderts hat in seinem Buch *Ming-I-Pieh Lu*, das im wesentlichen auf das *Pen Ts'ao Ching* zurückgeht, geschrieben, daß Cannabis von Nekromanten in Kombination mit Giseng *(Panax ginseng)* eingenommen wird, um in die Zukunft zu reisen und so Wissen über zukünftige Geschehnisse zu erlangen. Meng Shen, der Autor des medizinischen Buches *Shih-liao pen-ts'ao* (7. Jh.) gibt ein genaues Rezept an: «Diejenigen, welche die Geister sehen wollen, benutzen rohe *ma*-Früchte (Cannabis), Ch'ang-p'u (*Acorus graminae*) und K'uei-chiu *(Podophyllum pleianthum)* in zu gleichen Teilen, drehen daraus Pillen von der Größe einer Murmel und nehmen sie täglich im An-

14 Nach Ch. RAETSCH: Paranormales, S. 14 – 15
15 Viktor REKA: Magische Gifte. - Berlin: Expreß 1986, Reprint, S. 97 f.

gesicht der Sonne. Nach hundert Tagen kann man die Geister sehen.»[16]

Der okkultistische Schriftsteller Gustav MEYRINK, der sich unter ärztlicher Kontrolle einem Haschisch-Experiment unterzog, berichtete über folgende Erlebnisse:«Plötzlich hatte ich das Gefühl, als sei ich etwa einen viertel Meter größer als sonst und ginge auf Kothurnen. Dabei war mein Wahrnehmungsvermögen jedoch nicht im geringsten getrübt... Inzwischen hatte sich das Gefühl des Erhöhtgehens so gesteigert, daß ich zeitweilig glaubte zu fliegen. Ich sah mit unerhörter Deutlichkeit wundervolle Gegenden, Gletscher und Täler tropischer Landschaften, Wälder und farbig beleuchtete Wüsten unter mir... Ich sah mich nämlich selbst aus einer Wolke gerinnen, nur trug ich nicht meine gewöhnlichen Kleider, sondern war in einen Asiaten, so schien es mir, verwandelt.»

Als MEYRINK dann aufgefordert wurde, auch einen Beweis für seine hellseherischen Fähigkeiten abzuliefern, gab er folgende Beschreibung: «Ich sah meinen Freund Hans Ebner, der ebenfalls mit meinen anderen Gästen zu dem Haschisch-Experiment eingeladen, aber bis dahin noch nicht gekommen war, vor dem in Prag allgemein bekannten hohen Haus des Uhrmachers S. stehen; er blickte hinauf zu der über dem Dachgiebel hellbeleuchteten großen Uhr. Ich sah mit ihm hinauf: die Zeiger wiesen auf zehn Minuten vor Zehn. Mein Freund trug einen schwarzen Havelock und in der Hand einen Stock mit einer silbernen Öse, durch die er den Daumen gesteckt hatte, den Stock auf diese Weise im Kreis wirbelnd. Ich erzählte, was ich sah, den Anwesenden. – 'Da müßte Ebner etwa in einer Viertelstunde hier sein!' meinte Herr v. Unold. – 'Nein, er besteigt soeben eine Droschke; er wird früher kommen', widersprach ich. Um mich zu prüfen, ob das Gesehene nicht wildgewordene Phantasie sei, bemühte ich mich sofort, das Bild zu verscheuchen und ein anderes beliebiges an seine Stelle zu rücken, aber so sehr ich mich auch bemühte, es ging nicht! Ich verfolgte den Weg der Droschke bis fast vor mein Haus und wenige Minuten darauf betrat Ebner mein Zimmer; er trug den von mir gesehenen Mantel und den Stock, den ich früher nie bei ihm erblickt hatte. Er wurde genau verhört, und es ergab sich, daß alles bis aufs Haar genau stimmte, was ich gesehen hatte.»[17]

16 Ch. RAETSCH: Paranormales, S. 17

e) Todeszauber

Zum Abschluß seines Vortrages befaßte sich RAETSCH noch mit dem «Todeszauber». «Von den australischen *Aboriginals* weiß man, daß sie mit Hilfe eines Knochens und einer Beschwörung den plötzlichen Tod eines Menschen bewirken können. Von den *Otomi-Indianern* ist bekannt, daß sie mit Hilfe ihrer Zauberpapiere aus Rindenbast und einer Zauberformel andere Menschen auf der Stelle und über weite Entfernungen töten können. Ja, sogar in Deutschland gibt es neuerdings selbsternannte Hexen, die behaupten, durch ihre Zauberkräfte jeden beliebigen Menschen auf «unerklärliche» Weise sterben lassen zu können.

Die sicherlich bekannteste «übersinnliche» Tötungsweise ist die mittels einer Voodoo-Puppe. *Voodoo* ist eine Religion, die hauptsächlich auf Haiti und in Westafrika praktiziert wird. Ein Todeszauber wird mit einer Puppe, die einen Menschen darstellt oder nachbildet, ausgeführt. Diese Puppe wird dann unter Beschwörungen mit Nadeln und Stacheln durchbohrt. Was die Puppe erleidet, muß der durch sie dargestellte Mensch erleiden.

Seit diese Zauberpraktiken bekannt geworden sind und von Völkerkundlern viele Fälle berichtet wurden, haben sich verschiedene Wissenschaftler darum bemüht, derartiges zu erklären. Man sprach von Mythologie, Suggestion, Zufall. Parapsychologen vermuteten, daß es sich bei diesen Zaubereien um Telepathie oder Psychokinese handelte. Die meisten Fälle von Todeszauber konnten bis heute nicht aufgeklärt werden. Sie sind das Geheimnis der Zauberer und ihrer Opfer geblieben», mit Ausnahme folgender zwei Arten, die von der Ethnopharmakologie geklärt wurden.

Zum einen stellte man fest, daß auf den *Seychellen* die kleinen harten rotschwarzen Samen der Paternostererbsen (*Abrus precatorius*) zum «Todeszauber» verrieben und auf die Türschwelle des Opfers geschmiert werden. «Da die Seychellois in ihren Hütten meistens barfuß gehen, wird das Opfer mit den Fußsohlen die zerriebenen Samen berühren. Kurz darauf wird es sterben. Der Grund ist weder ein magischer noch paranormaler: die nichtgerösteten Samen enthalten ein

17 Nach Ch. RAETSCH: Paranormales, S. 18, vgl. Gustav MEYRINK: Das Haus der alten Laterne. - Rastatt: Moewig 1984

hochtoxisches Kontaktgift, das Alkaloid *Albrin*. Gelangt es auf die Haut, werden die Nerven gelähmt und der Mensch stirbt.»[18]

Ferner wurde das Geheimnis der *Zombies*, der «lebenden Toten» gelüftet, die auf Haiti als menschliche Leichname gelten, die keine Seele besitzen, aber aus den Gräbern geholt werden. Dieser Zustand wird durch das *Zombigift*, einem Toxin aus der Galle des Kugelfisches bewirkt. «In Laboruntersuchungen konnte pharmakologisch bewiesen werden, daß das Gift in einer bestimmten Dosis einen sogenannten *temporären* Tod verursacht. Ein Mensch, der mit dem Zombiegift vergiftet wurde, bleibt trotz offensichtlichem Fehlen jeglicher Körperfunktion bei vollem Bewußtsein und erlebt auch bei vollem Bewußtsein sein eigenes Begräbnis. Wenn sein Körper dann wieder funktioniert, wird der lebendig Begrabene dem kulturellen Verhaltensmuster des Zombies Genüge tun. Wade DAVIS hat einen solchen Mann kennengelernt, der aufgrund eines solchen Erlebnisses selbst glaubte, ein Zombie zu sein.»[19]

Zur Zeit wird von mehreren Forschern das Medikament *Ketamin* untersucht, das ähnliche psychedelische Wirkungen hat wie Ayhuasca oder Stechapfel.[20]

4. Völkerkunde und Parapsychologie

Die angeführten Berichte werfen nicht nur für Völkerkunde, Anthropologie und Medizin eine Reihe von Fragen auf, sondern stellen auch die paranormologische Forschung vor grundsätzliche Probleme. Rein qualitativ und experimentell sind die meisten Berichte nicht voll abzudecken. Die Sammlung spontaner, anekdotischer, paranormaler Fälle allein ist ebenso ungenügend. Hier muß ein Weg gesucht werden, der beide Methoden zu verbinden vermag, wie Martin EBON, USA, in seinem Vortrag «Das Exotische kommt näher» anhand der Forschungen von Jan STEVENSON und Ronald ROSE veranschaulichte.

18 Ch. RAETSCH: Paranormales, S. 20

19 Derselbe, ebenda, S. 21; vgl. E. Wade DAVIS: Die Toten kommen zurück: Die Erforschung der Vvoda-Kultur und ihrer geheimen Drogen. - München: Knaur 1986

20 Vgl. Ch. RAETSCH: Heilpflanzen der Seychellen. - Berlin: Expreß 1985; ders.: Bilder aus der unsichtbaren Welt. - MÜnchen: Kindler 1985

a) Reinkarnationsforschung

Nach EBON ist die Arbeit des Reinkarnationsforschers Dr. Ian STEVENSON, University of Virginia, Charlottesville / USA, bei weitem das beste Beispiel des Positiven wie des Problematischen einer parapsychologischen Forschungsarbeit in fremden Kulturen. «Stevensons Beitrag zur Reinkarnationsforschung ist meiner Meinung nach einmalig. Er hat mehr für unser Wissen um Reinkarnation getan als irgendein anderer – in den letzten 6000 Jahren!

Dr. Stevenson hat, ungefähr drei Jahrzehnte lang, Beweismaterial auf Reinkarnationsfälle gesammelt – von Alaska bis Sri Lanka, in allen Erdteilen. Die Ergebnisse seiner Arbeit sind mit großer Sorgfalt in einer Serie von Büchern von der Virginia Universität veröffentlicht worden, und Stevenson hat auch eine Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten in parapsychologischen, neurologischen und psychologischen Zeitschriften veröffentlicht. Er ist von Beruf und Training ein Psychiater und ist Verfasser eines grundlegenden Handbuchs über die Methoden des psychiatrischen Interviews.

Es ist natürlich viel einfacher, eindrucksvoller und mehr befriedigend, ein früheres Leben als Tatsache zu betrachten, als sorgfältig allerlei Indizien darüber zu sammeln. Stevensons Methode ist es, Bemerkungen kleiner Kinder, die auf ein früheres Leben hinweisen, an Ort und Stelle zu untersuchen. Ich möchte diese Methode und damit das globale Dilemma der Parapsychologie mit einem libanesischen Fall illustrieren. Der kleine Junge, der Stevenson so interessierte, hieß Imad Elawar und lebte in einem Dorf, Kornayle, unweit von Beirut. Stevenson besuchte das Dorf im März 1964, eigentlich um einen ganz anderen Fall zu untersuchen. Damals war der kleine Imad fünf Jahre alt. Als er nur zwei Jahre alt war, hatte Imad behauptet, daß er schon einmal gelebt hätte, und zwar in einem Nachbardorf, Khriby.

Imad hatte so allerlei aus seinem früheren Leben erzählt, und seine Eltern berichteten Stevenson davon. Leider versuchten die Eltern, Imads fragmentarische Erinnerungen logisch zu organisieren. Dadurch wurden seine Bemerkungen mit Interpretationen und Zusammenfassungen verbunden. Stevenson merkte das sehr bald, und er entschloß sich, das Erinnerungsmaterial des kleinen Jungen mit belegbaren Tatsachen zu vergleichen. Imad sagte, daß sein Familienname Bou-

hamzy gewesen sei; er gab eine bestimmte Wohngegend an, und die Namen «Mahmoud» und «Jamile» wurden von ihm erwähnt. Er beschrieb Jamile als eine wunderschöne Frau, sehr gut angezogen, der er ein rotes Kleid geschenkt hatte, und die Schuhe mit hohen Absätzen trug. Er sprach auch von einer «Schwester» namens «Huda» und erwähnte verschiedene Männernamen, die angeblich die Namen seiner «Brüder» gewesen waren.

Stevenson schrieb später, daß Imads Eltern die Ansicht entwickelt hatten, daß ihr Kind in seinem Vorleben in Khriby lebte, Mahmoud Bouhamzy hieß, eine Frau namens Jamile hatte, und nach einem Zank mit einem Lastkraftwagenfahrer durch den Wagen tödlich verunglückte. Aber der kleine Imad hatte selbst niemals gesagt, daß er seinen Tod durch den Wagen erlitten hätte, obwohl er einen solchen Unfall gut in Erinnerung hatte. Obwohl er enthusiastisch von Jamile sprach, und sie sogar sehr positiv mit seiner gegenwärtigen Mutter verglich, hatte Imad sie niemals als seine Frau bezeichnet. Und die verschiedenen «Schwestern» und «Brüder» konnten nicht direkt als Blutsverwandte identifiziert werden.

Stevenson fuhr sodann, mit Imad und dessen Vater, nach Khirby. Insgesamt hatte der kleine Junge siebenundfünfzig (57) Details erwähnt. Als Stevenson später seine Eindrücke und andere Tatsachen tabulierte, stellte sich heraus, daß einundfünfzig (51) der Imad-Behauptungen mit dem Aufgefundenen übereinstimmten. Und es gab wirklich einen Mann namens Mahmoud Bouhamzy in Khriby – aber er war noch am Leben! Ein Said Bouhamzy war jedoch, in der Tat, auf eine Weise ums Leben gekommen, die der Beschreibung Imads entsprach. Stevenson begann nun ernsthaft das Tatsächliche und das Legendenhafte voneinander zu unterscheiden. Während eines weiteren Besuches in Khriby erzählte ihm der Sohn des Unfallopfers weitere Einzelheiten. Stevenson erfuhr, daß eine dritte Person, Ibrahim Bouhamzy, Saids tödlichen Unfall vermutlich mitangesehen hatte. Ibrahim war unverheiratet und hatte eine Lebensgefährtin namens Jamile. Er litt an Tuberkulose und starb daran. Ibrahim war ein enger Freund Saids und, wie Stevenson schrieb, von dessen Tod «tief beeindruckt».

Als Imad vier Jahre alt war und mit seiner Großmutter spazierenging, lief er plötzlich auf einen fremden Mann zu und umarmte ihn. Der Mann war verwundert und fragte das Kind: «Kennst du mich?»

und der kleine Junge antwortete: «Ja, du warst mein Nachbar.» Wie sich herausstellte war dieser Mann in Khriby Ibrahim Bouhazmys Nachbar gewesen. Zusammen mit Stevensons statistischen Vergleichen von Imads Bemerkungen und den Beweisen in Khriby, bilden diese und andere Andekdoten ein eindrucksvolles Mosaik von Indizien.

Ian Stevenson ist ein außerordentlich intensiver Reinkarnationsforscher, ohne sich jedoch als Advokat des Reinkarnationsdogmas zu betrachten. Er spricht immer von Fällen, die «stark auf Reinkarnation hinweisen», die «suggestive of reincarnation» sind, und er betont, daß der *Glaube* an Reinkarnation eben genau und nur das sei: *ein Glaube.*»[21]

b) Der Fall Mata Aruha

Als weitere Kombination von Sammlung anekdotischen Materials und quantitativer Forschung berichtete EBON über die Untersuchungen des australischen Forschers Roland ROSE. Dieser stieß bei seinen Forschungen unter anderem auf folgenden haarsträubenden Fall, in dem eine Frau zu Tode gezaubert wurde.

«Die Tragödie der Maori-Frau, Mata Aruha, begann, als sie sich bei dem Priester Koro Tuna darüber beklagte, daß seine verheiratete Tochter ein Verhältnis mit einem Mann hatte, dessen Frau vor kurzer Zeit gestorben war. Der Priester war kalt und abweisend. Er, dessen Prestige hoch stand, konnte es anscheinend nicht ertragen, daß eine einfache Dorffrau seine Familie scharf kritisierte. Das Duell des Willens zwischen Koro Tuna und Mata Aruha endete mit der Drohung des Priesters, daß er seine Macht anwenden könne.

Mata Aruha sagte ihrer Familie, daß Koro Tuna sie bedroht hätte: «Ich fürchte mich nicht vor Koro Tuna als Mann, aber ich bin voller Furcht vor seiner Macht über Leben und Tod. Die alten Mächte der Tohungas, die einen Stein mit Gedankenkraft zertrümmern konnten und die einen Vogel im Flug durch einen Blick töteten, sind in diesem Mann verblieben, und ich fürchte sie. Meine Seele hat den Frieden verloren.»

Innerhalb von ein paar Tagen starb Mata Aruhas Bruder. Sie selbst brachte ihr Bett und ihre Sachen in das Versammlungshaus des Dor-

21 Martin EBON: Das Exotische kommt näher. Basler Psi-Tage 86, Manuskript, S. 12 – 15

fes. Ronald Rose und seine Frau besuchten sie dort. Am Nachmittag kam Koro Tuna in das Haus, sprach mit den Dorfältesten, und dann ging er zu Mata Aruha herüber, nahm eine Zigarette aus ihrer zitternden Hand und rauchte sie zu Ende. Diese Geste allein war ein Ausdruck seiner Macht. Wie im Voodoo (oder Vodun) Haitis, und bei einem afrikanischen Witchdoctor, symbolisiert das Einzelne das Ganze des Menschen: ein paar Haare, ein Stück Fingernagel, ein persönliches Leinentuch – all so etwas kann als Element der Hexerei benutzt werden.

Was Mata Aruha erlitt, war ein magisch-psychosomatischer Todesbefehl. Der Dorfälteste warnte: «Paß auf ihren Atem auf!» Bald darauf hatte sie Atembeschwerden. Bevor sie ihr Bewußtsein verlor, sagte Mata Aruha: «Er tötet mich, dieser Koro Tuna!» Gegen fünf Uhr früh, als die meisten ihrer Verwandten schliefen, atmete die Frau zum letzten Mal. Als Todesursache wurde bronchiales Asthma festgelegt. Aber Ronald Rose analysierte das Leben und den Tod der Mata Aruha als eine Folge von Erlebnissen, die ihr Schicksal gestaltet hatten. Über ein halbes Jahrhundert lebte sie in einer kulturellen Atmosphäre, die von unsichtbaren Mächten dominiert wurde.»[22]

II. PARANORMALE HEILUNG IN ANDEREN KULTUREN

Neben diesen theoretischen Ausführungen und Berichten, auf die hier nur bruchstückhaft eingegangen werden konnte, wurde bei den Demonstrationen auf eine Reihe konkreter, zum Teil sehr beeindruckender Heilungsmethoden hingewiesen. Wir folgen in unserer Darlegung in Text und Bild der erwähnten Filmdokumentation, die zwischen Heilen bei vollem Bewußtsein und Heilen in Trance unterscheidet.

1. Heilen bei vollem Bewußtsein

a) Philippinische Heiler

Als erste Beispiele für *Heilen bei vollem Bewußtsein* demonstrierten die *philippinischen Heiler* David OLIGANE und Jun Agpaoa CRUZ,

22 Derselbe, ebenda, S. 17

ihre Heilungsweisen mit *Druck* und spiritueller Beeinflussung, wie dies heute auf den Philippinen immer mehr üblich ist, und nicht mit spektakulären blutigen Operationen. So sagte OLIGANE: «Was immer ich auch tue, wenn ich Menschen heile, mein einziger starker Wunsch ist es, daß Gott will. Ich bin dann am glücklichsten, wenn Gott dem Patienten hilft. Manchmal bewirkt es Wunder, manchmal weiß ich gar nicht, was geschieht, aber wenn ich sehe, daß diese Menschen gesund werden, bin ich von Herzen glücklich.»

CRUZ verwies auf die starke Verwurzelung der philippinischen Bevölkerung vor allem in der katholischen Religion. Dieser religiöse Hintergrund sei für ihn auch Bedingung für jede Form von Heilen. Ohne diese religiöse Dimension gäbe es kein Vertrauen des Heilers in seine Kräfte und des Patienten in die Kräfte des Heilers. Er arbeitet vornehmlich mit dem, was die Philippinos als *«magnetic healing»* bezeichnen, was allerdings nicht ganz gleichbedeutend ist mit dem europäischen Magnetismus, sondern eher spirituell zu verstehen ist, wie Dr. Hans NAEGELI, Zürich, erläuterte:

«Ich glaube, die eigene Einstellung, das Wissen, daß man im Schutz einer Gottheit steht oder eines göttlichen Wesens, hilft außerordentlich viel. In den Philippinen gehen z. B. immer Gottesdienste oder Gebete voraus, die einen wesentlichen Schutz bringen, dem Heiler selbst, aber auch allen Umstehenden. Und dieses Sich-geschützt-wissen, diese Vorstellung, kann allein schon Wunder vollbringen, weil jede Vorstellung im Prinzip bereit ist, Wirklichkeit zu werden.»

b) Indianisches Heilen

Das *indianische Heilen* konzentriert sich auf *Naturkräfte*, auf die Kräfte von *Kräutern* und *Pflanzen*. Der Mensch, der sich mit Kräutertherapien behandeln läßt, wird dabei, wie die Pflanzen, als Bestandteil einer gottgewollten Einheit verstanden. Auch die Tiere werden hier miteinbezogen. Die *Schlange* beispielsweise gilt als ein heiliges Tier. Durch ihren Häutungsprozeß reinigt sie sich selbst. Dieses Symbol der Selbstreinigung hat auch für den Menschen seine Gültigkeit.

c) Aura-Diagnose

Der Pole Dr. Jerzy REJMER, betonte seine Fähigkeit, das *bioenergetische Feld* des Menschen sehen zu können. Wichtig sei dabei vor allem,

daß er die Löcher in der bioenergetischen Aura erkennen könne und anhand dieser Löcher imstande sei, die Krankheiten zu diagnostizieren. Diese Löcher des bioenergetischen Feldes zeigten nämlich viele Funktionen des Körpers auf. Es gibt zwei Methoden, die Dr. REJMER verwendet: Einmal *streicht* er mit den Händen in geringem Abstand über den Körper des Patienten, um so die Löcher festzustellen. Die andere Methode besteht im *Sehen* des bioenergetischen Feldes auf Distanz und im Erkennen der Löcher in diesem Feld. REJMER diagnostizierte bei einer Patientin das folgende: zum einen die Tendenz zu niedrigem Blutdruck, zum anderen Störungen in der Wirbelsäule, speziell zwischen dem vierten und siebten Halswirbel und dem Brustwirbelbereich. Im Leberbereich schließlich stellte er eine Störung des bioenergetischen Feldes fest, besonders in der Galle. Er erwähnte aber, daß rund um die Leber die Organe gesund seien. Auf die Frage von Dr. REJMER, ob die Diagnose richtig sei, antwortet die Patientin mit einem klaren Ja. Dieses Ja müßte allerdings einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden, um wissenschaftliche Bedeutung zu haben.

2. Heilungen in Trance

Bei den *Heilungen in Trance* wird man mit einer Veränderung des Bewußtseins, sei es nun bei den Heilern oder den zu Heilenden, konfrontiert. Gerade bei diesen Erscheinungen scheiden sich die Gemüter am heftigsten. Wissenschaftler wie Laien stehen Phänomenen gegenüber, die ihre Bereitschaft zur unvoreingenommenen Auseinandersetzung aufs äußerste herausfordern. Was aber ist denn nun Trance? Der Schriftsteller Rudolph PASSIAN, der sich seit Jahren mit Paraphänomenen beschäftigt, definiert diesen Begriff wie folgt:

«Trance ist ein Sammelbegriff für verschiedengradige psychische Ausnahmezustände, bei denen das Ich-Bewußtsein mehr oder weniger verdrängt wird. Bei Tieftrance pflegt ein totaler Persönlichkeitswechsel einzutreten. Dieser bei uns so gut wie unbekannte ekstatische Zustand kann u. a. durch Autosuggestion, Hypnose, Musik, Gesang, Tanz, Atemtechniken oder Drogen herbeigeführt werden.»

Es gibt zwei Formen der Trance-Heilung: Bei der einen geht es darum, den Patienten für den Heilungsprozeß in Trance zu versetzen, bei der anderen befindet sich der Heiler selbst in Trance.

a) Sufi-Derwische

Ein typisches Beispiel für die erste Form sind die *Sufi-Derwische,* die mit Musik und Tanz arbeiten. Der Patient übernimmt den Rhythmus, die Bewegung, und steigert sich so in die erforderliche Trance hinein. Seit altersher gebräuchliche Musik der aus dem mittelasiatischen Raum kommenden Sufi-Derwische baut auf einer Fünftonskala auf. Sie ist stark rhythmisiert, wobei Vergleiche in der Bewegung mit Pferden und Vögeln gezogen werden. Die eigentlichen Heilungskräfte setzt der Patient durch seine Teilnahme an der Musik und der Bewegung in sich selber frei.

b) Aulikki Plaami

Das Ehepaar PLAAMI aus Finnland und Dr. EDSON de Queiroz aus Brasilien zeigten Beispiele für die zweite Form, das *Heilen in Trance.* Frau PLAAMI wurde von ihrem ebenfalls medial begabten Ehemann durch Gebete in Trance versetzt. Während der Trance manifestierte sich ein gewisser Dr. Fritz Hermann, der durch Frau PLAAMI die Patienten diagnostiziert und behandelt. Erstaunlicherweise hat Frau PLAAMI noch die Fähigkeit, im Trancezustand zu singen, obwohl sie keinerlei Gesangs- und Musikausbildung hat. Sie singt dabei in Sprachen, die sie eigentlich gar nicht beherrscht.

c) Dr. Fritz

Einer der Höhepunkte am Basler Kongreß war sicher das Auftreten des brasilianischen Trance-Chirurgen Dr. med. EDSON de Queiroz alias *Dr. Adolph Fritz.* Wie bei den bisher genannten Heilmethoden spielt auch in der brasilianischen Trance-Chirurgie die Religion eine entscheidende Rolle. So leitete auch Dr. EDSON de Queiroz seinen Einstieg in die Trance mit einem langen Gebet ein. Zudem haben in Brasilien paranormale Phänomene eine reiche Tradition. Millionen Brasilianer sind in spiritistischen Vereinigungen, Kirchen und Clubs organisiert.

Eine der bekanntesten Erscheinungen in Brasilien ist der sogenannte *Dr. Fritz.* Durch den Einstieg in die Trance tritt an die Stelle der Persönlichkeit von Dr. EDSON die *Trance-Persönlichkeit Dr. Adolph Fritz.*

Dadurch verändern sich bei Dr. EDSON der Gang, die Haltung, das Gesicht, ja sogar die Stimme. Es ist die Trance-Persönlichkeit Dr. Fritz, die durch die Hand von Dr. EDSON die Operationen durchführt.

Bei den Operationen fiel auf, daß weder die Instrumente sterilisiert noch die zu operierende Stelle schulmedizinisch anästhesiert wurden, Man konnte deutlich sehen, wie Dr. EDSON alias Dr. Fritz provokativ das Skalpell verunreinigte.

Dem ersten Patienten Wolfgang Bär entfernte er eine Geschwulst des Fettgewebes am Arm. Daß bei den Operationen von Dr. Fritz keinerlei Infektionsgefahr der Narben besteht, unterstrich EDSON dadurch, daß er den Finger eines anwesenden Arztes in die Wunde einführte. Abschließend wurde die Wunde von Dr. EDSON alias Dr. Fritz nicht vernäht, sondern mit dem denkbar einfachsten Verband verschlossen. Über die Wahrnehmungen des Patienten informiert folgendes Interview:

«Herr Wolfgang Bär, am Mittwoch wurden Sie von Dr. EDSON de Queiroz operiert. Heute ist Samstag, wie geht es Ihnen?

Ausgezeichnet! Ich bin sogar in einer gewissen Hochstimmung und verwundert, daß ich heute gar nichts mehr spüre und gestern war auch schon nichts mehr.!

Jetzt nochmals zurück zum Mittwoch! Was ist da überhaupt passiert? Was haben Sie da empfunden?

Das war eigenartig! Ich spürte, wie mir die Haare dort abrasiert wurden, im nachhinein hat man mir jetzt gesagt, die wären mit der Schere abgeschnitten worden. Ich spürte sozusagen jedes einzelne Haar, ich bin sehr empfindlich. Ich habe mir gedacht, na ja, das ist natürlich, aber wie wird es erst dann sein, wenn nachher tatsächlich die Haut geöffnet wird! Das zweite war, daß ich einen ganz feinen Schnitt spürte, das ist nicht der richtige Ausdruck, es war wie eine Mücke, eine Mücke ist auch noch zu grob ausgedrückt, und zwar nur oberhalb ganz fein ein einzelner Schnitt. Jetzt habe ich in der Zwischenzeit die Filmaufnahmen gesehen und mußte feststellen, daß es nicht ein Schnitt war, sondern mehrere Schnitte. Also, irgendwie stimmt mein eigenes Empfinden nicht mit den Tatsachen überein!»

Bei einer weiteren Behandlung wurden einer Patientin *Injektionskanülen* in die Wirbelsäule bis hin zum Rückenmark gestoßen. Im Gegensatz allerdings zur völligen Schmerzfreiheit des ersten Patienten hatte

diese Patientin durchaus sehr starke Schmerzen. Zudem traten durch die Injektionskanülen Blut und Rückenmarksflüssigkeit aus. Ein Unterschied, der vor allem deswegen auffällt, weil bei den übrigen Operationen von Dr. Fritz kaum Blut fließt. Mit dieser Behandlung wollte Dr. EDSON alias Dr. Fritz Rückenprobleme der Patientin heilen, denn die Patientin litt seit Jahren an den Folgen eines Schleuder-Traumas sowie seit ihrer Pubertät an einem Scheuermann. Gleich nach der Behandlung konnte die Patientin wieder aufstehen und erste Fragen beantworten.

Schließlich führte Dr. Fritz noch eine Operation an einer Patientin mit einer Zyste in der rechten Brust durch. Dabei wurde die Patientin in keiner Weise vorbehandelt, weder hypnotisiert noch anästhesiert. Die Operationsinstrumente wurden nicht sterilisiert. Die Zyste wurde herausoperiert.

Frau Dr. Elisabeth STUDER, die medizinische Beraterin des Kongresses, sagte im Anschluß an diese Operation, die Patientin habe nichts außer einen kleinen stechenden Schmerz, wie einen Mückenstich, und nahchher auch keinen Schwindel und keine Übelkeit verspürt. Der Puls sei normal gewesen. Es habe sich um einen ganz normalen chirurgischen Eingriff gehandelt, den man auch im Spital so durchführen würde, dort aber natürlich unter sterilen Bedingungen. Nach dieser Operation erfolgte der Austritt aus der Trance. Dr. Fritz verließ den Körper des Mediums Dr. EDSON de Queiroz, der sodann wieder sein normales Aussehen annahm.

d) Medizinische Kontrollen

Fünf Wochen nach diesen Operationen zog Frau Dr. Elisabeth Studer, Leiterin der Schmerzklinik Kirchgarten, folgende Bilanz:

– Die *Wundheilung* ist ganz normal verlaufen.

– Die Patientin hat zudem von einer spürbaren Verbesserung der Beweglichkeit ihrer Wirbelsäule gesprochen.

– Die *Brustnarbe* bei der Patientin mit den beiden Tumoren ist eigentlich so geheilt wie bei einer ganz normalen Operation, ohne Komplikationen, ohne Infektion, und vor allem sieht man natürlich die Stichstelle nicht, die man normalerweise durch die Naht eigentlich sehen müßte.

– Die Narbe am Arm des Patienten ist nicht so schön verheilt wie bei der anderen Patientin; weil dieser Patient noch verschiedene andere Fett-Tumore aufweist, ist natürlich das Unterhautgewebe nicht so günstig für eine Wundheilung. Ich würde sagen, es ist eine leicht verbreiterte, vergröberte Narbe, aber angesichts der unsterilen Situation ist sie eigentlich gut verheilt.
– In punkto *Sterilität*, da gibt es sehr auffallende Unterschiede bei den einzelnen Menschen. Es gibt ja Menschen, die große Wunden durch Unfälle aufweisen können und die trotzdem spontan gut verheilen. Es gibt riesige Abszesse, das ist etwas Individuelles, ich glaube, da kann man nicht viel dazu sagen. Aber die Wundränder sind so schön verheilt, eigentlich wie bei einer normalen Operation, so daß das schon etwas außerordentlich ist. Aber noch außerordentlicher ist eigentlich die *Schmerzfreiheit*, das haben alle Patienten betont. Es sei während des Eingriffes nicht schmerzhaft gewesen, außer bei der Patientin mit den vielen Nadeln im Rücken. Das finde ich schon ganz außerordentlich, eine absolute Schmerzfreiheit ohne jede Vorbehandlung, auch ohne jede geistige Vorbehandlung. Es wurde mir gesagt, die Patienten hätten doch eine hypnotische Vorbehandlung bekommen, aber das stimmt nicht!

III. BEDENKEN UND HERAUSFORDERUNG

Die aufgeführten Darlegungen, die nur einen Abschnitt aus den gebotenen Referaten, Seminaren und Heilungsdemonstrationen umfassen, stoßen im Rahmen der wissenschaftlichen Welt auf nicht unerhebliche *Bedenken*, die auch offen ausgesprochen wurden.

a) Bedenken

Nach Dr. Christian RAETSCH erwachsen diese Schwierigkeiten nicht allzu selten aus der mangelnden Flexibilität der universitären Wertsysteme. «Wenn ich z. B. von meinen eigenen positiven Erfahrungen der Zaubersprüche zur Krankenheilung der Lacandon-Indianer spreche, dann wird das in akademischen Kreisen als Spinnerei abgetan, als Unglauben, oder sonstwie aufgenommen. Daß diese Zaubersprüche

aber wirkliche Heilkraft haben oder, wie es die Lacandon-Indianer sagen, Heilkraft «freisetzen», das darf für die meisten meiner Kollegen leider nicht sein, und das wird auch oft nicht akzeptiert und ich glaube, das liegt daran, weil man zuviel vom eigenen Weltbild, mit dem man groß geworden ist, aufgeben müßte, um das eben als wahr anzunehmen, als gegeben zu akzeptieren, überhaupt das als große Chance für sich selbst zu nutzen.»

Diese *Chance* bezieht sich auch auf eine Zusammenarbeit von Ethnologie und Paranormologie, speziell der Parapsychologie. Der Ethnologe Prof. Dr. Meinhard SCHUSTER, Basel, stellte eine solche Zusammenarbeit jedoch in Frage: « ...denn auf der Basis des ethnologischen Materials würde ich mich nicht veranlaßt sehen, die in dem, sagen wir, Psi-Großbereich gehörenden Erscheinungen als eine eigene Gattung aus der übrigen geistigen und seelischen Welt der betreffenden ethnischen Gruppe auszuklammern und gesondert zu betrachten. Ich muß nämlich hier besonders energisch selbst fragen und auch fragen lassen, ob ich nicht Trennlinien ziehe, wo keine sind – ein bei Kulturanalysen immer naheliegender Vorwurf an die westlichen Ethnologen. Ob ich nicht ein Kontinuum unterbreche, weil mein eigener, auch kulturspezifisch ausgebildeter bedingter Verstand an einem bestimmten Punkt nicht mehr so leicht fehlgehen kann. Denn solche sogenannten parapsychologischen Phänomene sind in den Konturen, die mein Fach untersucht, im allgemeinen so eng mit dem Gesamtsystem des Religiösen verbunden, daß man sie weit besser als besondere, meistens von einer ungewöhnlichen Sensibilität getragene Ausgestaltung in eben diesem Rahmen zu verstehen sucht, denn als eine unabhängige pseudo-naturwissenschaftliche Kategorie, die auch dem Quervergleich ohne weiteres offen stünde.»

b) Herausforderung

Ganz abgesehen von den Problemen, wie nun die Parapsychologie sich zur Ethnologie verhält und in diese einfließt, stellt sich nun auch für die *Schulmedizin* die Frage, wie sie sich gegenüber paranormalen Phänomenen und im speziellen gegenüber paranormalen Heilungen verhalten soll. Dazu sagte der Arzt und Ethno-Mediziner Ekkehart SCHRÖDER aus Saarbrücken: «Die kritische Selbstreflektion der Ärzte

hat durchaus dazu geführt, die Grenzen der eigenen modernen Medizin zu überdenken. Sie beschäftigen sich deswegen zum Teil mit fremden Medizinen, weil sie sogar hoffen, auch etwas lernen zu können. Das derzeit steigende Interesse an der Ethnomedizin hängt anscheinend mit einer Phase der Verunsicherung zusammen und mit einer Infragestellung eigener Werte. Es hat uns insgesamt sensibler gemacht für mögliche alternative Wege des Denkens, Fühlens, Handelns und auch eben des Heilens. Und eben hier in diesem Bereich ist zu erwarten, daß gegenüber den Phänomenen, die auch als Psi-Phänomene bezeichnet werden, unter Umständen einfach mehr Offenheit einfließt in die Betrachtungsweise und in die Diskussion.»

Trotz dieser Offenheit einzelner Vertreter der Schulmedizin sind für die medizinische Forschung die sogenannten «unorthodoxen Heilmethoden» noch kaum von Interesse, weil sie schwer zu erforschen und zu quantifizieren sind. So sagt der schon erwähnte parapsychologische Autor Martin EBON: «Um einen Heilungsfall wirklich ernsthaft zu untersuchen, sollte man eine eingehende medizinische Chronologie zur Hand haben, eine Diagnose von wenigstens zwei Ärzten – und dann, soweit die Heilung angeblich positiv verlaufen ist, wiederum eine Diagnose, mit allen einschlägigen Tests, Überprüfungen und nötigen Befunden. All das ist gewiß zeitraubend, teuer und mit allerlei psychologischem Ballast, wie Rivalitäten und Meinungsverschiedenheiten verbunden. Aber es ist unwissenschaftlich, Heilungsmethoden zu verurteilen, deren Ablauf und Ergebnisse nicht überprüft sind. Es ist auf dem Gebiete der Heilung, daß die Parapsychologie intensiv mit der Medizin zusammenarbeiten sollte. Und dies besonders in «exotischen» Fällen, denen man in Brasilien und den Philippinen immer wieder begegnet.»

Wie immer auch dieser Aufruf zum Einbezug des Paranormalen in das wissenschaftliche Bemühen um ein besseres Verständnis von Welt und Mensch aufgenommen wird, die Basler Psi-Tage 86 haben für eine offene Diskussion und eine praktische Information der Paranormologie einen wertvollen Dienst geleistet.

Prof. Dr. Dr. P. Andreas Resch, Maximilianstr. 8, Pf. 8, A-6010 Innsbruck

MATHIAS SCHÜZ

BEWUSSTSEINSWANDEL UND WISSENSCHAFTLICHES NATURVERSTÄNDNIS

Dr. phil. Mathias Schüz, geb. 1956 in Wörrstadt / Rheinhessen als Sohn eines ev. Pfarrers, Studium der Physik, Philosophie und Pädagogik, 1982 Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, 1985 Promotion am philosophischen Fachbereich in Mainz mit einer Arbeit über das Werk Carl Friedrich v. Weizsäckers, Autor des Buches «Die Einheit des Wirklichen – Carl Friedrich v. Weizsäckers Denkweg», Pfullingen: Neske-Verlag1986 (Rezension am Ende dieses Heftes). Er widmet diesen Aufsatz seinem Lehrer Prof. Dr. Karl Pohl.

1. Die Reichweite der neuzeitlichen Naturwissenschaften

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Menschheit mit den Mitteln von Wissenschaft und Technik eine künstliche Welt geschaffen hat. Diese Welt droht mehr und mehr zu zerbrechen und die Existenzgrundlagen des Menschen zu zerstören. Der Aufbau einer künstlichen Welt durch *Wissenschaft* und *Technik* hat eine Dynamik entwickelt, die mit wissenschaftlich-technischen Mitteln allein nicht mehr in gewünschte Bahnen gelenkt werden kann. Immer mehr Menschen geben daher ihren Glauben an die alleingültige Wahrheit der Wissenschaften auf. Viele Wissenschaftler unter ihnen wenden sich vom *cartesischen Programm* der neuzeitlichen Wissenschaften ab. Dieses Programm verhieß, die Menschen mit Hilfe der mathematischen und experimentellen Vernunft zu «Herren und Eigentümern der Natur» erheben und ihnen dabei eine «unendliche Zahl von Kunstgriffen» zusichern zu können. «Ohne jede Mühe» würden sie dadurch zum «Genuß der Früchte der Erde und alle Annehmlichkeiten auf ihr» gebracht werden.[1]

1 René DESCARTES: Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung (übers. v. Lüder GÄBE). - Hamburg 1960, S. 50

In Abkehr von diesem Glaubensbekenntnis des neuzeitlich denkenden Menschen, das jahrhundertelang gültig war und sich in gewissen Grenzen auch bewährt hat, erwartet man heute vielerorts einen grundlegenden Wandel in der Struktur des traditionellen Bewußtseins, ein neues «Paradigma», das unsere bisherigen Wert- und Erkenntnismaßstäbe verändern werde.[2] Man spricht sogar vom Kommen eines *neuen Zeitalters* (New Age), das – entsprechend der astrologischen Lehre vom gegenwärtigen Wandern des Frühlingspunktes der Sonne aus dem Tierkreiszeichen Fische in das des Wassermannes – *Wassermannzeitalter* genannt wird.[3] Wie dem auch sei, wir stehen heute einer Reihe von Denkwegen gegenüber, die die ausgetretenen Pfade bestehender Denkformen und Weltanschauungen verlassen, und zwar im Hinblick darauf, die drohenden Katastrophen im letzten Augenblick noch vermeiden zu helfen. Sie alle verweisen auf die *Grenzen* der *analytischen, experimentellen* und *objektivierenden Methode* in den neuzeitlichen Wissenschaften.

Schon vor Jahrzehnten haben Physiker, insbesondere die Begründer der *Quantentheorie*, etwa Niels BOHR, Werner HEISENBERG und Max BORN, darauf hingewiesen, daß der Glaube an die Möglichkeit einer sauberen Trennung von objektiver Erkenntnis und erkennendem Subjekt nun endgültig – und zwar aufgrund physikalischer Ergebnisse – durch nichts mehr aufrechtzuerhalten ist.[4] Konsequent warnt daher beispielsweise Max BORN vor einer illegitimen Überschreitung der Grenzen des physikalischen Weltbildes. Er sieht in aller Wissenschaft «nur *eine* Betätigung des menschlichen Geistes unter vielen». Keiner ihrer abstrakten Begriffe dürfe in Gebiete übergreifen, wo sie nichts zu suchen haben. Weder *menschliche* und *ethische Werte* noch Religion und Kunst ließen sich durch die Wissenschaften begründen.[5]

Lassen sich angesichts der Vielheit gleichberechtigt nebeneinander bestehender Gebiete menschlichen Geistes übergreifende Zusammenhänge erkennen? Können wir hinter der Vielheit die Einheit des Wirk-

2 Vgl. Fritjof CAPRA: Wendezeit – Bausteine für ein neues Weltbild. - Bern / München / Wien 1982

3 Vgl. Marilyn FERGUSON: Die sanfte Verschwörung – Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns. - Basel 1982

4 Vgl. z. B. Max BORN: Von der Verantwortung des Naturwissenschaftlers – Gesammelte Vorträge. - München 1965, S. 191

5 Ebd., S. 87, 188 f. Vgl. Victor F. WEISSKOPF: «Frontiers and Limits of Sciences», in: Mitteilungen der Alexander v. Humboldt-Stiftung 43 (1984), bes. S. 10 f.

lichen erfahren? Welche Konsequenzen lassen sich aus der Einsicht in die Einheit für unser Denken und Handeln ableiten? Müssen wir dann beispielsweise nicht Phänomene, die traditionelle Wissenschaften nicht erfassen konnten, anders begreifen und deuten lernen? Und müssen wir dann nicht auch unserem Handeln eine universale Verantwortung gegenüber allen Erscheinungen des Lebens zugrundelegen?

Zur Beantwortung dieser Fragen sollen im folgenden einige Betrachtungen angestellt werden. Hierzu möchte ich zunächst auf das methodische Verfahren der neuzeitlichen Wissenschaften, also auf ihre paradigmatische Struktur, besonders im Hinblick auf die *Quantentheorie* eingehen, sodann Überlegungen Carl Friedrich v. WEIZSÄCKERs im Hinblick auf übergreifende Zusammenhänge von Physik, Philosophie, Religion bzw. Mystik und Ethik ansprechen. Carl Friedrich v. WEIZSÄCKERs Weg, den Zusammenhang dieser vielheitlichen Aspekte des menschlichen Geistes auf die Einheit des Wirklichen zurückzuführen, wird im Anschluß daran skizziert. V. WEIZSÄCKER gehört zu den wenigen profunden Kennern der Wissenschaften, die den Absprung von dem klaren und deutlichen Fundament des abstrakt-begrifflichen Denkens wagen und sich auf die *Erfahrung der Einheit* jenseits der vielheitlichen Erscheinungen einlassen. Sein Aufweis der Einheit legt neue Sicht- und Deutungsweisen für unser Denken ebenso nahe, wie er auch Konsequenzen für unser Handeln hat. Schlußbemerkungen dazu sollten darüber Rechenschaft ablegen.

2. Die paradigmatische Struktur der neuzeitlichen Physik

Physik ist ein geschichtliches Produkt der menschlichen Kultur. Der Mensch ist älter als die Naturwissenschaft, zugleich aber jünger als die Natur. Die Naturwissenschaft ist möglich, weil es Menschen gibt, Menschen sind möglich, weil es die Natur gibt. Dieser einfache Zusammenhang ist eine zentrale Aussage der *Evolutionstheorie*. Er hat weitreichende Konsequenzen für die philosophische Deutung dessen, was Naturwissenschaft ist, aufgrund welcher Bedingungen sie entstehen konnte und wo die Grenzen ihres Erkennens sind.

a) Natur, Mensch und Wissenschaft

Diesen Zusammenhang von Natur, Mensch und Wissenschaft hat

Carl Friedrich v. WEIZSÄCKER in dem Satz formuliert: «Die Natur ist älter als der Mensch und der Mensch älter als die Naturwissenschaft» (z. B. GM 91, 194).[6]. Als Kind der Evolution konnte der Mensch aufgrund kultureller Anpassungen an die Erfordernisse der Natur überleben. Einige dieser Anpassungen bestanden in kulturellen Erfindungen, wie sie uns heute mit den Naturwissenschaften zur Verfügung stehen. Natur und Kultur sind von Grund auf geschichtlich. Für F. v. WEIZSÄCKER besagt dies, daß sich die uns bekannte Wirklichkeit als Folge von Ebenen und Krisen erweist. «Sie stabilisiert sich in speziellen Ebenen des Verhaltens , und sie geht durch Krisen von Ebene zu Ebene» (GM 91). Nur das ungleiche Tempo des geschichtlichen Wandels sei der Grund dafür, daß wir die Wandlungen der Natur gegenüber denjenigen der Kultur vernachlässigen können und für unser Leben der kulturelle Hintergrund relativ stabil bleibt.

Aber gerade die Naturwissenschaften, insbesondere die neuzeitliche Physik, hat seit GALILEI einen geschichtlichen Wandel durchlaufen, der – wie die Untersuchungen Thomas S. KUHNs über die Paradigmenwechsel innerhalb der Wissenschaften gezeigt haben, besonders die Krisen-Ebenen-Struktur geschichtlicher Entwicklungen offenbart. Die Geschichte der Naturwissenschaften hat unseren Zugang zu und Umgang mit der Natur auf eine Weise gewandelt, wie wohl kein zweites Erzeugnis menschlicher Kultur. Es ist daher angebracht, diesen Wandel kurz zu skizzieren.

Der Beginn der neuzeitlichen Physik wird im allgemeinen angesetzt mit GALILEIs Herauslösung einzelner Naturvorgänge aus dem Zusammenhang der sinnlich beobachtbaren Geschehnisse. Von nun an besteht die naturwissenschaftliche Methode darin, durch *Experimente* Einzelheiten im Naturgeschehen herauszuschälen, um deren Gesetzmäßigkeiten verstehen zu lernen. Erst in der im Experiment präparierten Natur erfahren wir mathematisch darstellbare Naturgesetze. Diese werden durch die Abstraktion von der Empirie gewonnen. V. WEIZSÄCKER weist daher mit Recht darauf hin, daß GALILEIs großer Schritt

6 Die im Text verwendeten Abkürzungen mit Seitenangaben beziehen sich auf folgende Werke v. WEIZSÄCKERs: a) GM: Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie. - München / Wien 1977, 5. Aufl. 1978, 612 S.; b) TW: Tragweite der Wissenschaft. 1. Bd. «Schöpfung und Weltentstehung». - Stuttgart 1964, 5. unver. Aufl. 1976, 243 S.; c) EN: Einheit der Natur. Studien. - München 1971, 3. Aufl. 1982, 491 S.;

darin bestand, die Welt so zu beschreiben, wie wir sie gerade *nicht* im Alltag erfahren. Es sei daher ein «Mythos», daß die neuzeitlichen Naturwissenschaften ihren Erfolg durch besonders «empirisches» Vorgehen erzielt hätten. Viel empirischer habe sich hingegen ARISTOTELES in seiner Physik mehr als irgendein anderer der sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit angenommen. Um noch zu einer mathematischen Formulierung seiner Beobachtungen zu kommen, sei er «*zu* empirisch» vorgegangen. Ganz anders besteht das Wesen der neuzeitlichen Wissenschaft seit GALILEI gerade darin, Gesetze von sinnlichen Beobachtungen zu *abstrahieren*, d. h. abzutrennen von der *sinnlich* wahrnehmbaren Wirklichkeit. Die in diesen Gesetzen vorgenommene mathematische Analyse zerlegt die «Komplexheit der wirklichen Erscheinungen in einzelne Elemente».

b) Das Experiment

V. WEIZSÄCKERs Analyse des grundlegenden Paradigmas der neuzeitlichen Wissenschaften führt schließlich zu der Feststellung: Der Ausgangspunkt wissenschaftlicher Forschung, das Experiment, unterscheidet sich von der Alltagserfahrung dadurch, « daß es von einer mathematischen Theorie geleitet» ist und «die gegebene 'Natur' in eine manipulierbare 'Realität'» verwandelt (TW 107 f). Neuzeitliche Physik ist also ein Verfahren des Menschen, in einer bestimmten im Experiment hergestellten Situation einen verallgemeinerbaren, reproduzierbaren und intersubjektiv nachprüfbaren gesetzmäßigen Zusammenhang herauszuarbeiten. Es liegt nahe, daß dies nur dort gelingt, wo die in der Natur auftretenden Erscheinungen derart auf einen einfachen Nenner gebracht werden, daß mathematische, d. h. quantitativ zählbare Zusammenhänge sichtbar werden.

Ein einfaches Beispiel dafür sind die *Fallgesetze* von GALILEI. Dieser fand die Gesetze dadurch, daß er fallende Gegenstände in einem in der Natur selbst nie auftretenden Vakuum dachte und einfache, quantitativ beschreibbare Bewegungen fand. Hätte er die Erscheinungen, so wie sie von sich aus sind, beim Wort genommen, dann hätte er niemals behaupten dürfen, daß alle Gegenstände die gleiche Beschleunigung erfahren, ob Holz, Papier, Federn oder Eisen. Damit also die Erscheinungen der Natur physikalische Gegenstände werden können, müssen

sie auf eine bestimmte Weise präpariert werden. Und dies geschieht im künstlich angelegten Experiment. Erst dann können Gesetze gefunden werden, die es erlauben, isolierte Phänomene hervorzubringen, die es in der sich selbst überlassenen Natur nicht gibt, und in der Technik nutzbar zu machen.

Man kann überspitzt formulieren, daß die Methode der neuzeitlichen Physik ihre Objekte erst schafft, damit sie manipulierbar werden. In der klassischen Physik geschieht dies so, daß der Experimentator und Beobachter sich als Subjekt vom objektiven Geschehen ausnimmt und die Welt der physikalischen, also zuvor im Experiment präparierten Gegenstände quantitativ beschreibt. Schon Immanuel KANT hat den methodischen Zugriff der neuzeitlichen Wissenschaften einprägsam charakterisiert: «Die Vernunft muß mit ihren Prinzipien, nach denen allein übereinkommende Erscheinungen für Gesetze gelten können, in einer Hand, und mit dem Experiment, das sie nach Jahren ausdachte, in der anderen, an die Natur gehen, zwar um von ihr belehrt zu werden, aber nicht in der Qualität eines Schülers, der sich alles vorsagen läßt, was der Lehrer will, sondern eines bestallten Richters, der die Zeugen nötigt, auf die Fragen zu antworten, die er ihnen vorlegt.»[7] Der Gegenstand wissenschaftlicher Erfahrung wird also erst innerhalb des Entwurfs eines rationalen Konzepts hervorgebracht. Für Kant gehören zu diesem Konzept die Anschauungsformen von *Raum* und *Zeit* und auch die Kategorien von *Substanz* und *Kausalität*.[8]

3. Das Weltbild der modernen Physik

Das objektivierende Verfahren ruft ein in *Raum* und *Zeit* kausal determiniertes Weltbild hervor, das ein widerspruchsfreies Bild der Natur widerspiegelt, solange man die Präparierung der Natur nicht im mikrophysikalischen Bereich vornimmt. In diesem Fall zeigt sich, daß der Objektivierbarkeit des Naturgeschehens prinzipiell unüberschreitbare Grenzen gesetzt sind. Wenn man nämlich mit unterschiedlichen Meßapparaten ein vermeintlich gleiches Objekt, beispielsweise ein atomares Objekt, ins Visier nimmt, produziert man logisch wider-

7 Immanuel KANT: Kritik der reinen Vernunft B XIV.

8 Näheres dazu vgl. Mathias SCHÜZ: Die Einheit des Wirklichen – Carl Friedrich v. Weizsäckers Denkweg. - Pfullingen 1986, S. 105 ff.

spruchsvolle Erscheinungen. Das atomare Geschehen erscheint dann je nach Fragestellung, vereinfacht ausgedrückt, mal als *Welle* und mal als *Korpuskel*. Das *Teilchenbild*, bei dem alles auf einen Punkt konzentriert ist, schließt aber das Wellenbild aus, bei dem das Atom als über einen großen Raumbereich ausgebreitet angenommen wird.

a) Atomphysik

Solche Entdeckungen der modernen Atomphysik führten von der objektiven Wirklichkeitsauffassung einer streng mechanistischen Weltsicht weg hin zu einem Naturverständnis, das bei der Deutung der experimentellen Erscheinungen den *Beobachtungsvorgang* selbst nicht länger ausklammern kann und den Glauben an das Vorhandensein eines in all seinen Eigenschaften eindeutig bestimmbaren Objekts aufgeben muß. HEISENBERGs Unbestimmtheitsrelationen geben die mathematischen Gesetzmäßigkeiten an, wann Eigenschaften atomarer Objekte scharf gemessen werden können und wann nicht.

Das Bild, das wir uns etwa von den subatomaren Gebilden, den *Elementarteilchen machen*, kann also grundsätzlich nicht von denjenigen Prozessen getrennt werden, mit denen wir im Experiment überhaupt von ihnen Erfahrung gewinnen. Der Beobachtungsvorgang selbst beeinflußt das atomare Geschehen derart, daß ein vom Experiment unabhängiges Verhalten der mikrophysikalischen Prozesse gar nicht konstatiert werden kann. Das Verhalten der Elementarteilchen, von dem *wir* Erfahrung gewinnen, ist vom Beobachtungsprozeß gar nicht zu isolieren, d. h. kann an sich nicht erfaßt werden. Die inzwischen milliardenfach bewährten Gesetze der Quantentheorie, die das atomare Geschehen mathematisch zu beschreiben suchen, handeln daher nicht von Elementarteilchen an sich. (Das Naturbild der klassischen Physik hätte noch nahegelegt, die Elementarteilchen seien von uns unabhängige und objektiv irgendwo und irgendwann vorhandene Dinge, hätten also die gleichen Eigenschaften an sich, wie sie im Experiment auftreten.) Die quantentheoretischen Gesetze geben statt dessen nur noch unsere *mögliche Kenntnis* von denjenigen Eigenschaften der Elementarteilchen, wie sie unter bestimmten experimentellen Bedingungen auftreten könnten. Genauer formuliert sagen diese Gesetze den *möglichen Ausfall* bestimmter mikrophysikalischer Experimente in Form

von Wahrscheinlichkeitsaussagen voraus, d. h. geben die statistische Verteilung bestimmter Meßgrößen an, wie sie bei einer vorab definierten Meßanordnung auftritt.

So kann beispielsweise in einer bestimmten Meßanordnung nach vielen Messungen statistisch die mittlere *Geschwindigkeit* von Atomen erfaßt werden. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß in einer solchen Versuchsanordnung die zur Geschwindigkeitsgröße *komplementäre Ortsangabe* entsprechend unbestimmt bleibt, ganz wie die HEISENBERGschen Unbestimmtheitsrelationen formulieren. Das Atom zeigt also in verschiedenen Experimenten logisch miteinander unvereinbare Eigenschaften, die im allgemeinen mit den Begriffen *Welle- und Teilchenaspekt* charakterisiert werden. Teilchen und Wellenbild dürfen daher nur als *Eigenschaften beobachtbarer Erscheinungen* angesehen werden und führen nur dann zu einem Widerspruch, wenn sie als Eigenschaften an sich seiender Teilchen oder Wellen gedeutet werden.[9]

Die mikrophysikalisch erfaßbaren Naturvorgänge lassen sich nicht als objektiv an sich seiende Prozesse erfahren, sondern fügen sich in ein Bild, das wir selbst mitgestaltet haben. Über das atomare Geschehen an sich haben wir nicht einmal der Möglichkeit nach ein Wissen. (Allerdings gibt es auch heute noch Quantentheoretiker, die an die Möglichkeit der Entdeckung verborgener Parameter im subatomaren Geschehen glauben und somit an einem streng deterministischen Weltbild festhalten.[10])

Die Wirklichkeit an sich entzieht sich einer objektiven Festlegung in Raum und Zeit, so daß wir im Rahmen der Physik immer nur unsere Kenntnis des atomaren Geschehens zum Gegenstand der Wissenschaft machen können und uns auf die Voraussage physikalischer Verhaltensweisen des atomaren Geschehens nur innerhalb bestimmter Wahrscheinlichkeitsgrenzen beschränken müssen.

b) Quantentheorie

Halten wir die philosophisch relevanten Ergebnisse der Quantentheorie fest, so gilt zunächst folgende Deutung:

9 Vgl. SCHÜZ, Die Einheit, S. 119, 132 ff., 160, 215, 217 – 220

10 Eine solche Theorie der versteckten Parameter vertritt z. B. David BOHM: Physical Review 85 (1952), S. 166, 188. Vgl. Mario BUNGE (Hrsg.): Quantum Theory and Reality. - Berlin / Heidelberg 1967

1. *Physik* ist eine Wissenschaft, die das Ergebnis der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur beschreibt. Sie ist eine Wissenschaft vom Wissen von Reaktionen der Natur auf den experimentellen Eingriff hin.
2. Welche der physikalisch möglichen Erscheinungen beobachtet werden können, hängt von der spezifischen *Fragestellung des Experiments* ab. Die Antworten der Natur sind je nach Frage komplementär zueinander.
3. Die Verklammerung von Beobachtung und beobachteter Erscheinung, von Wissendem und Gewußtem, von *Subjekt* und *Objekt* ist prinzipiell nicht auflösbar.

Dies ist der Kerngedanke der von Werner HEISENBERG und Niels BOHR erarbeiteten sog. *Kopenhagener Deutung der Quantentheorie.* BOHR selbst betont in ihr immer wieder die Wechselwirkung zwischen beobachtetem Objekt und beobachtendem Meßapparat und folgert daraus die *enge Verknüpfung von Natur und Mensch.* Wir müssen uns daher – wie er auffordert – bewußt werden, daß wir nicht bloß Zuschauer, sondern stets auch Schauspieler «auf der Bühne des Lebens» sind.[11]

Es ist hier nicht der Ort, die erkenntnistheoretischen Schlußfolgerungen dieser Aussage im einzelnen nachzuvollziehen, wie dies am konsequentesten v. WEIZSÄCKER getan hat. Dazu müßte vor allem der *transzendentale Ansatz* Immanuel KANTs einer Revision unterzogen werden und die Ergebnisse der modernen Evolutionstheorie mitberücksichtigt werden.[12] Erinnern wir uns an den oben genannten Zusammenhang von Natur, Mensch und Naturwissenschaft, so wird nun klar, daß erst die fundamentale Verklammerung von Mensch und Natur die Naturwissenschaft ermöglicht. Um es transzendentalphilosophisch zu formulieren, die Bedingungen der Möglichkeit von Naturwissenschaften sind sowohl in den Eigenschaften des menschlichen Erkenntnisvermögens als auch in denjenigen der Natur zu suchen. Sie sind subjektiv-objekt-übergreifend, liegen somit vor aller begrifflichen Unterscheidung von Sein und Wissen.

11 Niels BOHR: Atomphysik und menschliche Erkenntnis. - Braunschweig 1958, S. 1, 7, 20, 25 f., 30, 69, 73, 82, 84
12 Näheres dazu vgl. SCHÜZ, Die Einheit, S. 112 – 144

c) Sein und Wissen

Das Verhältnis von *Sein* und *Wissen* kann mit v. WEIZSÄCKER verallgemeinert zunächst so beschrieben werden, daß das Sein älter ist als der Mensch. Wir müssen dabei aber berücksichtigen, daß erst *unser Wissen* etwas vom Sein weiß. (GN 17) Mit anderen Worten: unser Wissen ist sicherlich von der Struktur des Seins, sind wir doch als erkennende Kinder der Evolution aus ihm entstanden. Aber das Sein, so wie wir es erfahren, ist von der Struktur unseres Wissens. Es hängt von unserer Fragestellung ab, auf welche Weise sich das Sein uns kundtut. Wir zwingen gleichsam das Sein, sich als eine bestimmte Natur zu offenbaren, zugleich verlieren wir aber die Ursprünglichkeit des Seins. Es entgleitet uns immer schon unserem erkennenden Zu-griff. Wir müssen es hinnehmen, daß der Mensch mit seinem Wissen – wie HEIDEGGER in diesem Zusammenhang vielleicht sagen würde – immer schon in der «Identität *und* Differenz» zum Sein steht,[13] d. h. das «Zusammen*gehören* von Mensch und Sein»[14] nicht verkannt werden darf. In der Differenz erscheint dabei dem Menschen das Sein in seiner objektivierten Form als Natur mit all seinen Widersprüchen, wie sie z. B. im Welle-Teilchen-Dualismus offenkundig werden. Die Identität dagegen kann zwar angenommen, aber letztlich nicht mehr objektivierend erfahren werden.

4. Die Einheit des Wirklichen

Aus solchen und noch anderen Überlegungen heraus schließt Carl Friedrich v. WEIZSÄCKER, daß die Welt nicht prinzipiell gespalten ist in *Vernunft* und *Natur*, *Wissen* und *Sein*, *Subjekt* und *Objekt*, *Erkennendem* und *Erkanntem*, so wie es noch in der Philosophie von DESCARTES und der klassischen Physik unreflektiert vorausgesetzt wurde. Diese Trennung besteht, wie v. WEIZSÄCKER betont, nur für unser Denken. Die Vorstellung einer Natur als einer Mannigfaltigkeit von Seienden, die voneinander isoliert und raumzeitlich getrennt sind, ist offenbar eine Modellvorstellung, die aus der Begrenztheit unseres Anschauungsvermögens erwächst.

13 Martin HEIDEGGER: Der Satz der Identität. In: Identität und Differenz. - Pfullingen 1957, 7. Aufl. 1982, S. 14

14 Derselbe, ebenda, S. 19 f., 24, 27 f.

Im Grunde genommen läßt sich also weder erkenntnistheoretisch noch ontologisch die Trennung der Bereiche von Wissen und Sein, Vernunft und Natur, *Geist* und *Materie* aufrechterhalten. Es besteht statt dessen eine ursprüngliche Einheit zwischen ihnen. Konsequent weitergedacht muß allen vielheitlichen Erscheinungen der Welt ein einheitlicher *Urgrund* zugrunde gelegt werden

a) Der Einheitsgrund des Wirklichen

Der *Einheitsgrund des Wirklichen*, der sowohl die subjektive Seite des erkennenden Menschen als auch die objektivierte Natur umfaßt, entzieht sich dem Erfahrungsbereich des endlichen Bewußtseins. Dem Menschen ist es nicht gegeben, jemals das Ganze und die Einheit des Wirklichen mit den Kategorien des begrifflichen Denkens, noch weniger mit denen der Wissenschaften, erfassen zu können, weil gerade deren Begrifflichkeit und methodisches Vorgehen diese Einheit zerstören muß und erst in der Dualität von erkennendem Bewußtsein und erkanntem Gegenstand bestehen kann. Auch ein nachträgliches Zusammensetzen der künstlich produzierten Teile hilft hier nicht weiter.

Die Annahme einer Einheit des Wirklichen legt aber nahe, daß es zwischen dem Menschen als Teil vom Ganzen des Wirklichen und den anderen Lebewesen, ja bis hinab zur sichtbaren Materie keinen substantiellen Unterschied gibt. Wenn das der Fall ist, so ist im Grunde genommen alles, was ist, von derselben 'Substanz'. Und diese ist für v. WEIZSÄCKER *Geist*. Alle Erscheinungen des Wirklichen sind Ausformungen des Geistes. Die Natur ist dabei der Geist, der sich selbst nicht kennt (SCHELLING). Auf einer höheren Stufe entwickelt der Geist im Menschen erstmalig das Bewußtsein seiner selbst. Es handelt sich also nur um einen graduellen Unterschied zwischen Materie und Bewußtsein und nicht um einen prinzipiellen.

Nach Auffassung v. WEIZSÄCKERs sprechen alle Gesetze der Evolution dafür, daß der heutige Mensch noch *nicht* die höchste Stufe der Entwicklung ist. Vielmehr ist dieser mit seinem endlichen Bewußtsein und seinen beschränkten Möglichkeiten der Wirklichkeitserkenntnis nur am Anfang seiner Möglichkeiten von Bewußtseinsentfaltung. Dadurch daß er Teil des ganzen Wirklichen und unauflösbar mit ihm verbunden ist, ist sein Bewußtsein potentiell in der Lage, die durch das

Gehirn des Menschen bedingte Selbstbeschränkung aufzugeben und in ein umfassenderes Bewußtsein überzugehen, d. h. zu transzendieren. Wie ist aber nun nach Auffassung v. WEIZSÄCKERs ein solcher Überstieg etwa zur *direkten Wahrnehmung* des Einen, des Wirklichen, für den Menschen möglich?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns vorab bewußt machen, daß jede Aussage über Erfahrungsweisen, die das begriffliche Denken überschreiten, nur Modellcharakter haben kann. Begrifflich kann, wie gesagt, die geforderte Einheit ja gar nicht in Erfahrung gebracht werden. Denn dies wäre bereits eine objektivierende und damit reduzierende Weise, die alles umgreifende und durchdringende Einheit des Urgrundes erkennen zu wollen. V. WEIZSÄCKER weist darauf hin, wenn er sagt: «Was 'eins' ist, kann man letzten Endes nicht mehr fragen; denn dann würde man ein zweites hinzubringen, nämlich die Erklärung, was es ist.» (GM 537)

Wie versucht nun v. WEIZSÄCKER konkret das begriffliche Denken an die Idee der Einheit heranzuführen? Zunächst einmal, indem er die Grenzen des begrifflichen Denkens, wie es vor allem v. WEIZSÄCKER zufolge in der sog. «europäischen Willens- und Verstandeskultur» (z. B. GM 60) praktiziert wird, absteckt. Seine zentrale These ist, daß diese Grenzen durch eine wohlverstandene, von ihm projektierte einheitlich Physik gesetzt werden könnten. Dies setzt allerdings einen wesentlich weiteren Physikbegriff voraus, als er heute im allgemeinen anerkannt wird. V. WEIZSÄCKER sieht den Fortschritt der Physik so lange zu immer allgemeineren Naturgesetzen hin, bis die Physik einmal vollendet ist und von einer einheitlichen Fundamentaltheorie getragen wird. Eine solche Theorie müsse die größte Reichweite, Abgeschlossenheit und Strenge erfüllen. Sie sei dann gefunden, wenn sie KANTs Gedanken berücksichtigt, daß «allgemeine Gesetze die Bedingungen formulieren, unter denen Erfahrung möglich ist». (EN 241) Er vermutet ganz diesem Gedanken entsprechend, daß «die Gesetze der (vollendeten) Physik nichts anderes sind als die Gesetze, die die Bedingungen der Möglichkeit der Objektivierbarkeit des Geschehens (also der objektivierbaren Erfahrung) formulieren» (EN 288).

Der Bereich *objektivierbarer Erfahrung* deckt sich v. WEIZSÄCKER zufolge, vollständig mit dem des abstrakt-begrifflichen Denkens. Letzteres unterliegt also denselben Bedingungen wie das Auftreten der

physikalisch-objektivierten Wirklichkeit. Nur was begrifflich nicht mehr faßbar ist, unterliegt demnach nicht mehr den letzten einheitlichen Gesetzen der Physik. Bei diesen Andeutungen müssen wir es belassen.

Wer v. WEIZSÄCKER nun einen gefährlichen Reduktionismus vorwirft, der geht an dessen eigentlicher Intention vorbei. Denn für ihn ist gerade dieses begrifflich Undenkbare – wie er sagt – «das schlechthin Wirkliche» (EN 218), welches überhaupt erst begriffliches Denken und damit Erfahrung ermöglicht und das man daher vielleicht auch das transzendentale Wirkliche nennen könnte, wohlwissend, daß damit schon wieder eine für v. WEIZSÄCKER «unzulässige Prädikation des Seins» ausgesprochen wurde. Das *transzendentale Wirkliche* läßt sich nach Auffassung v. WEIZSÄCKERs begrifflich etwa nur auf die Weise einer «negativen Theologie» erfassen.

b) Erfahrung der Einheit

Von hierher läßt sich auch ein Brückenschlag von den *Naturwissenschaften* zur *Religion* sehen. Auch ist v. WEIZSÄCKER der Auffassung, daß «im Grunde die Einheit der Natur, die uns die Naturwissenschaft in ihrem geschichtlichen Prozeß schließlich zu sehen lehrt, eben eine Spiegelung der Einheit ist, um die es in der Meditation geht.» (GM 550)

Wie das letzte Zitat andeutet, sind noch nicht alle Möglichkeiten eines Weges zur Erfahrung der Einheit, wie sie bis jetzt nur systematisch innerhalb des übergreifenden Paradigmas der neuzeitlichen Wissenschaft und des begrifflich-objektivierbaren Denkens angezielt wurde, ausgeschöpft. Denn v. WEIZSÄCKER zufolge können noch «andere Weisen der Erfahrung» uns Menschen schon «zugänglich» sein und «noch auf uns warten» (EN 219). Diese Erfahrungsweisen, wie sie uns von allen Kulturen in West und Ost, ja von v. WEIZSÄCKER selbst bezeugt werden, lassen das wissenschaftliche Denken, welches mit Hilfe des Begriffes das Wirkliche zerschneidet und das Zerschnittene wieder zusammenfaßt, hinter sich und können z. B. auf *meditativem* Wege erlangt werden. (Vgl. GM 537)

Ähnlich wie jeder andere Lernprozeß kann – wie v. WEIZSÄCKER versichert – die auf diesem Wege erlangte Erweiterung des Erfahrungshorizontes trainiert werden. Das dafür notwendige Vorgehen je-

des Erkenntnissuchenden beschreibt v. WEIZSÄCKER, ohne dabei den Hinweis auf mögliche Gefahren vergessen zu haben, folgendermaßen:

«Stetes Anschauen, Durchdenken, Sichvergegenwärtigen und Einüben der Wahrheit, im Wechsel zwischen dem Durchwandern des schon bekannten Gebietes und dem wiederholten Anklopfen an Türen, die sich noch nicht geöffnet haben, in der ständigen Bereitschaft, das eigene Wesen der erkannten Wahrheit anzugleichen – das etwa ist der Beitrag, den der *Wille* zur Meditation leistet.» (WP 113 f)

Alles weitere leisten die Kräfte des *Unbewußten*, die langsam und tatsächlich die Beschaffenheit des Bewußtseins selbst verändern zu können scheinen, und zwar in einem Reifungsprozeß, der der bewußtseinsändernden Ontogenese des Erwachsenwerdens nicht unähnlich ist. Eine auf solche Weise erwirkte Bewußtseinserweiterung erfolgt demnach in Stufen. Der eigene Zustand und geistige Reifegrad sind dafür verantwortlich, was an Erkenntnissen dann zugänglich wird.[14]

Die Meditation ist nun ein Weg, den Zugang zur *mystischen Erfahrung* zu erreichen. Deren oberster Begriff ist «das Einswerden, die unio mystica», ihr Wesensprinzip das Einswerden mit dem Einen, wie v. WEIZSÄCKER auch sagt, mit Gott. Ich kann hier nur oberflächlich auf v. WEIZSÄCKERs Verständnis der Mystik eingehen. Seine Äußerungen darüber findet man vereinzelt in vielen seiner Schriften und sie greifen meist Gedanken PLOTINs und der indischen Vedanta-Philosophie auf. Das Verhältnis der Mystik zur *Philosophie* beschreibt er mit folgenden Worten:

«Die Anerkennung einer meditativen oder mystischen Erfahrung der Einheit ist nicht ein Ausweichen aus der Rationalität, sondern... eine Konsequenz des Verständnisses des Wesens der Rationalität. Argumentierende Philosophie kann dann eine Vorbereitung oder eine Auslegung dieser Erfahrung sein; sie kann auch eine Auslegung der Anerkennung der Möglichkeit ihrer Erfahrung sein. Die Mystiker haben in der Tat in der Philosophie des Einen eine Auslegung ihrer Erfahrung gefunden. ... Andererseits ist die mystische Erfahrung selbst so wenig Philosophie wie die Sinneswahrnehmung Naturwissenschaft ist.» (EN 480)

Die mystische Erfahrung bewegt sich in einem Bereich des Wirklichen, für den Raum und Zeit bloße Analogie zu sein scheinen. Er steht

zumindest außerhalb des Geschichtlichen und ist der Urgrund dessen, was wir an Wirklichkeit erfahren.

Aufgrund eigener Erfahrungen[15] charakterisiert v. WEIZSÄCKER die meditativ-mystische Erfahrung so, daß man dabei der wird, «der man immer gewesen ist» (GM 534, vgl. 538 ff). Das Ich erkenne plötzlich, daß es immer nur «Organ eines viel Größeren ist, und ... daß es immer nur dieses Organ war und nichts anderes» (GM 540) In diesem umfassenden kosmischen Bewußtsein, wie es die Mystiker beschreiben, scheint die individuelle Abgrenzung zwischen den Lebewesen und allen anderen Erscheinungen der Welt aufgehoben. Alles ist im Grunde genommen «Organ» eines höheren Selbstes oder – in Begriffen der Religion – als ein Organ Gottes anzusehen.[16]

5. Konsequenzen für unser Denken und Handeln

Wenn es sich so verhält, dann wird mit einem Mal deutlich, weshalb unser endliches Bewußtsein sich dagegen sträubt, Phänomene als wirklich anzuerkennen, die aus dem gewohnten Rahmen fallen, beispielsweise Phänomene, wie sie die *Parapsychologie* untersucht. Weil wir gewohnt sind, alles entsprechend dem Weltbild der klassischen Physik zu objektivieren und damit von uns, den Subjekten, loszulösen, können wir auch nicht erwarten, mit dieser objektivistischen Physik paranormale Phänomene zu beschreiben, die nur im Zusammenklang von *Bewußtsein* und *Geist* hervorgerufen werden können. Es muß also, wenn schon mit wissenschaftlichen Mitteln den Phänomenen auf die Spur gekommen werden soll, eine neue Physik, die die Verklammerung von Bewußtsein und Materie zugrunde legt, gefunden werden. V. WEIZSÄCKERs Bemühungen um eine solche Physik sind sehr groß, aber noch lange nicht abgeschlossen. Einige Wissenschaftler bemühen sich, in der Systemtheorie einen solchen Ansatz zu finden und diese Theorie auch in der Parapsychologie anzuwenden.[17]

15 V. WEIZSÄCKER hatte am Grab des indischen Heiligen Sri Ramana Maharshi in Südindien ein Erleuchtungserlebnis. (GM 595 f) Vgl. Schüz, Die Einheit, S. 65 ff.

16 Es bedarf kaum der Erwähnung, daß solche Andeutungen nur unzureichend den Gedankenprozeß v. Weizsäckers bis zur Formulierung dieser metaphysischen Äußerungen wiedergeben können. Näheres zu diesem Denkprozeß siehe u. a. die Ausführungen über den «Aufstieg» und «Abstieg» des Denkweges v. Weizsäckers bei SCHÜZ, Die Einheit, 23 f., 34 f., 47 ff.

a) Paranormale Phänomene

Wenn wir Phänomenen gegenüberstehen, die mit den heutigen Mitteln der Wissenschaft nicht erklärt werden können, so haben wir nicht die geringste Berechtigung, sie als Hirngespinste abzutun. Denn die Wissenschaften selbst sind aufgrund ihres spezifischen methodischen Zugangs zur Welt nur auf bestimmte, objektive Erscheinungsweisen des Wirklichen abgerichtet. Alles andere, was im allgemeinen für uns Menschen existentiell viel bedeutsamer ist, wie *außergewöhnliche Erlebnisse* durch Musik, Kunst, Verantwortung, Mitleid, Liebe, Religion, usw. können mit ihnen nicht erfaßt werden. Kein Wissenschaftler wird deswegen behaupten, solche Phänomene gebe es nicht. Er kann sie zwar als bloß subjektive Momente menschlicher Geistestätigkeit abtun und in den Gegensatz der einzig wahren objektiven Ergebnisse seiner Wissenschaft stellen, dann weiß er aber nicht, daß diese Trennung von subjektiv und objektiv ein Produkt seines eigenen Denkens und im Grunde genommen gar nicht wahr ist. Die sog. *Wahrheit* der Wissenschaften ist nur ein bestimmter Aspekt der Wahrheit des ganzen Wirklichen und darf nicht die Wahrheit der anderen Aspekte, wie die der Kunst, Religion, Meditation usw. unterschlagen wollen. Wenn er das tut, ist er in meinen Augen kein besserer Ideologe als alle anderen Glaubensfanatiker, die vermeinen, mit ihrem endlichen Bewußtsein die allein selig machende Wahrheit gefunden zu haben. Toleranz und Offenheit ist hier das Gebot der Stunde.

So können sich in manchen Bewußtseinsstufen bestimmter Menschen Phänomene manifestieren, die im gesamten erst einer späteren Menschheit vorbehalten sind und eigentlich die Einheit des Wirklichen aufweisen. Denn, wenn wir Organe des einen Selbst Gottes sind, etwa wie die Glieder eines ganzen Körpers, so ist es grundsätzlich möglich, mit allen anderen Teilen zu kommunizieren, wenn das Bewußtsein dieses Teils entsprechend dafür geöffnet wurde.

Aber viel wesentlicher als eine Erklärung für solche Phänomene ist ihre Bedeutung für unser Leben und seine Sinngestaltung. Wir können davon ausgehen, daß unser Bewußtsein, das im Laufe der Evolution

17 Vgl. vor allem die Arbeiten von Klaus KORNWACHS und Walter v. LUCADOU in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 16 (1974), S. 148 – 157; 17 (1975), S. 73 – 87; 19 (1977), S. 169 – 194

entstanden ist, endlich und beschränkt ist, daß seine Leistungen zwar, wie man an den Erfolgen der wissenschaftlich-technischen Welt sieht, eindrucksvoll sind, aber doch nicht die ganze Wahrheit ausmachen, zumal gerade diese Entwicklung den Fortbestand der Menschheit insgesamt bedroht. Die Existenz *paranormaler Phänomene* macht uns gerade deutlich, daß unser Wirklichkeitsbild sehr eingeengt ist und nur als Teilaspekt einer höheren Wirklichkeit gesehen werden kann, die es möglich macht, daß Lebewesen und endliche Bewußtseine überhaupt existieren. Die transzendentale Wirklichkeit zu erfassen ist dem endlichen Geist verwehrt. Dieser hat aber die Möglichkeit, seine Beschränktheit durch konsequente Lebensführung, etwa durch Meditation, so aufzuweichen, daß ihm die höhere Welt mehr und mehr zugänglich wird. In der *mystischen Erfahrung* erkennt er dann, daß sein kleines Ego nur eine seit der Geburt aufgebaute Projektion des Geistes ist und zugunsten des höheren Selbst aufgegeben werden kann. Dies ist nur eine Vorwegnahme dessen, was uns jenseits des Todes möglicherweise erwartet.

b) Höhere Wirklichkeit

Selbstverständlich gibt es genügend rationale Gründe, die gegen die Annahme einer solchen höheren Wirklichkeit, an der wir alle teilhaben, sprechen. Aber ich möchte mit C. G. JUNG festhalten: «es bedeutet für die meisten Menschen sehr viel anzunehmen, daß ihr Leben eine unbestimmte Kontinuität über die jetzige Existenz hinaus habe. Dann leben sie vernünftiger, es geht ihnen besser, und sie sind ruhiger.»[18] JUNG selbst sucht anhand von Träumen und mythischen Überlieferungen, eine Vorstellung etwa über die *Unsterblichkeit* zu gewinnen. Der moderne Mensch habe nur deshalb die Idee des postmortalen Lebens zum Verschwinden gebracht, weil sie «ausschließlich mit ihrem Bewußtsein sind und sich einbilden, nur das zu sein, was sie selber von sich wissen». Wie beschränkt dieses Wissen ist, haben wir oben schon angedeutet, wurde aber gerade von JUNG mit Hilfe seiner tiefenpsychologischen Forschungen über das Unbewußte aufgewiesen.

Das normale *Wachbewußtsein* des Menschen ist nach JUNGs Ausführungen seinem Wesen gemäß strengste Beschränkung auf Weniges

18 Aniela JAFFÉ (Hrsg.): Erinnerungen – Träume – Gedanken v. C. G. JUNG. - Olten 1971, S. 304

und Deutliches. Wir erhalten eine Orientierung in der Vielfalt des Wirklichen alleine dadurch, daß wir unsere Aufmerksamkeit auf für uns Wichtiges beschränken und selektieren. «Tatsächlich leben wir Tag für Tag weit über die Grenzen unseres Bewußtseins hinaus; ohne unser Wissen lebt das Unbewußte mit. Je mehr die kritische Vernunft vorwaltet, desto ärmer wird das Leben; aber je mehr Unbewußtes, je mehr Mythus wir bewußt zu machen vermögen, desto mehr Leben integrieren wir. Die überschätzte Vernunft hat das mit dem absoluten Staat gemein: unter ihrer Herrschaft verelendet der Einzelne.»[19]

Wie JUNG unter Hinweis auf die von J. B. RHINE in den dreißiger Jahren begonnenen Versuche über Telepathie, Präkognition und Psychokinese betont, gebe es genügend Hinweise, «daß mindestens ein Teil der Psyche den Gesetzen von Raum und Zeit nicht unterworfen ist.» Unsere Vorstellungen von Raum und Zeit und damit auch von Kausalität sind unvollständig. Die menschliche Psyche ragt über die raumzeitlich und kausal begrenzten Bereiche hinaus. JUNG ist daher der Auffassung: «Ein vollständiges Weltbild müßte sozusagen noch um eine andere Dimension erweitert werden; erst dann könnte die Gesamtheit der Phänomene einheitlich erklärt werden. Deshalb bestehen die Rationalisten auch heute noch darauf, es gäbe keine parapsychologischen Erfahrungen; denn damit steht und fällt ihre Weltanschauung. Wenn solche Phänomene überhaupt vorkommen, ist das rationalistische Weltbild ungültig, weil unvollständig.»[20]

6. Schlußbemerkung

Zum Schluß noch eine Bemerkung zu einer möglichen Änderung unserer Verhaltensweise angesichts der Einheit des Wirklichen. Der Mensch kann aufgrund dieser Erkenntnis, daß er als ein Teil im Ganzen aufgehoben ist, zu einer Geborgenheit finden. Diese ermöglicht ihm, seine ständigen Sorgen um eine angstvolle Selbstbeschützung aufzugeben und auf diese Weise seinem letztlich daraus resultierenden selbstzerstörerischen Verhalten entgegenzuwirken. (Vgl. GM 544) Der philosophische Aufweis der Einheit des Wirklichen, der zufolge alles mit allem zusammenhängt und im Urgrund des Einen verwurzelt ist,

19 Ebd., S. 305
20 Ebd., S. 307

legt ein universales Verantwortungsbewußtsein, das von der Ehrfurcht vor dem Leben (Albert SCHWEITZER) getragen ist, nahe. Die universale Verantwortung fordert von uns, die Auswirkungen unseres Handelns stets auf das Ganze hin zu rechtfertigen.[21] Die Aufgabe der universalen Verantwortung zu erfüllen, ist sicherlich eine der grundlegenden Voraussetzungen für ein zukünftiges Überleben der Menschheit. Wollen wir uns alle auf den Weg zu ihrer Erfüllung machen!

Dr. Mathias Schüz, An der Lehnsweide 43, D-6506 Nackenheim

21 Ausführliche Überlegungen zur Einheit des Wirklichen als Fundament eines universalen Verantwortungsbewußtseins vgl. SCHÜZ, Die Einheit, S. 237 – 270

MARIA ZORI / FL. ZORI

DIE BIODETEKTION
EIN PHÄNOMEN DER RÜCKSTRAHLORTUNG DES MENSCHLICHEN ORGANISMUS
Biophysikalische Erörterungen

Dr. Maria Zori wurde 1924 in Rumänien geboren, studierte an der Universität Bukarest Medizin und promovierte 1948 zum Dr. med. Sie ist rumänische Staatsbürgerin und arbeitet seit 1954 als Kinderärztin in Brasov, Rumänien. Im Rahmen der Medizinischen Gesellschaft trat sie durch einige Beiträge hervor. So befaßt sie sich u. a. auch mit dem «Biologischen Pendel» und mit dem menschlichen biologischen Feld. Der vorliegende Beitrag führt ihre Aussagen des bereits in GW 32 (1983) 1 erschienenen Artikels «Bioinduktion durch Biostimulation» fort.

Das Phänomen der Radiästhesie, der *Biodetektion*, wird heute nach langen und vielfachen Untersuchungen von den Wissenschaftlern als solches anerkannt. In den letzten Jahrzehnten versuchte man, das Phänomen biophysikalisch zu erklären. Es wurden mehrere Hypothesen aufgestellt, doch erwies sich keine als wirklich zufriedenstellend.

1. Geschichtliche Entwicklung

Eine erste Hypothese besagt, daß *Erze* Strahlungen aussenden, welche von sensiblen Personen aufgefangen werden. M. BARNOTHY[1] ist der Meinung, daß den biophysikalischen Wirkungen Änderungen des Magnetfeldes der Erde zugrunde liegen. In der Sowjetunion vertreten mehrere Forscher die Ansicht, daß ein Kraftfeld unbekannter Natur das Wasser, die Erze und vielleicht auch andere Substanzen umhülle. Einige Personen hätten die Fähigkeit, dieses Kraftfeld wahrzunehmen.

Amerikanischen Autoren zufolge wird die Rute durch eine gemeinsame Wirkung des menschlichen Kraftfeldes und der betreffenden

1 M. BARNOTHY: Biological effects of magnetic fields. - New York 1974

Substanzen in Bewegung gesetzt. Ein amerikanischer Radiästhet nannte daher seine Ausrüstung «Aurometer». Die französischen Forscher beteuern, daß es ein «magnetisches Gefühl» gäbe, welches durch das Phänomen der Biodetektion auch beim Menschen in Erscheinung trete[2]. Die rumänischen Forscher A. APOSTOL und V. SCHLEANU haben den Begriff «biogeophysikalisches Signal» eingeführt[3] und D. SVORONOS vertritt die Ansicht, daß dem Arbeitsgerät die Rolle zukomme, das vom menschlichen Organismus empfangene Signal aufzuzeigen und zu verstärken[4]. Schließlich ist noch folgende sichere Tatsache hervorzuheben: die Lebewesen zeigen rasche Änderungen der elektrischen Potentiale bei der Signalübertragung aus dem Untergrund.

2. Biophysikalische Aspekte der Biodetektion

In den folgenden Ausführungen wollen wir eine neue Hypothese aufstellen: Das *biogeophysikalische Signal* ist unserer Ansicht nach eine Biostimulation durch Bioinduktion und somit ein Phänomen der *biologischen Rückstrahlortung* (elektrische Rückstrahlortung) des menschlichen Organismus. Wir sind der Auffassung, daß der Begriff «biologische Rückstrahlortung» vorzuziehen ist, da die Eigenart der bioelektrischen, elektromagnetischen oder anderen Strahlen des Organismus nicht bekannt ist. Die Energiequelle ist nämlich der menschliche Organismus und nicht die unterirdische Lagerstätte. Er ist gleichzeitig biologischer Sender und Empfänger. Wir gründen diese Hypothese auf die persönlichen Beobachtungen und auf die Experimente, über die im Artikel «Bioinduktion durch Biostimulation»[5] berichtet

2 Vilan ALEXANDRU: Biodetectia. Rev. Stiinta si Technica nr. 4, 1984

3 Andrei APOSTOL / Maria Molnar VERESE / Dan SVORONOS: Aspecte ale informatiunii în bioseismologie. Fenomene bioenergice în ecosisteme. - Bistrita 1981, Tipografia «Agronomia» Cluj Napoca

4 Dan SVORONOS: Manifestarea fenomenului biogeofizic ca informatie. Fenomene bioenergice în ecosisteme. - Bistrita 1981. Tipografia «Agronomia» Cluj Napoca

5 Maria ZORI: Bioinduktion durch Biostimulation. Grenzgebiete der Wissenschaft 32 (1983) 1. - Innsbruck: Resch Verlag; vgl. C. DESCHAMPS: Les aquariums. Revue du Palais de la decuverts nr. 60, vol 6, 1978; Enescu Gh. GHERBANOVSCHI N.: Fizica – Proce – oscilatorii. - Buc.: Ed. didactica si pedagogica 1978; Maria ZORI: Metoda si dispozitiv pentru evidentierea biocîmpului uman. Feneomene bioenergice în ecosisteme. - Conferinta Bistrita 1981; Maria ZORI: Pendului biologic si fenumenul de electrolocatie la organismul uman. Aplicatii în medicina. Fenomene bioenergice in ecosisteme. - Conferinta Bistrita 1981; C. M. WETZEL: Radiästhesie – Rute und Pendel. - München / Solln: Herold-Verlag Dr.Wetzel 1982

wurde. Die Experimente wurden am menschlichen Organismus und am Frosch durchgeführt und können hundertprozentig mit denselben Ergebnissen wiederholt werden.

Mit der *Biostimulation durch Bioinduktion* kann man Prickeln, Muskelzuckungen und auch eine Nervenreizung / ein Aktionspotential hervorrufen.

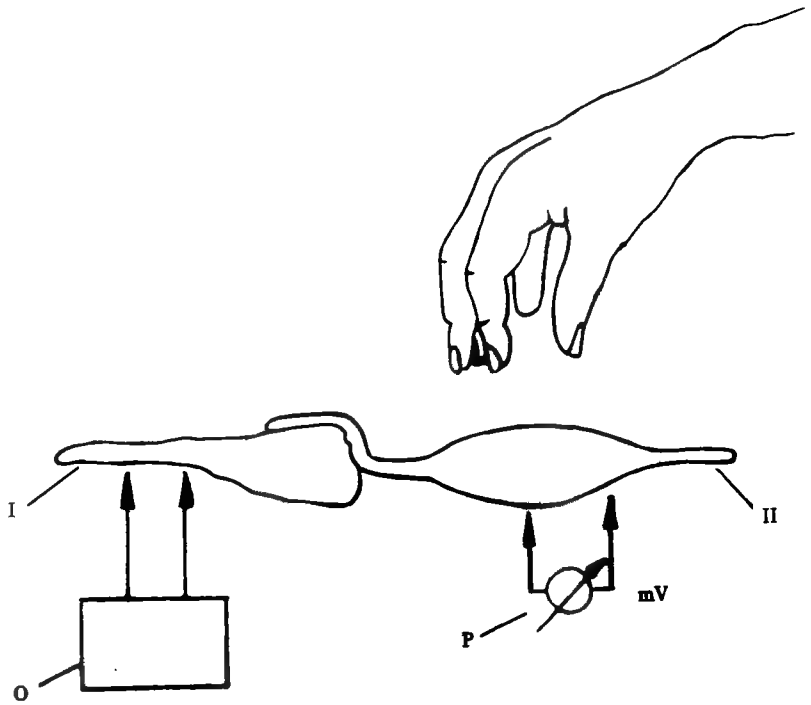

Abb. 1a

Ich bediente mich hierbei zweier neuromuskulärer Präparate der Wadenmuskel (*Musculus gastrocnemius*) des Frosches (Abb. 1a). Beim einen Präparat wurde der Nerv bis zur Wurzel freigelegt (Abb. 1a, II), um als galvanoskopisches Froschbein zu dienen. Das Präparat mit dem kürzeren Nerv (Abb. 1a, I) diente als Biostromquelle. Bei diesem Präparat sezierten wir im unteren Drittel die Wadenmuskel schräg. Der Nerv des Präparates II stand mit der längsgerichteten Oberfläche und mit der Sektionsfläche des Präparates I in Dauerkontakt.

Zur Reizung verwendete man einen Oszillator Tesla BN 365U (O) mit Frequenzen zwischen 0,25 – 30 kHz. Zur Messung des Biopoten-

tials diente ein Pontentiometer P 307 mit einer Genauigkeit von 10^{-6} V (P). Der Nerv des Präparates I wurde mit Wechselstrom gereizt. Bei einem Strom mit Frequenzen über 5400 Hz und bei einer Spannung von 0.01 V reagiert der Muskel nicht auf die Reizung. Das Potentiometer zeigt 0. Die Kontraktion des Muskels des Präparates I und auch des Präparates II erfolgt bei niedrigen Frequenzen. Der Muskel des Präparates II kontrahiert bei Reizung des Nervs durch die Wirkung des biologischen Stromes, der durch Kontraktion des Muskels des Präparates I erzeugt wird. Wirkt man mit einer Frequenz von 25 Hz und der Spannung von 0,01 V auf den Nerv des Präparates I ein, so erhält man Variationen des Biopotentials, die man am Ende der Muskelfasern des Präparates II mißt, und die von der Dauer der Reizung abhängig sind (Abb. 1b).

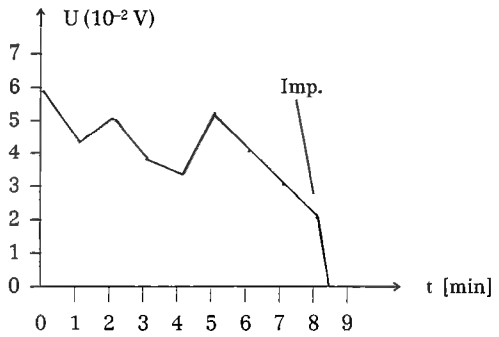

Abb. 1b

Das *Biopotential* des neuromuskulären Präparates erhöht sich, wenn der Experimentator mit der Einstrahlung seiner Finger agiert und wenn er dabei 3 – 4 Tropfen Wasser auf das neuromuskuläre Präparat II fallen läßt. So erhöhte sich z. B. das Biopotential der Muskel von U = 0,03 V auf U = 0,05 V, wenn man nach 4 Minuten Reizung durch die Finger in einer Entfernung von 5 – 7 mm aus einem zwischen den Fingern gehaltenen Wattebausch drei Tropfen Wasser auf das neuromuskuläre Präparat II fallen ließ.

Als man sich 8 Minuten nach Versuchsbeginn nur der Wirkung der Finger bediente, erzielte man eine gegenteilige Wirkung. Bei Einwirkung mit den Fingern aus einer Distanz von 5 – 7 mm vom Präparat II fällt das Biopotential des Muskels von U = 0,02 V rasch auf 0 ab. Dieser Abfall des Biopotentials konnte beliebig oft wiederholt werden.

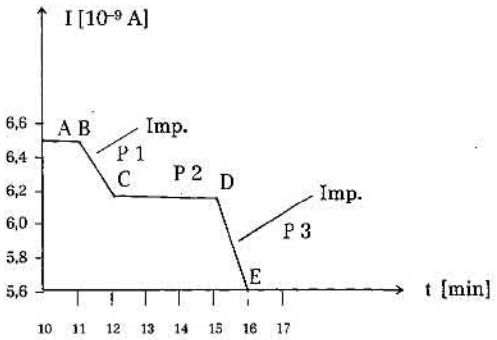

Abb. 1c

Die Experimente wurden auch in einer anderen Form durchgeführt. Die biologischen Ströme von 10^{-9} A, die zwischen den Elektroden und dem Präparat flossen, wurden mit einem Instrument mit einer Meßgenauigkeit von ± 10% gemessen. 10 Minuten nach Beginn des Versuches begannen wir, mit dem biologischen Feld der Finger einzuwirken. Der Wert des Biopotentials sank sofort, es entstand ein biologischer Strom, der noch rascher abfiel (Abb. 1c, P 1). Nach Einstellung der Einwirkung des biologischen Feldes blieb die Stärke des biologischen Stromes konstant (Abb. 1c, P 2). Der Versuch wurde nach 15 Minuten wiederholt. Das Biopotential sank ebenfalls sofort ab und bewirkte von neuem eine rasche Verringerung der Stärke des biologischen Stromes (Abb. 1c, P 3).

Im genannten Aufsatz habe ich den Begriff «biologischer Pendel» eingeführt, eine biophysikalische Vorrichtung, die aus einem Körper besteht, der im biologischen Feld des Experimentators hängend angebracht ist. Nach persönlichen Feststellungen, ohne Beachtung des Oszillationsprozesses, gelangt man zu der Überzeugung, daß der im biologischen Feld hängende Körper auf die Kraftlinien desselben einwirkt, was eine Vergrößerung der Schwingungsweite der vom Biodetektor empfangenen Impulse bewirkt und gleichzeitig das Phänomen der elektrischen Rückstrahlortung durch den menschlichen Organismus hervorruft.

Zur Erklärung des Phänomens der *biologischen Rückstrahlortung* (elektrische Rückstrahlortung) vom menschlichen Organismus werfen wir einen neurobiophysikalischen Blick auf die Selbsthypnose, die durch fixiertes Betrachten von Metallkugeln oder sich drehenden Spiegeln erzeugt wird, d. h., die Autohypnose entsteht im eigenen biologi-

schen Kraftfeld. Die Ausstrahlungen, die von den Augen des Subjektes ausgehen, werden von den Metallkugeln reflektiert und kehren zum Subjekt zurück, wo sie die Autohypnose bewirken.

Nach dieser neuen Hypothese wäre die *Selbsthypnose* nur eine Bioinduktion durch Biostimulation auf der Ebene des zentralen Nervensystems, wo gleichzeitig das Phänomen der biologischen Rückstrahlortung in Erscheinung tritt. Diese Hypothese kann auch auf das Gebiet der Biodetektion übertragen werden. Zur näheren Beschreibung der genannten Hypothese wollen wir verschiedene Verfahren der Biodetektion in einer bestimmten Ordnung betrachten:

a) Einfache Sinneswahrnehmungen

Die erste Gruppe betrifft Verfahren, bei denen kein Instrument benützt wird. Die unterirdischen Lagerstätten werden vom darüber stehenden Bioprospektor durch einfache Sinneswahrnehmungen, Prickeln und Muskelzuckungen in den Händen aufgefunden. Diese subjektiven Sinneswahrnehmungen sind nichts anderes als ein Aktionspotential. Die Änderungen der elektrischen Biopotentiale der verschiedenen Organe können dabei mit dem *Enzephalograph*, dem *Elektrokardiograph* und dem *Elektromiograph* festgestellt werden.

Für diese Verfahren (Abb. 2a und 2b) gilt die gleiche biophysikalische Erklärung. Die Ausstrahlungen, die vom *Bioprospektor* ausgehen,

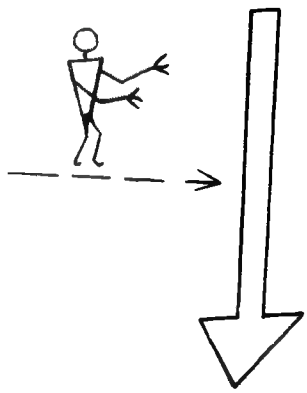

Abb. 2a: Biodetektion nur mit den Händen; man geht immer senkrecht zum Wasser.

Abb. 2b: Das Ufer suchen; man bewegt die Hände langsam.

Abb. 2: Biodetektionsverfahren

werden von den unterirdischen Lagerstätten (Erze,Wasser) reflektiert und kehren zum Subjekt zurück, wo sie die Biostimulation erzeugen, genauso wie beim angeführten Verfahren der Selbsthypnose. Es erfolgt eine aktive Detektion, die sich als Phänomen der *Rückstrahlortung* des menschlichen Organismus kundtut. Bei den Verfahren, bei denen sich der Bioprospektor Kinder bedient (Abb. 2c), werden die Strahlungen auf ihre Hände übertragen, die als Antennen fungieren. In diesem Fall haben wir es mit einer *passiven Detektion* zu tun.

b) Rute und Pendel

Die zweite Gruppe umfaßt Verfahren, bei denen der Radiästhet die *Rute*, den *Stab* oder den *Pendel* benützt (Abb. 2d und 2e). Die Bewe-

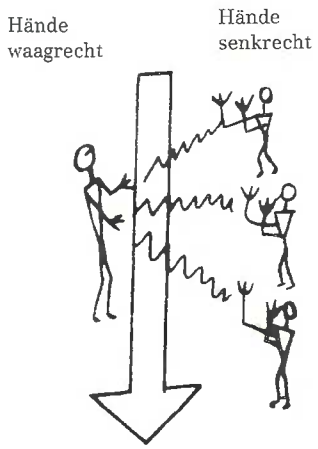

Abb. 2c: Übertragung des Kraftfeldes: Hände als Antenne

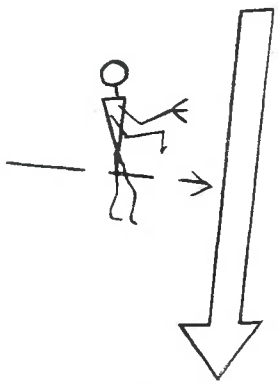

Abb. 2d: Biodetektion mit dem Pendel

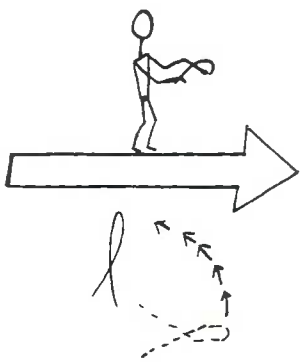

Abb. 2e: Biodetektion mit der Metallschlinge: Obergriff

gungen des Instruments werden durch die Interaktion der betreffenden biologischen Ausstrahlungen mit den reflektierten phasenverschobenen Rückstrahlungen bewirkt. Übrigens bewirken die Instrumente allein durch ihre Anwesenheit im biologischen Feld des Radiästheten eine Dispersion der Kraftlinien des biologischen Feldes in dem Sinne, daß eine Vergrößerung der Schwingungsweiten der vom Biodetektor empfundenen Impulse erfolgt, wie bereits oben erwähnt wurde. Das erklärt die Behauptung, daß die vom Prospektor benützten Instrumente die biogeophysikalischen Signale anzeigen und verstärken.

Die *ponderomotorische Wirkung* kann die Wirkung der Biostimulation nicht verhindern. Beide bestehen gleichzeitig. Es ist zwar möglich, daß beide das «Instrument» in Bewegung setzen, doch die Hauptrolle spielt die Interaktion der entsprechenden Ausstrahlungen mit den Rückstrahlungen.

c) Unterirdische Wasservorräte

Schließlich ist noch das Verfahren zu nennen, dessen man sich bedient um festzustellen, ob wirklich unterirdische Wasservorräte aufgefunden wurden. (Abb. 2f) Dabei nimmt man einen Pendel in die rechte Hand und läßt ihn schwingen. Wenn man dann mit der linken Hand ein Gefäß mit Wasser nimmt und sich über das unterirdische Wasser stellt, unterbricht der Pendel seine Schwingungen und bleibt stehen.

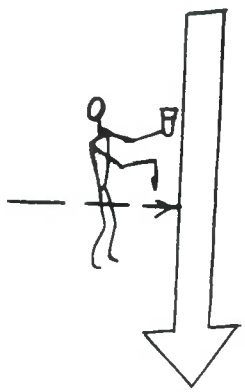

Abb. 2f: Kontrolle: ob wir Wasser gefunden haben. Gegengewicht: der Pendel bleibt stehen.

Dieses Stehenbleiben des Pendels wird folgendermaßen erklärt: Die einschlägigen biologischen Strahlungen, die vom Organismus des Prospektors ausgehen, verbreiten sich nach mehreren Richtungen. In dem

Augenblick, wo das Gefäß mit Wasser in die linke Hand genommen wird, führen wir ein neues Element im biologischen Feld ein (das Gefäß mit Wasser), das ebenfalls die biologischen Strahlungen zum Pendel hin reflektiert und dessen Schwingungen aufhebt. Auf dem Pendel wirkt einerseits die Resultante der Interaktion zwischen den einschlägigen biologischen Strahlungen und den von den unterirdischen Quellen reflektierten Rückstrahlungen, andererseits wirken die vom Gefäß mit Wasser reflektierten Strahlungen von links, also Strahlungen aus entgegengesetzten Richtungen.

d) Im unterirdischen Raum

Ähnlich erklärt sich auch die Situation, wo der Prospektor sich in einem *unterirdischen Raum* befindet und das biogeophysikalische Signal nicht wahrnimmt. In diesem Fall werden die Ausstrahlungen von den Erdschichten, die sich über dem Kopf des Prospektors befinden, reflektiert und hemmen so die Wirkung der anderen Strahlungen, die von unten, von den Lagerstätten, die sich unter dem Prospektor befinden, reflektiert werden.

e) Unterirdische Kabel

Beim Verfahren zur Auffindung unterirdischer elektrischer Kabel geht es um ein Zusammenwirken des menschlichen Kraftfeldes, des biologischen Feldes, mit dem elektrischen Feld, welches sich rings um die Kabel entwickelt hat. Die Resultante dieser Zusammenwirkung wäre dann das biogeophysikalische Signal. Dasselbe Zusammenwirken kann auch senkrecht über Wasserfällen, die mit Magnetfeldern umgeben sind, erfolgen.

3. Argumente für die Hypothese

Die angedeutete Hypothese kann eine Reihe von Fragen beantworten, für die man bis jetzt keine Erklärung gefunden hat, und zwar:
a) Zugunsten der Behauptung, daß die *Ausstrahlungsquelle* des Kraftfeldes der lebende Organismus ist und nicht der geologisch störende Gegenstand, spricht die Tatsache, daß man eine Biostimulation, ein Aktionspotential des menschlichen Organismus, allein durch Bioinduk-

tion erzeugen kann, ohne andere Energiequellen oder Störfaktoren (unterirdische Lagerstätte) einzubeziehen. Gleichzeitig wurde bewiesen, daß der menschliche Organismus Sender und auch Empfänger biologischer Strahlungen sein kann. Die biologischen Strahlungen und ihre biostimulatorischen Eigenschaften wurden experimentell aufgezeigt.

b) Aus der Tatsache, daß im *Rezeptionsprozeß* die informationsreichen Wahrnehmungsbänder trennscharf ausgeschnitten werden, ist ersichtlich, warum eine solche Leistung bewirkt werden kann. Der Empfänger der biologischen Strahlungen ist genau auf die Frequenz des Absenders dieser Strahlungen abgestimmt. Darauf beruht die *primäre Selektionsstufe*, denn Aussendungs- und Empfangsfähigkeit befinden sich im selben lebenden Organismus. Selbst im Falle der passiven Detektion bemerkt man eine Übereinstimmung der Frequenzen des Absenders mit denen des Empfängers.

Bei der *aktiven Detektion*, die am häufigsten verwendet wird, hat das gemeinsame Auftreten von Absender und Empfänger in derselben Person den Vorteil der sofortigen Synchronisierung der Kommunikation. Es entsteht im Grunde eine *Bioresonanz*.

c) Für die Eigenart, daß außerhalb des Lebendigen die biogeophysikalische Wirkung nicht hervorgebracht werden kann, spricht die Tatsache, daß der unerläßliche Hauptfaktor das Kraftfeld des lebenden Organismus, der Pflanze, des Tieres, des Menschen, ist. Pflanze, Tier und Mensch sind nämlich mit einer empfindlichen direkten Detektionsapparatur ausgestattet, die von der modernen Technik noch nicht ersetzt werden kann.

d) Mehrere Autoren bezeugen, daß beim biogeophysikalischen Signal das Verhältnis von innere Ursache – äußere Ursache immer zum Vorteil der inneren Ursache steht. (Es ist zu bemerken, daß diese Autoren als innere Ursache immer den geologischen Störkörper angeben.) Bei ihnen kommen zwei Faktoren in Frage. Bei der neuen Hypothese kommen drei Faktoren in Frage, die das Phänomen der Biodetektion bestimmen: die Urquelle der *Energie*, das biologische *Kraftfeld*, der reflektierende *Störkörper*: die unterirdische Lagerstätte, der Faktor der Atmosphäre, die Sonne und die meteorologischen Gegebenheiten. Da die Urquelle der Energie den Hauptfaktor darstellt, ist die Atmosphäre als Nebenfaktor zu bezeichnen.

e) Aus der Tatsache, daß die sich in zwei Klassen betätigenden Prospektoren für denselben tektonischen Befund nach der *Kurvenform* des biogeophysikalisch erhaltenen Signals teilen, kann man entnehmen, daß die Verschiedenheit vom menschlichen Organismus bedingt wird und nicht von den unterirdischen Lagerstätten. Die Kurvenform des biogeophysikalischen Signals steht im direkten Verhältnis zu den funktionalen charakteristischen Merkmalen der Biorezeptoren, die bei den Operatoren des Typus A und des Typus S für dieselbe tektonische Gegebenheit einer aktiven Schicht verschieden sind (Abb. 3a und 3b).

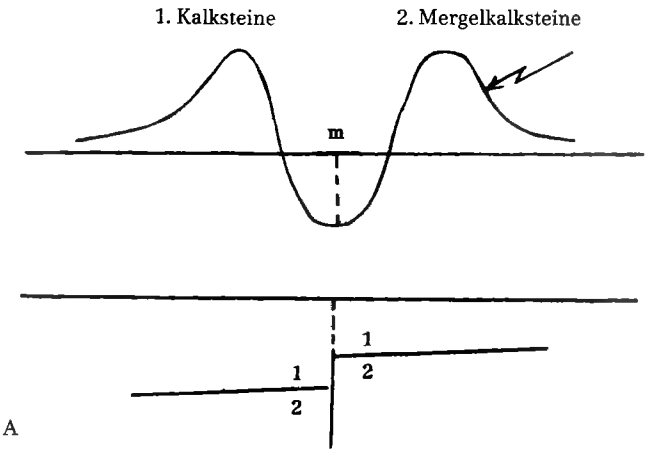

Abb. 3a: A

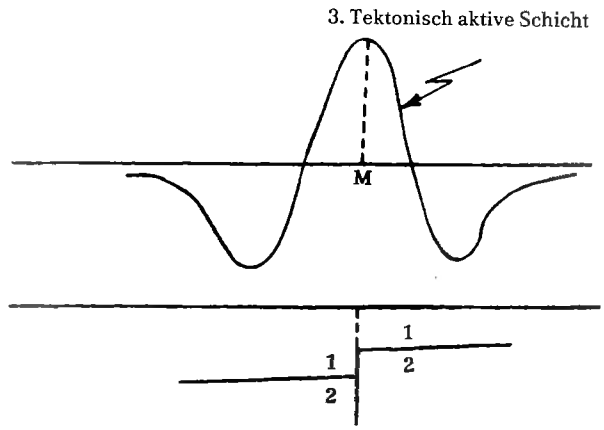

Abb. 3b: S

Abb. 3: Die Form des biogeophysikalischen Signals für Operateure der Bioprospektion des Typus «A» und «S»

f) Das letzte Argument bildet die Tatsache, daß das Phänomen der *Bioinduktion durch Biostimulation* und der *biologischen Rückstrahlung* von den Verfahren der Selbsthypnose ohne Hinzufügung neuer Elemente auch auf die Biodetektion übertragen werden konnte.

Obwohl wir das Phänomen der Rückstrahlortung für sich untersucht haben, ohne auf das allgemeine Gesetz der Zusammenwirkung einzugehen, können wir trotzdem nicht sagen, daß das Phänomen der Radiästhesie diesem Gesetz unterworfen ist.

4. Schlußfolgerungen

Die oben angeführte Hypothese zur Erklärung der *Biodetektion* enthält eine Reihe neuer Elemente:

1. Das besprochene Phänomen ist eine *Bioinduktion durch Biostimulation*, besser gesagt eine *Bioresonanz*, welche im menschlichen Organismus durch Rückstrahlortung erzeugt wird.
2. Die *Energiequelle* ist der lebende Organismus: der Mensch, das Tier, die Pflanze. Die Strahlungen, die vom lebenden Organismus ausgehen, reflektieren sich auf dem Niveau der unterirdischen Lagerstätten und werden vom selben lebenden Organismus wahrgenommen.
3. Die Bewegung des *Instruments* wird von der ponderomotorischen Aktion bewirkt, die sich aus der Interaktion der biologisch einwirkenden Strahlungen mit den reflektierten phasenverschobenen Strahlungen ergibt.
4. Die Biostimulation durch Bioinduktion erfolgt simultan mit der *ponderomotorischen Aktion.*
5. Das zur Biodetektion benützte Instrument spielt die Rolle eines *Verstärkungsapparates* des biogeophysikalischen Signals. (Es vergrößert die Schwingungsweite der vom Biodetektor empfangenen Impulse.)

Dr. Maria Zori, Sirul Sheovghe Dima 2, 2200 Brasov / Rumänien

REDE UND ANTWORT

BEATRICE FUCÀ
Eine Begebenheit, die ganz Italien bewegte

Bereits mit 13 Jahren dem irdischen Dasein entrissen, ist Beatrice *Fucà* aus *Foligno* mittlerweile schon fast zur Legende geworden. Drei Jahre dauerte das Martyrium für Beatrice, die an einer unheilbaren Krankheit litt. Eine Operation in der Gemelli-Klinik in Rom brachte keine wesentliche Änderung ihres Gesundheitszustandes, eine anschließende langwierige Chemotherapie führte zum Haarausfall. Im November 1986 wurde Beatrice nach Hause entlassen, in der Gewißheit, daß sie nur mehr einige Wochen zu leben hatte. Am 26. Dezember schließlich fiel das Mädchen in tiefste Bewußtlosigkeit, aus der es normalerweise kein Erwachen gibt. Und doch kehrte Beatrice für kurze Zeit ins Leben zurück – ein Umstand, der rein medizinisch-wissenschaftlich nur schwer zu erklären ist und auch sonst, hinsichtlich des Verhaltens und der Aussagen des bereits für tot erklärten Mädchens, so manches Rätsel aufgibt. Der behandelnde Arzt, Massimo *Sperandio* aus Spoleto, schildert dies mit folgenden Worten:
«Ich kam so ungefähr gegen 10 dorthin, Beatrice war schon halb im Dämmerzustand, sie gab unzusammenhängende Phrasen von sich und wiederholte geradezu mechanisch alles, was um sie herum gesprochen wurde. Als ich sie beruhigen wollte, wiederholte sie auch diese Worte unzählige Male. Es sind dies die typischen Symtpome für eine Anoxie, einen Sauerstoffmangel im Gehirn. Gegen 11 Uhr fiel sie dann schließlich ins Koma. Außer mir befanden sich noch ihre Eltern und ein Onkel im Haus, den jüngeren Bruder hatte man weggebracht, er sollte sie in diesem Zustand nicht sehen. Plötzlich trat ein zweiminütiger Herzstillstand ein, sie atmete nicht mehr, und ich gab Zeichen, daß man die Eltern holen sollte. Inzwischen probierte ich noch, Beatrice mittels Herzmassage ins Leben zurückzurufen und tatsächlich – Puls- und Atemfrequenz stellten sich wieder ein. Für die Eltern war das natürlich ein doppelter Schock, zuerst hieß es, Beatrice sei tot, dann war sie plötzlich wieder am Leben....»

«Aber», so fährt Dr. Sperandio fort, «nach der Herzmassage versank die Kleine erneut in ein tiefes Koma, was sich an der überdurchschnittlichen Reduzierung der Atemtätigkeit, der Verengung der Pupillen und der völligen Ausschaltung der Reflexreaktionen bemerkbar machte. Plötzlich schlug Beatrice die Augen auf und wirkte ganz so, als sei nichts geweten. Zuerst sah sie mich nicht, dann aber erkannte sie mich und sagte:

«Oh, Herr Doktor, Sie sind hier! Wie geht es Ihnen? Mir geht es gut! Ich war in einem wunderbaren Land!» - Auf meine Frage, was sie denn dort gesehen habe, meinte sie: «Es war da ein gewaltiges Licht...!» Dann verlangte sie nach ihren Eltern, die mindestens eine Viertelstunde lang mit ihr sprachen. Beatrice gab sich ganz heiter und gelöst, fast erwachsen. Immer wieder beteuerte sie, daß es ihr ausgezeichnet gehe. Ihre Stimme klang erst ganz normal, unbeschwert, dann aber wurde es mit einem Male ein Murmeln, ein Flüstern, Müdigkeit stellte sich ein.» Auf die beruhigenden Worte von Dr. Sperandio hin fiel sie schließlich ins Koma zurück. Eine Stunde später, gegen drei Uhr, war Beatrice tot.

Es ist von Scheintod die Rede und davon, daß beim Tod eines Menschen nicht alle Zellen gleichzeitig absterben, manche bestünden in ihrer Tätigkeit fort, wenn auch nur für eine sehr kurze Zeitspanne. Dr. *Sperandio* meint dazu:

«Auch ich kann mir nicht erklären, wie Beatrice wieder aus dem Koma erwachen konnte, wo doch das Enzephalogramm keinerlei Anzeigen mehr machte, und noch dazu nach einem zweiminütigem Herzstillstand, der unweigerlich zu Gehirnschäden geführt haben mußte. Man spricht zwar davon, daß sich Beatrices Lage vor dem Tod gebessert habe, aber das hier ist etwas ganz anderes! Aus einem solchen Zustand gibt es normalerweise kein Erwachen!» - «Möglicherweise hat sich im Blut Kohlendioxyd angesammelt, wodurch das Gehirn reaktiviert wurde... ! Und das Licht, das sie erwähnte, war vielleicht nur der Reflex von der Taschenlampe, mit der ich ihr in die Augen leuchtete, oder sie hat auch nur geträumt! Aber das hätte sich auf dem Enzephalogramm bemerkbar gemacht... »

Der Lymphknotentumor, an dem Beatrice litt, war vor drei Jahren zum Ausbruch gekommen und hatte allmählich zur Lähmung des rechten Arms geführt. Trotz der Schmerzen und der vielen erfolglosen Behandlungen, trotz des Umstandes, daß Beatrice keine Füllfeder mehr

halten konnte, schloß sie die dritte Klasse Mittelschule im Juni mit Erfolg ab. Den ersten Schultag in der vierten Klasse Gymnasium sollte sie nicht mehr erleben.

Aus: La Repubblica, 30. 12. 1986, S. 11

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Besessenheit

Zu Beginn der sechziger Jahre wurde an der Ohio State University eine weltweit angelegte transkulturelle Studie über *Dissoziationszustände* bei 700 sogenannten «Primitivkulturen» durchgeführt, wobei der jüdisch-christliche Anteil ausgeklammert wurde. Die Forschungen konzentrierten sich auf christliche Kulturen in Afrika, der Karibik, dem Bereich des Islam, in Indien und Nordasien. Den *dissoziativen Zuständen* werden sowohl natürliche als auch übernatürliche Ursachen zugrundegelegt, und dies gilt nicht nur für Primitivvölker, sondern auch für höher entwickelte Kulturen.

Unter *Trance* bzw. *Besessenheit* versteht man eine «zeitlich begrenzte Veränderung der Persönlichkeit». Zur Zeit der *Frühkirche* war die Besessenheitsthematik mit ihrem Glauben an den Teufel und dessen Wirkkraft durch die Inbesitznahme von Menschen stark verbreitet. *Exorzismusformulare* von *Kirchenvätern* scheinen in späteren Regelungen als Heiltherapien auf. Im Mittelalter schließlich führte diese Entwicklung zu den *Ketzer-* und *Hexenprozessen*, und vor diesem Hintergrund entstand 1487 auch der berüchtigte *«Malleus Maleficarum»* der beiden Inquisitoren Jacob SPRENGER und Heinrich INSTITOR, der sog. *«Hexenhammer»*. Diese Bibel der Hexenverfolgungen kostete bis ca. 1750 unzähligen Menschen das Leben und wird heute als das unheilvollste Buch der Weltliteratur angesehen.

Als primäres Unterscheidungsmerkmal zwischen Hexen und Besessenen zog man die Freiwilligkeit bzw. Unfreiwilligkeit des Bundes mit dem Bösen heran. Demnach gingen die Hexen eine freiwillige Liaison mit dem Teufel, dem personifizierten Bösen ein, während die Besessenen ohne eigene Schuld und Absicht an den Teufel geraten seien.

Durchforstet man die Literatur in der Frühkirche und im frühen Mittelalter, so finden sich insgesamt neun in vier Kategorien unterteilte *Kriterien für Besessenheit*:

«1. Parapsychische Fähigkeiten, wie das Verstehen fremder Sprachen, das Offenbaren von Geheimgehaltenem und Verborgenem, Aussagen

über Zukünftiges sowie eine Einwirkung auf materielle Objekte, ohne Dazwischentreten einer natürlichen Ursache – wir würden heute sagen: Psychokinese.
2. Für damalige Zeiten unerklärbare Kräfte von Menschen, Bewegungen oder Körperstellungen, die als abnorm empfunden werden.
3. Auf Kommando sich einstellende physiologische Reaktionen während der Exorzismen und schließlich
4. Aversion gegen Religiöses.»

Unter Papst Paul V. erschien 1614 das *Rituale Romanum*, das die Kriterien für Besessenheit neu definierte:

«1. Dieser Mensch muß mehrere Worte einer ihm unbekannten Sprache sprechen oder verstehen, was jemand in einer ihm – dem Patienten – unbekannten Sprache sagt.
2. Er muß das, was sich weit entfernt oder im Verborgenen zugetragen hat, offenkundig machen, also berichten.
3. Er muß Kräfte zeigen, die über das altersspezifische Maß hinausgehen oder die Möglichkeiten, die in der menschlichen Natur angelegt sind, übersteigen.»

Derartige ungewöhnliche Phänomene kennt man aber auch aus den Berichten über den Exorzisten und Geistlichen Johann Joseph GASSNER, den Begründer des «Animalischen Magnetismus», F. A. MESMER, oder den französischen Nervenarzt CHARCOT, genannt der «Dompteur hysterischer Patienten». D. h., daß vieles von dem, was früher als Merkmal satanischer Inbesitznahme betrachtet wurde, inzwischen eine medizinisch-psychologische Deutung erfahren hat. Zu bemerken ist noch, daß – im Gegensatz zur katholischen – die Liberalität auf evangelischer Seite in dieser Hinsicht unvergleichbar größer war. Eine mittlerweile durchgeführte repräsentative Umfrage hat ergeben, daß 66 % der katholischen Theologen die Entstehung psychiatrischer Krankheitsbilder durch Einwirkung des Teufels für möglich halten.

Aus dem von OESTERREICH, einem der Klassiker der Besessenheitsforschung, gesammelten reichhaltigen Material kristallisierte sich folgendes Erscheinungsbild bei Besessenheitsfällen heraus:

«1. Das gesamte Ausdrucksverhalten einer menschlichen Person verändert sich, es hebt sich deutlich ab gegenüber dem Ausdrucksverhalten der «Normalpersönlichkeit».

2. Die Stimme der «Normalpersönlichkeit» verändert sich sowohl formal (Tonhöhe, Rhythmus, Melos) als auch bezüglich der geäußerten Inhalte, die meist aggressiv bisherige Wertnormen der Persönlichkeit attackieren.
3. Es tritt ein neues «Ich» auf, das neben dem Normal-Ich eine Art Eigenleben führt und gleichsam ein Gegenbild von diesem darstellt.»

Ausgehend von den Erkenntnissen der modernen Medizin und Psychologie handelt es sich hierbei um nichts anderes als um das Auftreten sogenannter *multipler Persönlichkeiten* nach einer *Persönlichkeitsspaltung* (*Multiple Personality Disease MPD*). In dem für die USA gültigen *Diagnoseschlüssel DSM III* (*Diagnostic and Statistical Manual*) für die Psychiatrie wurde die MPD 1980 erstmals als eigene Kategorie aufgenommen. In der deutschen Ausgabe wird sie folgendermaßen definiert:

«1. Die Existenz von zwei oder mehr verschiedenen Persönlichkeiten innerhalb eines Individuums, von denen jede zu einem gewissen Zeitpunkt dominiert.
2. Die jeweils dominierende Persönlichkeit bestimmt das Verhalten des Betroffenen.
3. Jede Persönlichkeit ist komplex und in ihr eigenes einmaliges Verhaltensmuster und ihre sozialen Beziehungen integriert.»

Was die etwaigen Ursachen für das Krankheitsbild einer Persönlichkeitsspaltung angeht, so sind dies nach Ch. STERN (1984) folgende Kriterien: «die sehr frühe kindliche Schädigung, vor allem in der psychosexuellen und religiösen Entwicklung in einem spezifischen Umfeld, die Problematik der Identifikation des Kindes mit den Elternimagines und nicht zuletzt die externale Attribuierung von parapsychischen Erfahrungen, Geisterglauben.»

Als derzeit beste ätiologische Bestimmung der MPD kann wohl die *4-Faktor-Theorie* von *Kluft* (1984) angesehen werden:

– Faktor 1 berücksichtigt das *Dissoziationspotential* und die *Hypnotisierbarkeit.*
– Faktor 2 greift die individuelle *Lebensgeschichte* auf; die während der Therapie berichteten Traumata sind vor allem *sexueller, physischer* oder *psychologischer Mißbrauch,* der durch spezifische Familienkonstellationen, die innerhalb der Lebensgeschichte zur ersten Spaltung

geführt haben, noch verstärkt wird; das für den aktuellen Ausbruch der Spaltung verantwortliche Kriterium in Form von Krankheit, Schmerz, Müdigkeit oder eines plötzlichen physischen Traumes.
– Faktor 3 wird von *Kluft* als «modellierender oder gestaltgebender, individuell prägender Faktor der Persönlichkeitsspaltung» bezeichnet.
– Faktor 4 erfaßt die Wirkung der jeweiligen Bezugsperson in diesem Spaltungsprozeß, welche die auf den Patienten zukommende Eindrücke-Flut zumeist nicht abschirmen kann oder will, sondern in bestimmte Bahnen zu lenken versucht. Dadurch wird diese Eindrücke-Flut aber nicht verarbeitet, sondern verstärkt. Vor diesem Hintergrund wird auch die Entstehung einer multiplen Persönlichkeit verständlich: die betroffene Person versucht, «durch das Auftreten einander abwechselnder Ichs unterschiedliche, einander entgegengesetzte Wertsysteme auszuleben, weil sie das Explosionspotential in sich selbst nicht mehr länger integrieren kann.»

«Eine der größten Schwierigkeiten für den therapeutischen Prozeß ist die *Instabilität* des MPD-Patienten, der in seinen Reaktionen ambivalent, in seinen Gefühlen und Verhaltensweisen schwankend, sich nur in multiplen Persönlichkeiten ausdrücken kann. Erfahrene Therapeuten betonen, daß man die extremen Stimmungsschwankungen, die depressiven und selbstzerstörerischen Tendenzen nur mit Hilfe einer unterstützenden, zeitlich begrenzten und individuell dosierten Pharmakotherapie auffangen könne. Ein Zuviel oder Zulange kann psychodynamisch gesehen unerwünschte Nebenwirkungen haben.» Eine Therapie ist in solchen Fällen meist durch eine unendliche Serie von Krisen gekennzeichnet, weil die Persönlichkeiten im Patienten ständig wechseln, ja, geradezu einen bitteren Kampf um die Vorherrschaft führen, und weil der Patient zudem versucht, den Therapeuten mit den selbsterlebten Konflikten zu überwältigen. Ein besonderes Problem bei der Behandlung solcher Fälle stellt die *Übertragungssituation* dar, weil auch diese multipel ist.

Die Frage, ob bei derartigen therapeutischen Prozessen auch *Hypnose* eingesetzt werden sollte, ist dann positiv zu beantworten, wenn dadurch eine *Altersregression* herbeigeführt wird, die frühe Kindheitserfahrungen und somit vielleicht die Wurzel des Übels bloßlegt. Ansonsten wird der Hypnose in diesem Zusammenhang ein eher begrenzter Stellenwert zugeordnet.

Bezüglich *Behandlungsdauer* und *Erfolg* haben Untersuchungen gezeigt, daß erstere bei Frauen etwa doppelt so lange war als bei Männern, was möglicherweise damit zusammenhängt, daß die Anzahl der alternierenden Persönlichkeiten bei Frauen doppelt so groß war wie bei Männern. Der Prozentsatz der Rückfälle bei Männern betrug 0 %, bei Frauen ca. 33 %.

Abschließend ist zu sagen, daß aufgrund der Erforschung der multiplen Persönlichkeit die ehemalige «Besessenheit» ihren übernatürlichen Flair bzw. ihren traditionell charismatischen Einfluß verloren hat und sie nicht mehr länger als eine von außermenschlichen Kräften und Mächten verursachte Störung interpretiert wird, sondern durch DSM III mittlerweile in eine psychiatrische Diagnose eingegliedert wurde. - Johannes MISCHO: Ein interdisziplinärer Zugang zum Thema «Dämonische Besessenheit». Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1 / 2 / 3 / 4, 157 – 179 ka

Diese Eingliederung hebt die Frage einer möglichen Besessenheit nicht auf, da sich Besessenheit auch in Form von multipler Persönlichkeit oder anderen psychischen Störungen, ja sogar in Form von Gutmütigkeit kundtun kann. Bei Besessenheit geht es im Grunde nicht so sehr um die Frage des Verhaltens als vielmehr um die Frage der Erstverursachung. Die äußere Phänomenik ist immer natürlich. Es gibt keine übernatürlichen Phänomene, sondern wenn, dann Verursachungen. Daher schließt eine psychologisch-medizinische Erklärung der «Besessenheitsphänomenik» die Möglichkeit einer Besessenheit als Erstursache nicht automatisch aus. A. Resch

Parapsychologie und Neuropsychologie

Wenn es paranormale Phänomene wie *Präkognition, Psychokinese* und *Telepathie* gibt, muß es zwischen dem Gehirn bzw. seiner Arbeitsweise und diesen Phänomenen zwangsläufig eine Beziehung geben. Wie sonst sollte der Mensch mit seiner Umwelt auf paranormale Weise in Kontakt treten können? Für den interessierten Neuropsychologen erhebt sich an dieser Stelle die Frage, ob die *Neuropsychologie,* die sich mit den Zusammenhängen zwischen den Hirnvorgängen einerseits und Verhaltensmustern und Denkprozessen andererseits befaßt, einen Beitrag in der Erforschung parapsychologischer Phänomene leisten könnte.

Das Gehirn verfügt prinzipiell über zwei verschiedene Strategien, um aus der Masse von *Wahrnehmungen* gestaltete *Erfahrung* zu machen. Eine *Ordnung* wird, erstens, dadurch hergestellt, «daß die Wahrnehmungen unter Anwendung sprachlich-logischer Gesetze in eine *Reihenfolge* gebracht werden. Die Fülle des auf uns Einströmenden wird zergliedert, in eine Sequenz gebracht und dadurch einem hierarchisch strukturierten Begriffssystem eingegliedert. Diese *sequenzanalytische* Vorgehensweise ist an die Sprache und ähnliche formale Systeme gebunden. Im Falle mehrerer Elementegruppen ergibt sich ein Sinn nur für ein informationsverarbeitendes System, das zwischen verschiedenen Reihenfolgen der gleichen Elemente unterscheiden kann. Ein solches System bietet sich (bei Rechtshändern!) in der Art der Informationsverarbeitung unserer *linken Gehirnhälfte*, die in erster Linie für Sprache in all ihren linguistischen Aspekten zuständig ist, weiters für andere Bereiche, in denen ein sequenzanalytisches Vorgehen erforderlich ist, wie z. B. bei *Rechenprozessen*, die Regeln zur sukzessiven Bearbeitung von Ziffern enthalten. Ferner ist die linke Hemisphäre auch verantwortlich für *Organisation* und *Planung von Handlungsabläufen*. Eine Beeinträchtigung der linken Hemisphäre führt zu einer Umkehrung im Handlungsablauf.

Zweitens trägt auch die *rechte Hemisphäre* dazu bei, primär unstrukturierte Informationen in einen Zusammenhang zu setzen. Ihr Zuständigkeitsbereich ist überall dort, wo es gilt, eine Fülle von Einzelheiten zu einer sinnvollen Kostellation zu fügen, und dies ohne begriffliche Voraussetzungen. Eine Schädigung der rechten Hemisphäre ist an der Zusammenhanglosigkeit der Handlung des Betroffenen erkennbar. Einfach ausgedrückt läßt sich sagen, daß die *rechte Hemisphäre* die Dinge *gleichzeitig* überblickt, während die *linke Hemisphäre* diese nur *sukzessiv* behandeln kann.

Paranormale Ereignisse scheinen ihrer Struktur nach prädestiniert zu sein für eine Aufnahme durch die rechte Hemisphäre, da sie meist in einem Zustand der Ungeordnetheit, des Chaos, der Krisen- oder Katastrophensituation auftreten und somit die Ordnung geradezu auf den Plan rufen. Sie wollen herausgeholt sein aus der Beziehungslosigkeit, eingegliedert in einen Zusammenhang.

Eine Form von *Beziehungslosigkeit* zwischen den Elementen, die von den modernen Wissenschaften und vor allem von der Psychologie sehr

geschätzt wird, ist der *Zufall.* Zufall besteht darin, daß Einzelelemente ohne Beziehung zueinanderstehen, in *anarchistischer Unordnung.* Es erscheint unerheblich, ob diese Ungeordnetheit der Elemente beim Empfänger oder beim Sender paranormaler Informationen besteht. Wichtig ist die «Offenheit» des Systems, in das das Außersinnliche strukturierend eingreifen kann und so den Zustand der Beziehungslosigkeit zwischen den Elementen vorübergehend aufhebt. Ein Aspekt einer solchen Chaos-Situation ist der der *emotionalen Spannung.* Nun sind paranormale Ereignisse (sowohl *Spukphänomene* als auch *telepathische Übertragungen*) auffallend oft mit Spannungen oder (negativen) affektiven Erlebnissen verbunden. Die Neuropsychologie geht davon aus, daß die rechte als die depressive Hemisphäre für Emotionen, und zwar besonders für negative Emotionen zuständig ist. «U. a. ist dies dadurch nachgewiesen, daß Linkshirnverletzte entschieden häufiger entweder von selbst oder durch experimentelle Manipulation in eine negative Gefühlslage kommen als Rechtshirngeschädigte, zum anderen dadurch, daß hirngesunde Personen, die klinisch-psychiatrisch eine Depression haben, eine Zunahme rechtshirniger kognitiver Fähigkeiten zeigen bei Verschlechterung linkshirniger Fähigkeiten.» Möglicherweise braucht die rechte Hemisphäre, sowohl im normalpsychologischen als auch im paranormalen Bereich, diese emotionale Anspannung, damit auf eine «sinnstiftende Selbstorganisierung» hingewirkt wird. Zwar kann sie prüfen, ob ein von ihr konstruiertes Bild als solches mit der Realität übereinstimmt, sie kann aber nicht prüfen, ob die Konstruktion an sich der Realität entspricht oder nur ein Phantasiegebilde ist.

Dies führt hin zum *Traum,* der ja bekanntlich ein besonders geeigneter Kanal für paranormalen Informationsaustausch ist. Es steht fest, daß es die rechte Hemisphäre ist, die träumt. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß im Traum die rechte Hemisphäre funktionell unabhängiger von der linken ist als im Wachzustand. Im Normalfall nämlich, wo die beiden Hirnhälften sehr eng zusammenarbeiten, sind sie funktionell weitgehend voneinander getrennt.

Ausgehend von der (sowohl durch die klassischen Berichte als auch durch neuere psychologische Untersuchungen nachgewiesenen) Annahme, daß es sich bei paranormalen Medien oft um Menschen handelt, bei denen die Grenzen zwischen Realität und Phantasie vielfach

fließend sind, ist man geneigt zu glauben, daß bei ihnen die rechte Hemisphäre dominiert, weil diese, wie erwähnt, zwischen Realität und Phantasie nicht unterscheiden *kann*. «Deswegen muß die Struktur, die die rechte Hemisphären den zunächst ungeordneten Elementen gibt, immer flüchtig und labil sein, sie kann jederzeit umkippen in eine ganz andere Beziehungsordnung, und sie beherrscht die Fähigkeit der restlosen Selbstauflösung, dann herrscht wieder Zufall, und man weiß gar nicht mehr: War da überhaupt was?» In diesem Punkt spricht die rechte Hemisphäre völlig dem Parapsychologischen das Wort. Auch paranormale Phänomene können den Anschein von Ordnungsversuchen haben, die aber in sich labil, flüchtig sind. Daher sind sie rational auch nicht analysierbar.

Der logisch-kühle-rationale Bereich, also die linke Hemisphäre, schläft im Traum, während die rechte Hemisphäre ihre imaginative Fähigkeit voll ausleben kann. Im *traumlosen* Schlaf schlafen beide Hemisphären. Diese funktionelle Trennung besteht auch im Zustand der für paranormale Phänomene sehr günstig scheinenden *Trance*. Dieser Umstand könnte mit der Bildhaftigkeit paranormalen Informationsaustausches zusammenhängen, da die rechte Hemisphäre eben nicht in Begriffen, sondern nur in Bildern und Ereignissen denken kann. Und was paranormal übermittelt werden kann, sind nicht klare, analytische Begriffe, sondern Bilder oder Eindrücke, mit einer genauen Erfassung von Details und räumlichen Beziehungen. Logische Beziehungen hingegen können offenbar nicht übermittelt werden. Nach den Worten H. BENDERs bedeutet dies: «Charakteristisch ist der physiognomische Gehalt des paranormalen Eindrucks: Es wird kein vergegenständlichtes Ding wahrgenommen und in seiner Bedeutung erkannt, sondern es drängt sich ein Ausdrucksaspekt auf.» - Mathias WAIS: Auf der Suche nach einer Theorie des Anarchischen – oder: Was verbindet Parapsychologie und Neuropsychologie? - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 27 (1985) 1 / 2 / 3 / 4, 55 – 64 ka

Hypnose durch Laien gefährlich!

Im Zuge der immer weiter um sich greifenden Weltanschauung der Reinkarnation, nach den Buchveröffentlichungen von Thorwald DETHLEFSEN und dem damit verbundenen Interesse an sogenannten «Rück-

führungen in frühere oder zukünftige Leben» unter Hypnose, versuchen sich auch immer mehr Laien ohne eine entsprechende Fachausbildung an der Ausübung der Hypnose. Da diese ein tiefgreifender Eingriff in das Funktionssystem des Menschen ist, etwa ohne weiteres vergleichbar mit einer Operation oder der Verabreichung des Medikamentes, sei es «unverantwortlich und sehr gefährlich», wenn Laien bei solchen Versuchen oder gar Unterhaltungsveranstaltungen andere Menschen in Hypnose versetzen. Medizinische Hypnoseexperten kamen im November 1986 in einem Symposium über diesen Themenkreis noch zu weiteren Ergebnissen: So könnten Laien oft die hypnotisierte Person nicht in den ursprünglichen Zustand zurückversetzen und es könnten dadurch und durch falsche Durchführung der Hypnose Dauerschäden in Form von Schockzuständen, Depressionen und sogar Psychosen zurückbleiben. Die Hypnose durch Laien müsse daher – so die Experten – verboten werden. - Medikament und Meinung, 9. Jg., Nr. 12 jo

Medjugorje
Tests und klinische Beobachtungen zur Ekstase

Die *Ekstase* ist eine sensorische Loslösung von der Außenwelt. Im Fall von *Medjugorje* wird die Umgebung von den *Sehenden* im Zustand der Ekstase weder gesehen noch gehört.

Was das *Sehen* anbelangt, so kommt es hier zu einem völligen Stillstand der Augäpfel. Das *Elektrookulogramm* von Marija und Ivan hat gezeigt, daß die Bewegungen der Aufäpfel bei beiden auf die Sekunde gleichzeitig aufhören. Ihre Blicke sind auffällig starr auf die Erscheinungen gerichtet. Der Lidschlag wird auf die Hälfte reduziert, während er bei Vicka (manchmal auch bei Ivan) völlig ausfällt. Am Ende der Ekstase setzen die Augenbewegungen auf die Sekunde gleichzeitig wieder ein.

Gehörtests haben erwiesen, daß der Hörnerv zwar die Klangeindrücke wie üblich weiterleitet, daß aber die Gehirnrinde nicht erreicht wird. Selbst starke Geräusche rufen keine Reaktionen hervor, und laut Aussage der Versuchsperson kommt es während der Ekstase zu keinerlei Wahrnehmungen; auch Drücken, Kneifen, Stechen u. ä. werden nicht wahrgenommen.

Die erwähnte Loslösung von der Außenwelt ist nicht total, sondern

partiell und veränderlich. Während der ersten Erscheinungen ist sie nicht so stark. So greift die versammelte Menge z. B. während der Ekstase durch Fragestellungen ein und erhält umgekehrt auch Antwort von den Sehenden. Diese scheinen sich erst während der Begegnung mit der Jungfrau durch immer größere Hingabe allmählich in die Ekstase hineinzusteigern. So sieht Ivanka bei der ersten Erscheinung nur verschwommen und Mirjana, die sich geradezu dagegen wehrt, noch weniger. Hinzu kommt auch noch, daß die umgebende Menschenmenge keine ausschließliche Konzentration auf die Erscheinung zuläßt. Die Wahrnehmung der Außenwelt konkurriert also mit der Wahrnehmung des unbekannten Objekts, was eine klassische Variante in der Geschichte der Ekstase darstellt. Erst das völlige Einsteigen in die Ekstase, unter Aufhebung der Umweltwahrnehmungen, ebnet den Weg für die eigentliche Wahrnehmung der Erscheinung selbst. Die Verringerung des Kontaktes mit der Außenwelt und die dadurch ermöglichte Kontaktaufnahme mit einer anderen Dimension bestätigt den *funktionalen Charakter* der Ekstase. In diesen Zusammenhang ist auch das *Erlöschen der Stimme* bei den Sehenden, d. h. das Sprechen ohne Lautgebung, einzureihen. Die Angst vor staatlichen Repressalien hat bis jetzt jedweden Versuch verhindert, das bei den Sehenden beobachtete artikulierte Sprechen als zusammenhängende Rede zu verifizieren, was aber angenommen wird. Durch die Aufhebung von Wahrnehmung und Lautgebung wird der vertrauliche Charakter der Kommunikation zwischen den Sehenden und der Erscheinung gewahrt.

Die auftretende Ekstase trägt keine pathologischen Züge. *Blutdruck* und *Puls* zeigen keine nennenswerten Veränderungen. Auch die *Hautfarbe* bleibt konstant. Weder ist, wie im Fall von Bernadette, eine *Blässe* zu beobachten noch eine lebhaftere Farbgebung bzw. *Rötung*, die mißtrauisch machen würde, weil sie als eines der Indizien gilt, anhand deren in Amerika die Lüge festgestellt wird.

Der Körper ist zwar passiv, aber die Reflexbewegungen bleiben erhalten, was eine Katalepsie (Starre der Extremitäten) ausschließt. Das Gesicht wirkt harmonisch und entspannt, was auf einen Zustand des Wohlbefindens hindeutet.

Der *neuralgische Punkt* des Problems ist, daß die relative Aufhebung der Wahrnehmung die funktionale Voraussetzung für die Wahrnehmung der Erscheinung ist, daß aber andererseits die Erscheinung so-

wohl für die Sehenden als auch für die Zeugen alle Merkmale der Objektivität aufweist. Eine Gegenüberstellung dieser Gegensätzlichkeiten würde zwei Hypothesen zulassen:

– Zum einen könnte die Erscheinung durch materielle *Strahlungen* einer anderen, dem Ultraschall ähnlichen, Kategorie entstehen, was aber eher auszuschließen ist.

– Zum andern könnte die Wahrnehmung durch einen *Reiz auf geistiger Ebene* ausgelöst werden, was plausibler erscheint. In diesem Fall würde die Wahrnehmung in den Wahrnehmungszentren des Gehirns alltägliche Formen annehmen und ebensolche Reaktionen hervorrufen. D. h., das wahrgenommene Objekt steht in punkto Realität den Objekten oder Personen der Umwelt in nichts nach. - Aus: René LAURENTIN / Henri JOYEUX: Medizinische Untersuchungen in Medjugorje. Graz: Styria 1986, 42 – 46 ka

AUS ALLER WELT

11. IMAGO MUNDI Kongreß 8. – 12. Juli 1987

Der 11. IMAGO MUNDI Kongreß mit dem Thema **«Gesundheit – Schulmedizin – Andere Heilmethoden»** findet vom 8. – 12. Juli 1987 im Kongreßhaus zu Innsbruck statt. Namhafte Experten für Gesundheit, aufgeschlossene Fachleute der Schulmedizin und international bekannte Forscher und Praktiker «Anderer Heilmethoden» geben eine Sicht von «Gesundheit – Schulmedizin – Andere Heilmethoden», die jenseits von Facherstarrung und Besserwisserei, echtes Wissen um Gesundheit und Heilung, wo immer es zu finden ist, in die Waagschale menschlichen Wohlergehens legt.

Es ist wiederum gelungen, für alle angegebenen Themen Spitzenreferenten zu gewinnen und ein Spektrum an Informationen abzudecken, das den IMAGO MUNDI Kongressen eigen ist. Folgende Themenbereiche stehen u. a. auf dem Programm:

Gesundheit:
Mensch und Umwelt
Grundlagen gesunder Vererbung
Grundlagen gesunder Lebensprozesse
Notwendige Abwehrreaktionen zur Erhaltung der Eigenart des Lebens
Grundeigenschaften und Gesetzmäßigkeiten des organischen Lebens
Schulmedizin:
Möglichkeiten und Grenzen der Chirurgie
Möglichkeiten und Grenzen der Inneren Medizin
Möglichkeiten und Grenzen psychiatrischer Hilfen bei psychischen Störungen
Grundlagen der Arzneimittelwirkung und ihrer Grenzen
Andere Heilmethoden:
Homöopathie
Stellenwert der Akupunktur in modernen Gesundheitssystemen
Biophysikalische Hilfen bei Gesundheit und Krankheit
Neuraltherapie
Chronobiologie
Kräuter
Heilmethoden und Heilerfolge von Schamanen und Medizinmännern
Medizinische Perspektiven aus anthroposophischer Sicht
Schmerzbehandlung nach der Chiropraktik
Bioenergetische Heilmethoden
Die heilende Wirkung religiöser Grundhaltungen und heiliger Orte,
u. a. m.

Das ausführliche Programm ist ab Ende Februar erhältlich und wird auf Anfrage zugesandt. Alle Anfragen richte man an:
IGW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck,
Tel.: 0 52 22 / 34 772

Natura 87

Vom 14. bis 23 März 1987 findet gleichzeitig mit der Schweizer Mustermesse in Basel die *Natura-Ausstellung für gesunde Lebensweise* statt. Als besondere Themen haben sich in den letzten Jahren die Fragen nach rein pflanzlich produzierten Kosmetika und einer gesundheitsorientierten Ernährung in den Vor-

dergrund geschoben. Der an die Natura angeschlossene Kongreß (21. – 22. März) befaßt sich mit der Diskussion: Positive und negative Auswirkungen von Strahlungen auf unsere Gesundheit.

Nähere Auskünfte: Natura 87, c / o Schweizer Mustermesse, Messeplatz 1, Postfach, CH-4021 Basel, Tel.: 061 / 26 20 20, Telex: 962 685 smmch, Telefax: 061 / 32 06 17

Astrologie-Weltkongreß

Vom 30. April bis 3. Mai findet im Kongreßhaus Zürich der 3. Astrologie-Weltkongreß statt, unter dem Thema *«Astrologie und Neues Bewußtsein. Astrologie als Lebenshilfe in einer sich wandelnden Zeit.»* In 15 Referaten und 42 Workshops will man den weitverbreiteten Mißverständnissen über Astrologie in der Öffentlichkeit entgegentreten und das astrologische Wissen als Lebenshilfe anbieten. Delegationen aus 42 Nationen werden erwartet.

Für weitere Informationen wende man sich an: Astrologisch-Psychologisches Institut (API); Bruno und Louise Huber, Adliswil / ZH; Claude Weiss, Astrodata AG, Zürich; Ueli Sauter, Kursorganisationen, Kreuzlingen;

Körper, Geist und Seele

Vom 4. – 10. März 1987 finden an der Fachhochschule München der 5. *Weltkongreß der World Association for Dynamic Psychiatry (WDP) und das XVIII. Internationale Symposium der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP) mit dem Thema:* **«Körper, Geist, Seele: Zur ganzheitlichen Schau von Mensch und Wissenschaft»** statt. Der Kongreß soll den Paradigmenwechsel in Psychiatrie und Psychotherapie durch Wissenschaftler aus über 20 Ländern in fünf Schwerpunkten dokumentieren: *Therapie, Forschung, Theorie, Kulturgeschichte und Philosophie des ganzheitlichen Menschen* und *ganzheitliche Heilkunst.* Neben den zahlreichen Referenten wird Prof. A. Resch zum Thema *«Physis, Bios, Psyche, Pneuma – Zur ganzheitlichen Schau von Mensch und Wissenschaft»* sprechen.

Nähere Einzelheiten erteilt das Organisationskomitee 5. Weltkongreß: D-1000 Berlin 15, Wielandstr. 27/28, Tel.: (030) 8818059 / 8818050 oder D-8000 München 5, Tel.: (080) 2021586

Gespräche der Hoffnung

Vom 5. – 8. Juni 1987 finden im Kongreßhaus Alpach, Tirol, die **«Gespräche der Hoffnung. Naturerkenntnis und Gotteserfahrung»** unter Leitung von Prof. Arnold Keyserling statt. Die Gespräche sollen eine Rückkehr zum ürsprünglichen Geist der Universität, nämlich auf den Einklang mit dem Göttlichen, fördern. Als Referenten werden genannt: Prof. M. Müller-Wieland, Prof. A. Resch, John Rowan, Sergius von Golwin, Prof. A. Keyserling, Wilhelmine Keyserling.

Für weitere Informationen wende man sich an: Kongreßzentrum, z. H. Fr. Karin Duftner, Böglerhof, A-6236 Alpach, Tel.: 05336 / 5246, 5227, 5228

BÜCHER UND SCHRIFTEN

BONIN Werner F.: **Naturvölker und übersinnliche Fähigkeiten: Von Schamanen, Medizinmännern und Heilern.** - München: Goldmann 1986, 219 S., öS 99,80 (Grenzwissenschaften Esoterik 11766).

Der bekannte Psychologe und Ethnologe W. Bonin geht in diesem Buch den außergewöhnlichen Fähigkeiten und Vorstellungen der Naturvölker nach. Im Blick auf Afrika berichtet er über die alte Kunst der Geomantie, vom Werfen mit Knochen, über einen Schlangendoktor, eine Auferweckung von den Toten, Meuchelmord und Schwarze Magie, Hexenwerk, von guten und bösen Wertieren, über Krimaltelepathie-ASW und institutionalisierte Verbrechensaufklärung, Blicke in die Zukunft und über Völkerkundler und Parapsychologie in Afrika.

Aus dem Nahen und Fernen Osten befaßt er sich mit Geheilten als Heiler, mit paranormalen Leistungen der Schamanen, mit magischen Gürteln und einer christlich-heidnischen Levitation. Über ähnliche Begebenheiten berichtet Bonin von den Südseeinseln, den Ureinwohnern Australiens und von Amerika.

Dieser transkulturelle Überblick will nicht als Beweis der einzelnen Begebenheiten verstanden werden, doch zeigt er auf, daß sich die Grundstrukturen paranormaler Phänomene bei allen Völkern finden und mehr darstellen als tradierte Bräuche. Ein reiches Literaturverzeichnis ermöglicht ein eingehenderes Studium der in Erzählform gebotenen Hinweise eines vielbelesenen Fachmannes.

A. Resch

GRUBER Elmar / FASSBERG Susan: **New-Age-Wörterbuch: 300 Schlüsselbegriffe von A – Z.** - Freiburg: Herder 1986, 156 S., ca. öS 60.– (Herderbücherei 1310)

Der Begriff «New Age», Neues Zeitalter, ist zum Modewort für eine gesellschaftliche Bewegung geworden, die Religion, Wissenschaft, Psychologie, Ökologie, Technologie, Wirtschaft usw. erfaßt und mit ganzheitlichem Denken, individueller Bereitschaft und Spiritualität erfüllen soll. Hierbei hat sich ein Sprachgebrauch entwickelt, der in Bedeutung und Ursprung fließende Konturen aufweist. Die Autoren haben sich daher bemüht, in einer Art «Wort-Collage», wie sie selbst sagen, ein Gefühl für das New Age zu vermitteln, wobei die wichtigsten Begriffe mit einer möglichst umfangreichen Literatur versehen werden. Ich kann den Autoren für diese Arbeit nur meinen Dank aussprechen, denn das Buch bietet eine rasche und sehr vielschichtige Information, die man angesichts der Vielschichtigkeit und der zum Teil großen Verschwommenheit der New-Age-Bewegung nur mühsam findet.

A. Resch

LAURENTIN René / JOYEUX Henri: **Medizinische Untersuchungen in Medjugorje.** Mit einem Nachwort von Gottfried Roth. - Graz: Styria 1986, 193 S., öS 198.–, DM 29,90

Die Berichte über eine angebliche Marienerscheinung in Medjugorje, Jugoslawien, an sechs Sehende (von denen eine, nämlich Mirjana, seit dem 25. Dezember 1982 nicht mehr sieht) erregen immer noch besonderes Aufsehen. Zur Klärung der Echtheit dieser «Erscheinungen» wurde neben verschiedenen Beobachtungskontrollen auch eine Reihe medizinischer Untersuchungen vorgenommen.

Die eingehendsten Untersuchungen wurden von Prof. Henri *Joyeux* von der Medizinischen Fakultät von Montpellier mit einem Team von Kollegen jeweils im Juni, Oktober und Dezember 1984 durchgeführt. Bei diesen Untersuchungen wurden mittels Elektroenzephalogramm, Elektrokardiogramm, Elektrookulogramm und durch Tests der Evozierung auditiver Potentiale vor allem die Dauer der Ekstasen, die Augen- und Sehfunktionen, die Herztätigkeit, die Hör-und Stimmfunktion getestet. Laut Ergebnis können individuelle oder kollektive Halluzinationen sowie Hysterie, Neurosen, Katalepsie und pathologische Ekstase ausgeschlossen werden (siehe S. 81 ff. in diesem Heft). Die Anführung der diesbezüglichen Daten gibt nicht nur einen Einblick in die vielfältigen Schwierigkeiten derartiger Untersuchun-

gen, sondern bringt auch klar zum Ausdruck, daß es visionäre Zustände gibt, die nicht pathologischer Natur sind. Neben diesen Untersuchungen der Ekstase befaßt sich das Buch auch mit den Phänomenen des Fastens und der Heilung sowie mit den Lichtphänomenen. Die diesbezüglichen wissenschaftlichen Untersuchungen lassen jedoch aufgrund der Komplexität der Phänomene noch viele Fragen offen. Leider werden die rein wissenschaftlichen Dokumentationsberichte immer wieder mit theologischen Interpretationen umgeben, so daß die rein empirische Betrachtung der Begebenheiten oft an Klarheit verliert. Dies soll den Wert des Buches nicht schmälern, das einem echten wissenschaftlichen Bemühen Rechnung trägt, außergewöhnliche Phänomene mit den Mitteln der heutigen wissenschaftlichen Kenntnisse zu untersuchen.

A. Resch

SHAPIN Betty / COLY Lisette: **The Repeatability Problem in Parapsychology: Proceedings of an international conference held in San Antonio, Texas, October 28 / 29, 1983.** - New Xork: Parapsychology Foundation 1985, 264 S., $ 16,–

Der vorliegende Band erhält folgende Beiträge des internationalen Kongresses der Parapsychology Foundation von 1983 über das schwierige Thema «Das Wiederholbarkeitsproblem in der Parapsychologie»: *John Beloff*: Research strategies for dealing with unstable Phenomena; *K. Ramakrishna Rao*: Replication in conventional and controversial sciences; *Hoyt Edge*: The problem is not replication; *Marilyn J. Schlitz*: The phenomenology of replication; *Evan Harris Walker*: On the mathematics of scientific belief systems; *William Braud*: The two faces of Psi: Psi revealed and Psi obscured; *Susan J. Blackmore*: Unrepeatability: Parapsychology's only finding; *Rex G. Stanford*: Toward the enhancement of inter-laboratory and inter-experimenter replicability in Psi research; *Charles Honorton*: How to evaluate and improve the replicability of parapsychological effects.

Wer sich mit methodologischen Fragen der Erforschung paranormaler Phänomene befaßt, wird gerne auf diesen Band zurückgreifen, der neben den Beiträgen durch die abgedruckten Diskussionen eine besondere Aktualität gewinnt.

A. Resch

SCHÜZ Mathias: **Die Einheit des Wirklichen – Der Denkweg Carl Friedrich v. Weizsäckers.** - Pfullingen: Neske-Verlag 1986, 308 S., DM 36.–

Bestimmte Voraussetzungen und Grenzen der modernen Naturwissenschaften aufzuweisen, ist eine fundamentale Aufgabe der Philosophie. Bekanntermaßen widmet sich Carl Friedrich v. Weizsäckers Denken dieser Arbeit und gewährt zudem einen Einblick in den verbindenden Grund menschlicher Erkenntnis. Aber die Vielfalt der Weizsäckerschen Arbeiten, die sich mit den großen Themen der Physik, Philosophie, Politik und Religion bzw. Mystik auseinandersetzen, machte es bisher dem Leser nicht immer leicht, die Einzelaspekte in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen.

Gerade hierhin vermittelt das Buch neue Perspektiven. Der Autor arbeitet in allgemeinverständlicher Weise systematisch den Denkweg Weizsäckers heraus. Darüber hinaus bietet er unter dem Stichwort «Paradigmatologie» einen eigenständigen Zugang, um philosophisch den inneren Bezug von physikalischen, ethischen und religiösen Erfahrungen einsichtig zu machen. Die Paradigmatologie weist einen Weg auf, die unterschiedlichen Bewußtseinsformen des menschlichen Geistes (Paradigmen) in ihrem Zusammenhang zu erfassen. Sie trägt damit dem Wahrheitsgehalt verschiedenster durchaus auch einander sich widersprechender Bewußtseinsformen Rechung, ohne ihre jeweiligen Wahrheiten zu verabsolutieren. Sie dient damit dem Ziel, die Mannigfaltigkeit des Wirklichen im Hinblick auf dessen Einheit ins Auge zu fassen. Deshalb trifft der paradigmatologische Zugang auch die Intention Weizsäckers, die Einheit des Wirklichen in der Vielheit von Erscheinungswirklichkeiten wie Physik, Philosophie, Politik und Religion zur Erfahrung zu bringen.

Der Schlußteil des Buches erörtert das

Problem einer universalen Verantwortung, die angesichts dieser Einsicht in die Einheit des Wirklichen für das menschliche Bewußtsein zwingend wird. Er rundet daher das Bild des Weizsäckerschen Denkweges ab.

Positiv zu vermerken ist auch die sorgfältige Aufmachung und der vergleichsweise günstige Preis des Buches.

Stephen Wirth

ZOTTER Hans: **Antike Medizin: Die medizinische Sammelschrift Co. Vindobonensis 93 in lateinischer und deutscher Sprache.** Mit 48 Faksimile-Seiten. 2. verbesserte Auflage. - Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1986, xxxii + 380 S., öS 880.–

Mit der vorliegenden verbesserten Neuauflage der *Medicina Antiqua* (Antike Medizin) ist das beliebteste und verbreitetste Pflanzen- und Arzneibuch des Mittelalters in lateinischer und deutscher Sprache wieder zugänglich. Der vorliegenden Ausgabe liegt die Handschrift 93 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien zugrunde, eine Sammlung botanisch-medizinischer Abhandlungen verschiedener, meist fiktiver spätantiker Autoren, die im frühen 13. Jahrhundert in Süditalien entstand. Sie ist eine von mehr als fünfzig erhaltenen handschriftlichen Kopien und gehört zu jener Gruppe, die die schönste und reichste Illustrierung, jedoch auch die größte Textverderbnis aufweist. Diese reiche Ausschmückung bildet auch den Hauptgrund des Interesses, da die Bilder eine anziehende Vermischung antiker und mittelalterlicher Kultur darstellen. Mit dem Text dieses Arzneibuches hat man sich bis in die neueste Zeit kaum befaßt, was umso verwunderlicher ist, als die *Medicina antiqua* (Antike Medizin) zweifellos das beliebteste und verbreitetste Medizinbuch des europäischen Mittelalters war, auch als erstes Pflanzen- und Medizinbuch gedruckt wurde und noch im 16. Jahrhundert eine Nachblüte erlebte. Die Gründe für diese Beliebtheit scheinen in der Anziehungskraft der gebotenen «magischen» Kuren zu liegen, zumal bei einem sehr großen Teil der angepriesenen Kuren jegliche pharmazeutische Wirkung von vornherein zu verneinen ist. Inhaltlich umfaßt die *Medicina* im ersten Hauptabschnitt die Beschreibung von 131 Pflanzen mit Synonymen und der Angabe der jeweils möglichen Kuren, die von 24 bis einer schwanken. Vor der letzten Pflanze ist ein Wundermittel in Pillenform, «Praesidium pastillorum» (Stärkungsmittel in Pillenform) eingeschoben, dessen sich schon Kaiser Augustus bedient haben soll.

Der zweite Hauptabschnitt widmet sich den Arzneien aus tierischen und menschlichen Produkten. Die Angaben dieser «*Medicina ex animalibus*» (Medizin aus Tierprodukten) soll bis ins 5. Jahrhundert reichen.

Der dritte Hauptteil wird von einer stark gekürzten lateinischen Dioskurides-Übersetzung gebildet, wobei von den 71 genannten Pflanzen nur vier bei Dioskurides (1. Jh.) nicht vorkommen. Insgesamt enthält die *Medicina antiqua* etwa 1900 Kuren, Behandlungsmethoden, Beschwörungen und praktische Anleitungen. Diese betreffen folgende Krankheiten bzw. Körperteile: Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, psychische Krankheiten, Augen, Ohren, Zähne – Nase, Mund – Atmungsorgane – Milz – Nieren, Blase, Harnleiter – Verdauungstrakt – Verhärtungen – Verschleimungen – Gynäkologie – Impotenz – Bewegungsapparat – Geschwüre, Geschwülste, Warzen usw. – Wunden – Fieber – Vergiftungen – Tierbisse – Kosmetik – Magische Kuren (gegen Schicksalsschläge und Unheil) – Wirksamkeitsproben (z. B. die kontrahierende Wirkung der Herba Conferbia (Schwarzwurz), die zerschnittenes Rindfleisch in der Suppe zusammenfügen soll.)

Ein Verzeichnis der lateinischen und deutschen Pflanzennamen, der botanischen Bezeichnungen, der Tiere bei Sextus Placidus (2. Hauptabschnitt) und ein ausführliches medizinisches Register beschließen dieses Kleinod der Medizingeschichte, das dank der Einführung und Übersetzung durch Hans Zotter auch dem Nicht-Lateiner voll zugänglich wird. Die 48 Faksimile-Seiten sind als Kunstdruck und historisches Anschauungsmaterial gleichermaßen von hervorragendem Wert.

A. Resch

ANDREAS RESCH

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

Übergreifendes

DAHLBERG Wolfgang: Ordnung, Sein und Bewußtsein. Zur logischen, ontologischen und erkenntnistheoretischen Systematik der Ordnung. - Frankfurt: Verlag Aviva 1984, 641 S.

HAASE Rudolf: Natur - Geist - Seele. Harmonik und Metaphysik des quadratischen und des runden Lamdom. Beiträge zur harmonikalen Grundlagenforschung Nr. 14. - Wien: Braumüller 1985, 86 S.

HERBERTS Kurt: Brücken zum Unvergänglichen. Von der Erweckung des inneren Menschen. - Freiburg: Aurum Verlag, 2. Aufl. 1983, 233 S.

KAKUSKA Rainer (Hrsg.): Andere Wirklichkeiten. Die neue Konvergenz von Naturwissenschaften und spirituellen Traditionen. - München: Dianus-Trikont Buchverlag 1984, 300 S.

LECHNER-KNECHT Sigrid: Raumzeit. Kreuzfahrten ins Zwischenreich. - Gümlingen: Zytglogge Vlg. 1986, 239 S.

OUSPENSKY P. D.: In search of the miraculous. - New York: Harcourt, Brace 1949

ROBERTS Jane: Le manifestazioni di Seth. - Luce e ombra (1984) 4, 347 – 364

Geschichte

AUDETTE J. R.: Historical perspectives on near-death episodes and experiences. In: C. R. LUNDAHL (Comp.): A collection of near-death research readings. - Chicago: Nelson-Hall 1982, 21 – 43

BAHIRI Simcha: Parapsychology in Israel. - Parapsychology Review 17 (1986) 5, 14 – 15

De VESME C.: A history of experimental spiritualism, vol 1. Primitive man (S. de Brath, Trans.). - London: Rider 1931

GIESLER Patric V.: Gesp Testing of shamanic cultists. - Journal of Parapsychology 50 (1986) 2, 123 – 153

GORER G.: Africa dances: A book about West African negroes. - New York: Knopf 1935

HARALDSSON E.: Representative national surveys of psychic phenomena: Iceland, Great Britain, USA, Sweden and Gallup's multinational survey. - Journal of the Society for Psychical Research 53 (1985) 801, 145 – 158

HARDING D. E.: On having no head. Zen and the rediscovery of the obvious. - New York: Methuen 1986, 81 p.

LAURENTIN R. / RUPCIĆ L.: Das Geschehen von Medjugorje. Eine Untersuchung. - Graz: Styria, 3. Aufl. 1986, 206 S.

RAND CORPORATION: A million random digits. - Glencoe, Il.: Free Press 1955

ROSE R.: Living magic: The realities underlying the psychical practices and beliefs of Australian aborigines. - Chicago: Rand McNally 1956

Methodik

MARASCUILO L. A.: / McSWEENEY N.: Nonparametric and distribution free methods for the social sciences. - Monterey, Ca.: Brooks / Cole 1977

WEINER Debra H. / ZINGRONE Nancy L.: The checker effect revisited. - Journal of Parapsychology 50 (1986) 2, 85 – 121

Bibliographien

GREYSON Bruce / FLYNN Charles P.: The near-death experience: Problems, prospects, perspectives. - Springfield, Il.: Charles C. Thomas 1984, xiii + 289 p.

GREYSON B.: Review of a collection of near-death research readings compiled by Craig R. Lundahl. - Journal of the American Society for Psychical Research 77 (1983) 356 – 361

LUNDAHL C. R. (Comp.): A collection of near-death research readings. - Chicago: Nelson-Hall 1982

Biographisches

ALISTER Hardy: 1896 – 1983 In memoriam. - Parapsychology Review 16 (1985) 6, 11

BRAMLY S.: Macumba: The teachings of Maria-Jose, Mother of the Gods.- New York: Anon Books 1977

GIOVETTI Paola: Intervista al prof. Robert Tocquet. - Luce e ombra (1984) 5, 331 – 338

GREGORY ANITA: The strange case of Rudi Schneider. - Metuchen, NJ: Scarecrow Press 1985, xvii + 444 p.

LAUN Hellmut: So bin ich Gott begegnet. Eine ungewöhnliche Bekehrung. - Linz: Veritas, 2. Aufl. 1982, 151 S.

MICKEL H. A.: Arthur Koestler. The story of a friendship. - North Pomfret, VT: Davies & Charles 1985, 80 p.

MIKELEITIS Edith: «Steh auf und schreibe!» Jakob Lorber und sein Werk. - Bietigheim: Lorber Verlag o. J.

MONTGOMERY R. / GARLAND J.: Ruth Montgomery. Herald of the New Age. - New York: Doubleday 1986, 277 p.

PLATANO Lucia: Viaggi spirituali sotto le nubi e al di là delle stelle. Le straordinarie esperienze di una grande sensitiva. - Ancona: Filelfo 1984, 350 p.

Paraphysik

BUTTLAR Johannes von: Das Ufophänomen. Beweise für unheimliche Bewegungen der ersten, zweiten und dritten Art. - München: C. Bertelsmann 1978, 224 S.

HANNEMANN Holger: Magnettherapie. Selbstbehandlung. Die Heilkraft des Magneten. - Stuttgart: Frech Verlag 1983, 96 S.

HOCH P. Ernst: Strahlenfühligkeit. Umgang mit Rute und Pendel. - Linz / Wien: Veritas 1982, 140 S.

HUNT S.: Ouija: The most dangerous game. - New York: Barnes & Noble 1985, xii + 156 p.

MECKELBURG Ernst: Geheimwaffe PSI. Psychotronik PSI-Energien und psycho-physikalische Kriegswaffen in Ost und West. - Bern / München: Scherz 1984, 336 S.

ROGO Scott D.: Hints on investigating the poltergeist. - Parapsychology Review 16 (1985) 6, 8 – 10

ROGO D. S.: On the track of the poltergeist. - Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall 1986, xv + 206 p.

SEILER Hanspeter: Der Kosmonenraum. Ansätze einer ganzheitlichen Betrachtung von Raum und Zeit, Leben und Materie aufgrund einer erweiterten Neuformulierung der Physik F. A. Mesmers. - Essen: VGM Verlag für Ganzheitsmedizin 1986, 275 S.

Parabiologie

BENOR D. J.: Intersections of holography, psi, acupuncture and related issues. - American Journal of Acupuncture 11 (1983) 2, 105 – 118

BERTINI M. / GAMBI D. / GAGLIARDI F.: Polygraphic and behavorial observations of mother-infant sleep-patterns. Paper presented at the Second International Congress of Sleep Research, Edinburgh, Scotland, 1975

BEYERSDORFF Dietrich: Biologische Wege zur Krebsabwehr. Mittel und Möglichkeiten zur Verbesserung der Heilungschancen. - Heidelberg: Verlag für Medizin Dr. Ewald Fischer 1984, 171 S.

BIERMANN D. J.: Physics and parapsychology. - Paper presented at the joint conference of the Parapsychological Association and Andhra University, «Parapsychology: Eastern and Western Perspectives, «Waltair, India, 1985

BURKHARDT Rainer: Der Schutz vor karzinogenen Substanzen. Inkonsistenzen bei Sicherheitsentscheidungen, dargestellt am Beispiel der Aristolochiasäure – mit einem Blick auf Formaldehyd. - Heidelberg: Verlag für Medizin Dr. Ewald Fischer 1985, Schriftenreihe Krebsgeschehen, Band 30, 80 S.

DYCHTWALD Ken: Körperbewußtsein. – Eine Synthese der östlichen und westlichen Wege zur Selbst-Wahrnehmung, Gesundheit und persönlichem Wachstum. - Essen: Synthesis Verlag, 4. Aufl. 1981, 314 S.

FODOR N.: The search for the beloved: A clinical investigation of the trauma of birth and prenatal conditioning. - New York: Hermitage 1949

GRUBER Elmar: Traum, Trance und Tod. Aus der geheimnisvollen Welt der Schamanen. Einführung und Erfahrungsbericht. - Freiburg: Herder 1985, Herderbücherei 1218, 126 S.

KRIPKE D. F. / SONNENSCHEIN D.: A biologic rhythm in waking fantasy. In: K. S. POPE / J. L. SINGER (Eds.): The stream of consciousness, New York: Plenum Press 1978, 321 – 332

KÜLKEN Thomas: Fieberkonzepte in der Geschichte der Medizin. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der gesamten Medizin, dem Fachbereich Humanmedizin der Philipps-Universität Marburg vorgelegt. - Heidelberg: Vlg. für Medizin Dr. Ewald Fischer 1985, 123 S.

LAUBSCHER B.: Sex customs and psychopathology: A study of South African pagan natives. - New York: McBride 1938

LEIBOLD Gerhard: Das große Hausbuch der Naturheilkunde. Aspekte und Möglichkeiten der naturkundlichen Eigenbehandlung. - Frankfurt / Berlin / Wien: Ullstein o. J., Ullstein Buch Nr. 4149, 521 S.

LONG J. K.: Extrasensory ecology: A summary of evidence. In: J. K. LONG (Ed.): Extrasensory ecology: Parapsychology and Anthropology (1977), 371 – 396, Metuchen: Scarecrow Press

LÜTH Paul: Das Ende der Medizin? Entdeckung der neuen Gesundheit. - Stuttgart: DVA 1986, 364 S.

LUND D.H.: Death and consciousness. - Jefferson, NC: McFarland 1985, x + 194 p.

MALADJUSTMENT may be result of birth events. - Brain Mind Bulletin 1 (1976) 7, 1 – 2

MARKIDES K. C.: The magus of Strovolos. The extraordinary world of a spiritual healer. - Boston, MA: Arkana 1986, 222 p.

ORGANIZZAZIONE MONDIALE DELLA SANITÁ: Il ruolo delle medicine tradizionali nel sistema sanitario – Valutazioni scientifiche e antropologiche. - Como: Edizioni di red. / studio redazionale, Como 1984, 358 S.

PFEIFFER W. M. (Hrsg.): Asiatische Medizin in Europa. Wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin e. V. - Heidelberg: Verlag für Medizin Dr. Ewald Fischer 1984, 107 S.

RESCH G. / GUTMANN V.: Wissenschaftliche Grundlagen der Homöopathie. - Berg: O. Verlag 1986, 551 S.
SCHWEITZER Paul: Neue Erkenntnisse zum Verständnis der Geopathie. - Heidelberg: Haug Verlag 1984, 71 S.

TART Charles T.: Who's afraid of psychic powers? Me? Part 2. - The open mind I (1985) 5, 1 – 5

TOLAAS Jon: Vigilance theory and psi. Part I: Ethological and phylogenetic aspects. - Journal of the American Society for Psychical Research 80 (1986) 4, 357 – 373

ULLMAN M.: A theory of vigilance and dreaming. In: ZIKMUND V. (Ed.): The oculomotor system and brain functions: Proceedings of the International Colloquium held at Smolenice 19 – 22 Oct. 1970. - London: Butterworths 1973, 455 – 466

Parapsychologie

BENOR D. J.: The psi of relief: A review of research in psychic healing and related subjects. - Cape Girardeau, MD: Huna (in press)

BENZ Ernst: Parapsychologie und Religion. Erfahrungen mit übersinnlichen Kräften. - Freiburg: Herder 1983, Herderbücherei Bd. 1025, 127 S.

BERNARDI Sergio: Shamanism and Parapsychology. - Parapsychology Review 17 (1986) 5, 7 – 11

CHILD I. L.: Psychology and anomalous observations: The question of ESP in dreams. - American Psychologist 40 (1985) 1219 – 1230

CRANDALL James E. / COVEY Mark K.: A model for respectivity to background stimuli in ESP research. With further data. - Journal of the American Society for Psychical Research 80 (1986) 4, 393 – 408

FISS H.: Current dream research: A psychobiological perspective. In: B. B. WOLMAN (Ed.): Handbook of dreams, New York: Van Nostrand Reinhold 1979, 20 – 75

FITZHERBERT J.: The nature of hypnosis and paranormal healing. - Journal of the Society for Psychical Research 46 (1971) 1 – 10

FORTUNE Dion (Violet Firth): Selbstverteidigung mit Psi. Methoden der Verteidigung gegen Psi-Angriffe. - Interlaken: Ansata 1985, 275

GIESLER Patric V.: Lucied OBEs: A case report. - Parapsychology Review 17 (1986) 5, 5 – 7

GROSSO M.: Jung, parapsychology, and the near-death experience: Toward a transpersonal paradigm. - Anabiosis (1983) 3, 3 – 38

HASTINGS A. C. / HURT D. B.: A confirmatory remote viewing in a group setting. Proceedings of the IEEE 64 (1976) 1544 – 1545

HEANEY John J.: The sacred and the psychic: Parapsychology and Christian theology. - Ramsey, NJ: Paulist Press 1984, 230 S.

HORSON J. A. / McCARLEY R. W.: The form of dreams and the biology of sleep. In: B. B. WOLMAN (Ed.): Handbook of dreams. - New York: Van Nostrand Reinhold 1979, 76 – 130

Hypnotized children recall birth experiences. - Brain / Mind Bulletin 1981

IRWIN Harvey: Personality and psi performance: Directions of current research. - Parapsychology Review 17 (1986) 5, 1 – 4

IRWIN H. J.: Fear of psi, and attitude to parapsychological research. - Parapsychology Research 16 (1985) 6, 1 – 3

KALISH R.: Experiences of people reprieved from death. In: A. H. KUTSCHER (Ed.): Death and Bereavement - Springfield, Il: Charles C. Thomas 1969, pp. 84 – 96

KALWEIT Holger: Traumzeit und innerer Raum. Die Welt der Schamanen. Entdeckungsreise in die Terra incognita der Seele – Der Schamane als Pionier der modernen Bewußtseinsforschung. Vorwort von E. Kübler-Ross. - Bern/ / München / Wien: Scherz 1984, 320 S.

KÖBERLE Adolf: Das geheimnisvolle Reich der Seele. Erfahrungen der Psyche in den Grenzbereichen des Lebens. - Freiburg: Herder 1984, Bd. 111, 124 S.

La BERGE S.: Lucid dreaming. - Los Angeles: Tarcher 1985

LINE D. / LINE J.: Fortune-Telling by Dice. - New York: Sterling 1985, 160 p.

MARABINI Enrico: L'inconscio collettivo. - Luce e ombra (1984) 4, 320 – 329

MECKELBURG Ernst: Psycholand. Erfahrungen jenseits des naturwissenschaftlich Erklärbaren. - Berlin: Ullstein 1986, Ullstein Sachbuch 34328, 288 S.

MONROE R. A.: Far journeys. - Garden City, NY: Doubleday 1985, xiii + 290 p.

MYERS S. A. / AUSTRIN H. R.: Distal eidetic technology: Further characteristics of the fantasy-prone personality. - Journal of Mental Imagery (1985), 57 – 66

PALMER John / KRAMER Wim: Sensory identification of contaminated free-response ESP targets: Return of the Greasy Fingers. - The Journal of the American Society for Psychical Research 80 (1986) 3, 266 – 278

PASSIAN Rudolf: Neues Licht auf alte Wunder. PSI klärt Bibelwunderstreit. - Buschhoven: Reichl 1982, 295 S.

PEERBOLTE M. L.: Telepathy and psychoanalysis. - Psychics International 1 (1964) 55 – 60

PIERRAKOS J. C.: The core-energetic process in group therapy. - New York: Institute for the New Age of Man 1975

PRANTL Max: Licht aus der Herzmitte. Dokumente einer Erleuchtung. Die Beschreibung mystischer Erfahrungen und zugleich ein prophetischer Ausblick auf eine Zeit der allgemeinen menschlichen Veränderungen. - Freiburg: Bauer Verlag 1985, Esotera Taschenbücherei, 327 S.

ROGO D. S.: Out-of-body experiences as lucid dreams. A critique. - Lucidity Letter 4 (1985) 2, 43 – 47

SCHMEIDLER Gertrude R.: Subliminal perception and ESP: Order in diversity? - The Journal of the American Society for Psychical Research 80 (1986) 3, 241 – 264

TARG R. / PUTHOFF H.: A perceptual channel for information transfer over kilometer distances: Historical perspective and recent research. Proceedings of the IEEE 64 (1976) 329 – 354

TARG R. / PUTHOFF H.: Information transfer under conditions of sensory shielding. - Nature 252 (1974) 602 – 607

TART Charles T.: Psychics' fears of psychic powers. - Journal of the American Society for Psychical Research 80 (1986) 3, 279 – 292

TAUB-BYNUM E. Bruce: The family unconscious: An invisible bond. - Wheaton, Il.: Theosophical Publishing House 1984, pp xvi + 230

TELLEGEN A. / ATKINSON G.: Openness to absorbing and self-altering experiences («absorption»), a trait related to hypnotic susceptibility. - Journal of Abnormal Psychology 83 (1974) 268 – 277

TOLAAS J.: Dreams, dreaming, and recent intrusive events. - Journal of Altered States of Consciousness 5 (1979 – 1980) 183 – 210

TOLAAS J. / ULLMAN M.: Extrasensory communication in dreams. In: B. B. WOLMAN (Ed.): Handbook of dreams. - New York: Van Nostrand Reinhold 1979, 168 – 202

TOLAAS J.: Paranormale draumar (Paranormal dreams). - Oslo: Cappelen 1985

TOLAAS J.: Transformatory framework: Pictorial to verbal. In: B. B. WOLMAN / M. ULLMAN (Eds.): Handbook of Altered States of Consciousness. - New York: Van Nostrand Reinhold 1979, 31 – 67

ULLMAN M.: Dreaming as metaphor in motion. - Archives of General Psychiatry 21 (1969) 696 – 703

ULLMAN Montague: Vigilance theory and psi. Part II: Physiological, psychological, and parapsychological aspects. - Journal of the American Society for Psychological Research 80 (1986) 4, 375 – 391

ULLMAN M.: Dream, metaphor, and psi, 1984. In: White & R. S. Broughton (Eds.): Research in Parapsychology (1983) 138 – 152

VENN Jonathan: Hypnosis and the reincarnation hypothesis: A critical review and intensive case study. - Journal of the American Society for Psychological Research 80 (1986) 4, 409 – 425

Parapneumatologie

ANDERSON Rodger I.: Current trends in survival research. - Parapsychology Review 16 (1985) 6, 12 – 15

BADEN Hans-Jürgen: Die Farbe Gottes. Eine kosmische Theologie. - Freiburg: Aurum Verlag 1985, 206 S.

BÄTTIG Viktor: Tote reden. Das Überleben des Todes – Wahrheit oder Spekulation? Ein Beitrag der experimentellen Parapsychologie zur Überlebenshypothese in Zusammenhang mit der Psychiatrie. - Michelneukirchen: Carussell Vlg. 1985, 178 S.

BESANT A. / LEADBEATER C. W.: Thought forms. - Wheaton, Il.: Theosophical Publishing House 1969. (Original Work published 1901)

BLAKESEE T. R.: The right brain: A new understanding of the unconscious mind and its creative powers. - London: Macmillan Press 1980

LEGGETT D. M. A. / PAYNE M. G.: A forgotten truth: A spiritual vision for modern man. - Tasburgh, Norwich, Engl.: Pilgrims Book Services 1986, xiv + 175 p.

MORRONE Cobaltina: Medianità e sopravvivenza alla luce dello studio mente – cervello[1]. - Luce e ombra (1984) 4, 339 – 346

NÖRR Ewald: Steige herauf. Der Spiritualismus im Lichte der Bibel. - Heilbronn: Einofski Vlg. 1986, 159 S.

PRYSE James Morgan: Reinkarnation im Neuen Testament. - Interlaken: Ansata Verlag 1984, 156 S.

RAIN M. S.: Spirit Song: The visionary wisdom of No-eyes. - Norfolk, VA: Donning company 1985, 156 p.

ROGO D. Scott: The search for yesterday: A critical examination of the evidence for reincarnation. - Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall 1983

RÝZL Milan: Nutzen Sie Ihre phänomenale Geisteskraft. - Genf: Ariston 1985, 307 S.

VERÖFFENTLICHUNGEN

	öS	DM
Grenzgebiete der Wissenschaft (Jahresabo.)	430.–	60.–
Impulse aus Wissenschaft und Forschung	210.–	30.–

IMAGO MUNDI Sammelbände

Resch: Im Kraftfeld, 197 S.	z. Zt. vergriffen, Subskription	
Frei: Probleme der Parapsychologie, 292 S.	250.–	36.–
Resch: Welt, Mensch u. Wissenschaft, 344 S.	215.50	28.–
Resch: Der kosmische Mensch, 488 S.	369.50	48.–
Resch: Mystik, 385 S.	385.–	50.–
Resch: Paranormale Heilung, 479 S.	497.–	71.–
Resch: Fortleben nach dem Tode, 787 S.	600.–	84.–
Resch: Kosmopathie, xxxi + 738 S.	680.–	90.–
Resch: Geheime Mächte, xxviii + 569 S.	550.–	75.–
Resch: Psyche und Geist , xxxi + 599 S.	600.–	84.–

GRENZFRAGEN

Sträter: Geheimnis v. Konnersreuth, 49 S.	60.–	8.50
Mauritius: Der gesteuerte Mensch, 152 S.	110.–	15.–
Heim: Der kosmische Erlebnisraum, viii + 49 S.	70.–	10.–
Heim: Elementarprozeß d. Lebens, viii + 76	108.–	15.–
Heim: Postmortale Zustände, 121 S.	175.–	25.–
Ludwiger: Heimsche Quantenfeldtheorie, 38 S.	60.–	8.50
Resch: G. Walther – Leben u. Werk, 78 S.	84.–	12.–
Schneider: Himmelserscheinungen, 121 S.	125.–	18.–
Zahlner: Paraphänomene u. Glaube, 40 S.	50.–	7.–
Lang: Neues zur Seherin von Prevorst, 56 S.	70.–	10.–
Beck: Wer ist Michael? 35 S.	50.–	7.–
Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele, 91 S.	84.–	12.–

PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY

Resch: Depression, 51 S.	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Srampickal: Conscience, xvi + 410 S.	280.–	40.–
Kottayarikil: Freud on Religion and Morality, xx + 399 S.	265.–	38.–
Lenti: Sessualitá, xxiv + 509 S.	245.–	35.–

MONOGRAPHIEN

Imago Mundi Festschrift, 80 S.	150.–	20.
Zahlner: Kl. Lexikon, 92 S.	60.–	7.80
Heim: Elementarstrukturen I	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Heim: Elementarstrukturen II, xii + 385 S.	1155.–	150.–
Heim / Dröscher: Einführung in B. Heim, 149 S.	250.–	35.–

RESCH VERLAG A-6010 INNSBRUCK, Maximilianstr. 8, Pf. 8

KONGRESSHAUS INNSBRUCK

XI. IMAGO MUNDI-Kongreß

8. – 12. Juli 1987

Gesundheit – Schulmedizin – Andere Heilmethoden

Aus den Themenbereichen

GESUNDHEIT:

- ☐ Mensch und Umwelt
- ☐ Grundlagen gesunder Vererbung
- ☐ Grundlagen gesunder Lebensprozesse
- ☐ Notwendige Abwehrreaktionen zur Erhaltung der Eigenart des Lebens
- ☐ Grundeigenschaften und Gesetzmäßigkeiten des organischen Lebens

SCHULMEDIZIN:

- ☐ Möglichkeiten und Grenzen der Chirurgie
- ☐ Möglichkeiten und Grenzen der Inneren Medizin
- ☐ Möglichkeiten und Grenzen psychiatrischer Hilfen bei psychischen Störungen
- ☐ Grundlagen der Arzneimittelwirkung und ihrer Grenzen

ANDERE HEILMETHODEN:

- ☐ Homöopathie
- ☐ Stellenwert der Akupunktur in modernen Gesundheitssystemen
- ☐ Biophysikalische Hilfen bei Gesundheit und Krankheit
- ☐ Neuraltherapie
- ☐ Chronobiologie
- ☐ Kräuter
- ☐ Heilmethoden und Heilerfolge von Schamanen und Medizinmännern
- ☐ Medizinische Perspektiven aus anthroposophischer Sicht
- ☐ Schmerzbehandlung nach der Chiropraktik
- ☐ Bioenergetische Heilmethoden
- ☐ Die heilende Wirkung religiöser Grundhaltungen und heiliger Orte
- ☐ u. a. m.

Die einzelnen Vortragenden und ihre Themen werden im Kongreßprogramm veröffentlicht, das Anfang 1987 erscheint und auf Wunsch zugesandt wird. Das ausführliche Programm kann wegen des großen Umfanges Nicht-Teilnehmern nur gegen einen Unkostenbeitrag von öS 35.– / DM 5.– zugeschickt werden. Für Anmeldung und weitere Informationen wende man sich an das IGW (Anmeldung, Programme) bzw. an das Kongreßhaus (Unterkunft).

Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft – IMAGO MUNDI

A-6010 Innsbruck, Maximilianstr. 8, Tel. 05222 / 34772